

# **DIE LEERE ALS POTENZIAL**

DER MÖGLICHKEITSRAUM AM BERLINER SCHLOSSPLATZ

## **DIPLOMARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs  
Studienrichtung : Architektur

Thomas Bauer

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät Architektur

Betreuer  
Riewe, Roger, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt  
Institut für Architekturtechnologie

August 2012



# **DIE LEERE ALS POTENZIAL**

## **DER MÖGLICHKEITSRAUM AM BERLINER SCHLOSSPLATZ**

### **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

### **STATUTORY DECLARATION**

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am:

Thomas Bauer



Räume der Leere erinnern an das Abwesende und verweisen auf das Zukünftige. Statt fester Struktur bieten sie rohes Terrain. Sie sind unbestimmt und doch nicht eigenschaftslos. Daher erlauben sie die persönliche Aneignung durch den Benutzer. Die Wahrnehmung der Leere setzt jedoch eine Rahmung des Raumes voraus.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Oswalt, P. (2000). Berlin - Stadt ohne Form: Strategien einer anderen Architektur. München, Prestel, S.124



---

Schlossplatzwiese  
Photo Christian v. Steffelin

## VORWORT

Der Berliner Schlossplatz ist wahrscheinlich einer der umstrittensten Plätze in Berlin, wenn nicht sogar ganz Deutschlands. Seit der Sprengung des im zweiten Weltkrieg beschädigten Schlosses, veranlasst durch die damalige DDR-Regierung, wurde er symbolischer Austragungsort politischer Differenzen.

Vom Palast der Republik, dessen Schließung, über eine unendlich erscheinende Schlossrekonstruktionsdebatte bis hin zur temporären Kunsthalle hat dieser Platz eine ereignisreiche Geschichte zu erzählen.

Im Jahr 2002 beschloss eine von der Regierung beauftragte Expertenkommission die Wiedererrichtung des Schlosses mit der Nutzung als „Humboldt-Forum“.

Darauf folgte im Jahr 2007 ein international ausgeschriebener Architekturwettbewerb, womit die Entscheidung der Rekonstruktion gefestigt wurde. Die Schlossrekonstruktion ist bis heute ein medial präsent Thema, das nicht zuletzt wegen der erheblichen Kosten bisher keine Zustimmung in der Bevölkerung gefunden hat.

Diese Diplomarbeit versucht, fernab von Rekonstruktionsdebatten und politischen Machtspielen, über eine Analyse Berlins und über die Aufarbeitung der Geschichte des Ortes einen zeitgemäßen Entwurf für ein Kunst- und Kulturforum zu finden. Ausgangspunkt ist dabei der 2007 ausgeschriebene Wettbewerb „Schloss Berlin / Humboldt-Forum“ an dessen Raumprogramm und Nutzungskonzept sich der Entwurf orientiert.

Diese Diplomarbeit schafft keinen generell gültigen Lösungsansatz für die Rekonstruktionsdebatten in Deutschland, sondern reagiert spezifisch auf den Ort und dessen „gefundene“ Nutzung.



## AUFBAU DES BUCHES

In der Arbeit *„Die Leere als Potenzial – Der Möglichkeitsraum am Berliner Schlossplatz“* wird versucht, sich dem Berliner Schlossplatz auf mehreren Ebenen zu nähern.

Vier analytische Kapitel:

„*Berlin - Eine Mehrfachbelichtung*“,

„*Die Geschichte des Ortes*“,

„*Der gebaute Kontext – Schinkel vs. DDR*“,

„*Das Gebäude als Struktur oder das Programm als Möglichkeit*“

schaffen die Voraussetzung für den im fünften Kapitel, beschriebenen Entwurf:

„*Der Möglichkeitsraum - Eine Struktur für den Berliner Schlossplatz*“.

Das Kapitel *„Berlin-Eine Mehrfachbelichtung“* analysiert die städtische Situation, die sich sehr stark durch die Geschichte abzeichnet, und versucht dem Phänomen der Leerräume und den darauf folgenden temporären Erscheinungen auf den Grund zu gehen.

„*Die Geschichte des Ortes*“ fokussiert sich auf den Schlossplatz mit seiner problematischen Geschichte, welche nicht zuletzt auch durch die langandauernde Schlossrekonstruktionsdebatte stark beeinflusst wurde. Die politischen Machtverhältnisse und die unzähligen temporären Nutzungen sind dabei ein wesentlicher Bestandteil. Die Photodokumentation von Christian von Steffelin verbildlicht dies.

„*Der gebaute Kontext – Schinkel vs. DDR*“ zeigt die städtebauliche Diskrepanz des Ortes auf, die nicht zuletzt am Schlossplatz ihren Austragungsort fand. Durch die Überlagerung des Schlosses mit dem Palast der Republik und den kontroversen städtebaulichen Auffassungen von Karl Friedrich Schinkel und denen der DDR-Epoche, wird dies ersichtlich gemacht.

„*Der grüne Stadtarchipel*“ ist als Exkurs zu verstehen und soll ein Beispiel darstellen, welches einen Weg gefunden hat mit der Diversität Berlins umzugehen.

Das Exposé *„Eine abzulesende Tendenz für einen Ort der Zukunft“* stellt die eigene Sichtweise der Problematik dar.

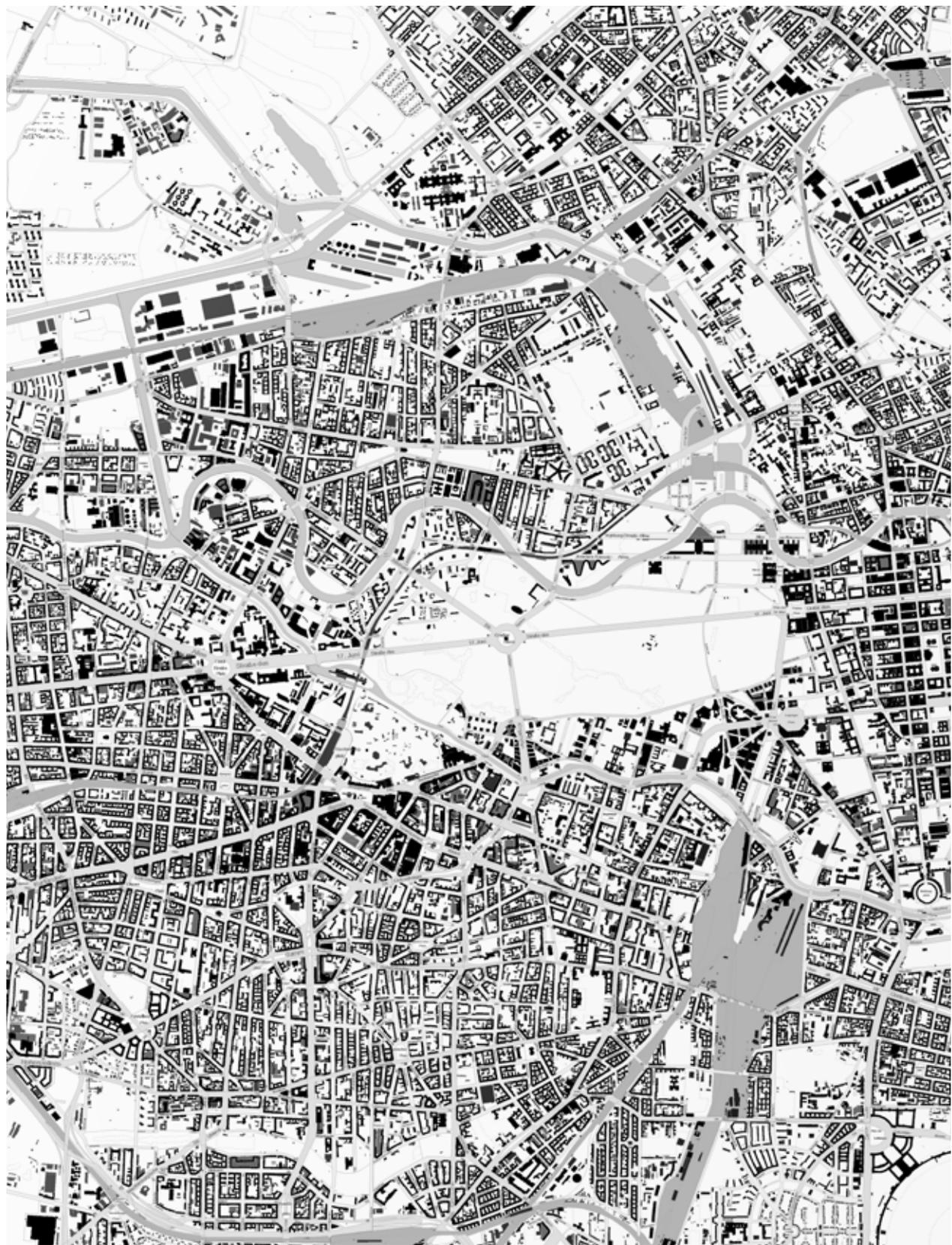
Mit dem Kapitel *„Das Gebäude als Struktur oder das Programm als Möglichkeit“* werden durch vier ausgewählte Beispiele aus dem 20. Jahrhundert und der Theorie des *„Kritischen Funktionalismus“* von SANAA Möglichkeiten aufgezeigt, wie ein Gebäude auf unvorhersehbare Veränderungen reagieren kann.

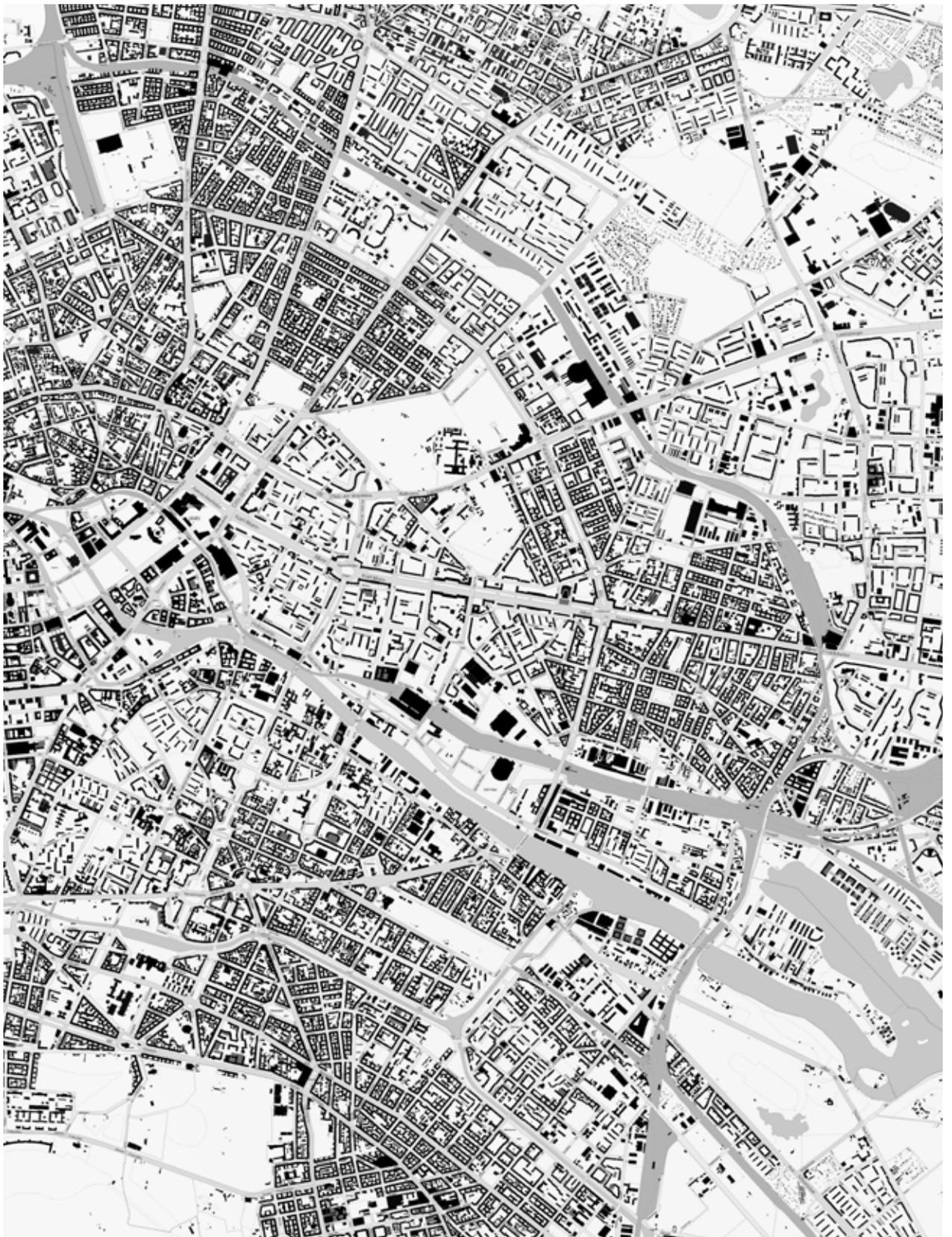
Das letzte Kapitel *„Der Möglichkeitsraum - Eine Struktur für den Schlossplatz“* stellt einen konkreten Entwurf für den Berliner Schlossplatz dar, der sich am Raumprogramm des *„Humboldt-Forums“* orientiert und dieses mit den vorangegangenen Analysen neu interpretiert.

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Aufbau des Buches	9
1. Berlin - Eine Mehrfachbelichtung	15
Der Prototyp einer Stadt	19
Leere	21
Temporäres	23
2. Die Geschichte des Ortes	27
Das Berliner Schloss	29
Zwischennutzung des Schlosses	31
Zerstörung des Schlosses	31
Der Palast der Republik	33
Funktion	35
Schließung des Palastes und eine lange Debatte	37
Der Beschluss zur Rekonstruktion und ein leerer Palast	41
Zwischennutzung des Palastes 2003-2005	43
Volkspalast	45
Abriss des Palastes	47
Temporäre Kunsthalle 2008-2010 – Die Zwischennutzung geht weiter	49
Öffentliche Kunstinstallationen	51
Das „Humboldt-Forum“ im Berliner Schloss	53
Derzeitige Situation	55
Photostrecke Schlossplatz – Photographien von Christian von Steffelin	57
3. Der gebaute Kontext – Schinkel vs. DDR	75
Schinkels Bebauungsplan 1817	79
Der Alexanderplatz und die Repräsentation der DDR	81
Exkurs: Das grüne Stadtarchipel - „Eine Möglichkeit Berlin zu lesen“	84
Zeitleiste Schlossplatz	87

Eine abzulesende Tendenz für einen Ort der Zukunft	91
4. Das Gebäude als Struktur oder das Programm als Möglichkeit	93
House Dom-ino (Domos-Innovation)	95
Fun Palace	97
Seattle Public Library	99
Kritischer Funktionalismus	100
1111 Lincoln Road	103
5. Der Möglichkeitsraum - Eine Struktur für den Schlossplatz	105
Ausgangspunkt Wettbewerb „Schloss Berlin / Humboldtforum“ 2007	111
Ansatz	113
Die Idee des Humboldt - Forums	117
Programm   Funktion   Analyse	119
Konzept	126
Materialität - Fassade	162
Nachwort	173
Quellenverzeichnis	176
Abbildungsverzeichnis	178







**BERLIN**  
EINE MEHRFACHBELICHTUNG



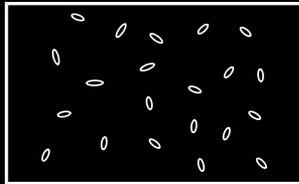
*„Da ohne Tradition und mit schwacher Identität, hat Berlin wie keine andere Stadt die Kräfte des 20. Jahrhunderts absorbiert: erst Monarchie, Weltkrieg und Revolte, dann Faschismus, Stalinismus und Kalter Krieg, schließlich die Auflösung der Ost-West-Konfrontation. Die unbeabsichtigten Nebenwirkungen von politischem, ökonomischem und militärischem Handeln prägten die Stadt. Was Berlin Gestalt gab, waren keine Idealpläne und kein organisches Wachstum. Denn im sich wiederholenden Prozess des Erfindens, Zerstörens und Aufbaus gingen die ursprünglichen Intentionen aller großen Pläne bald verloren. Was Berlin geformt hat war vielmehr ein automatischer Urbanismus. Wie bei einer mehrfach belichteten Fotografie treten aus der Überlagerung verschiedener Motive neue Figuren hervor. Die einander entgegengesetzten Kräfte erzeugen bis heute ungeplante Strukturen und Aktivitäten, urbane Phänomene jenseits der Kategorien von Städtebau und Architektur. Genau dies ist die Eigenart von Berlin.“<sup>2</sup>*

---

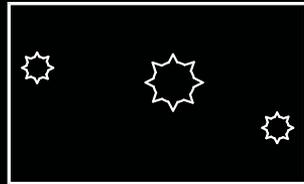
<sup>2</sup> Oswalt, P. (2000). Berlin - Stadt ohne Form : Strategien einer anderen Architektur. München, Prestel, 27



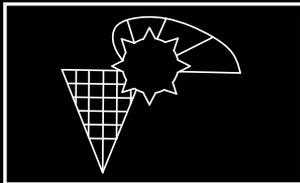
GLETSCHER



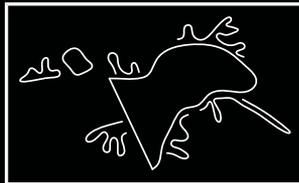
ACKERBAU



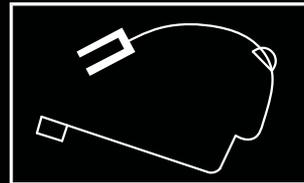
KANONE



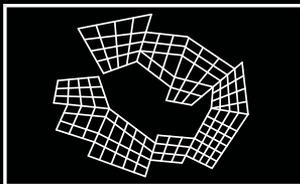
GEOMETRIE



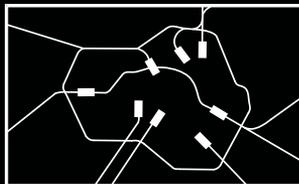
MASCHINE



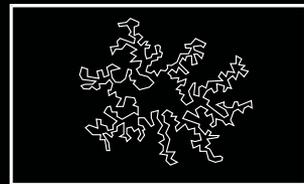
KOMPOSITION



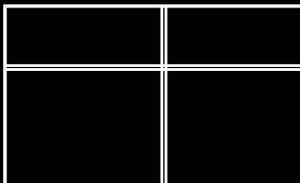
KANALISATION



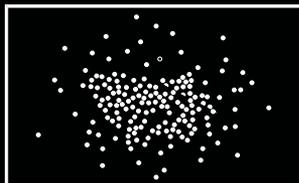
EISENBAHN



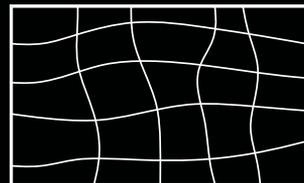
LICHT LUFT SONNE



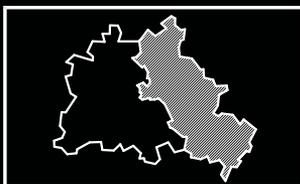
AUFMARSCH



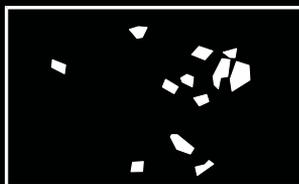
BOMBE



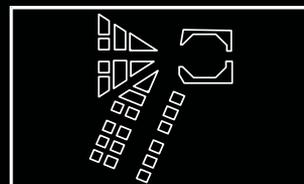
AUTO



WETTBEWERB



SERIENPRODUKTION



SIMULATION

## DER PROTOTYP EINER STADT

Eine Reihe von stets neuen Konzepten und Ideologien überformte Berlin im Verlauf der Jahrhunderte. Jedes von ihnen gab der Stadt ihre Note, doch keines von ihnen war stark genug, um für immer zu verweilen. Während einzelne Berliner Bereiche vom Charakter eines Planes oder Ereignisses bestimmt sind, entfalten sich anderorts Zonen der Überlagerung und Durchdringung unterschiedlichster Einflüsse. Durch den Prozess der Überlagerung von verschiedenen historischen Schichten wird das eigentliche Berliner Stadtgefüge generiert.

„Dieses Phänomen findet man in vielen Städten, doch hat es sich in Berlin ungewöhnlich intensiv und radikal entwickelt. Und dies bereits vor den tief greifenden Veränderungen durch Nationalsozialismus, Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen“<sup>3</sup> Bis heute versuchen die Städteplaner dieser Stadt eine Homogenität zu geben. Sie löschen teilweise Vorgegangenes aus um ein einheitliches Bild zu erzeugen, doch sie verursachten durch ihr Scheitern noch mehr Unordnung. Die Berliner Künstler hingegen hatten schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Mehrschichtigkeit in Berlin erkannt und es waren die Berliner Dadaisten, die die Photocollage als Technik entwickelten, um dieses Phänomen darzustellen. Sie verarbeiten in ihren Realcollagen das Durchschneiden von Baublöcken durch Eisenbahntrassen oder die Montage von Lichtreklamen auf überkommenen Bauten. Diese Heterogenität Berlins ist nicht bezugloses Nebeneinander von Bauten sondern ein Flechtwerk sich wechselseitig durchdringender Strukturen.  
„Berlin ist der Prototyp einer Stadt, wo das Gegensätzliche koexistiert.“<sup>4</sup>

---

3 Ibid. S.39

4 Ibid. S.29



---

Potsdamer Platz 1966

## LEERE

„Berlin ist eine Stadt der Leerräume, eine Ansammlung von Abwesenheiten des Vergangenen und des Zukünftigen.“<sup>5</sup>

Die Spuren der deutschen Geschichte hinterlassen prägende Leerräume im Stadtgrundriss. Hier findet man aufgelassene jüdische Friedhöfe, oder auch die Perforation durch Bombeneinschläge im 2. Weltkrieg, die Leere um das abgerissene Prinz Albrecht Palais, das ehemalige Hauptquartier der Gestapo und SS.

Durch das Aufeinanderprallen von unterschiedlichen städtebaulichen Ideologien entstanden weitere Leerräume. So traf die barocke Stadterweiterung auf die Festungsanlage, die Stadtautobahnpläne auf den Hobrechtplan oder das „Planwerk Innenstadt“ auf den sozialistischen Plattenbau. An den Berührungspunkten der unterschiedlichen Ideologien entstanden nutzlose Räume; Leerräume.

Es gibt aber auch unendlich viele Leerräume, die von vorangegangenen Ideologien hinterlassen wurden. So auch der Palast der Republik, oder die ehemaligen Militärstädten der Roten Arme.

Nach der Wende in Berlin entstand ein regelrechter Bauboom, der von einer großen Euphorie gekennzeichnet war. Doch dieser neuen Euphorie wurde bald Ernüchterung entgegengesetzt und viele große Bauvorhaben erstarrten nach der Grundsteinlegung. In Berlin spezialisierte sich eine Firma darauf, leerstehende Rohbauten mit Stahlplatten zu versiegeln um sie dann nach Jahren wieder aus ihrem Koma erwecken zu können.

Es wird vermutlich noch Jahrzehnte dauern bis der ehemalige Mauerstreifen, die heruntergekommene Industrieanlagen sowie auch deren Bahninfrastruktur belebt werden können.

„Die Leere Berlins zeigen sichtbar als anderswo ein allgemeines Phänomen. [...]

Die Leere ist der Modernisierung eingeschrieben. Ihr permanenter Wandel führt zu ständiger Entleerung.“<sup>6</sup>

Immer wieder entstehen neue Restflächen durch Verwandlung der alten, durch Freihalten für Zukünftiges, durch die Langsamkeit des Bauens. Sie sind ein fixer Bestandteil Berlins.

Erst durch die städtische Brache wird eine Erneuerung der Stadt möglich. Erst diese Leere ermöglicht den Benutzer auf eine Entdeckungsreise zu gehen. Hier kann der Mensch aus der realen Welt heraustreten und hat die Freiheit sich Neues vorzustellen.

„Die Leere ist ambivalent. Sie ist ein Raum der Erinnerung und zugleich ein Ort des Zukünftigen.“<sup>7</sup>

Sie ist eine temporäre Erscheinung und ein Ort des Werdens, ein Möglichkeitsraum ohne Struktur, Form und Richtung.

„Wo nichts ist, ist alles vorstellbar“<sup>8</sup>

Somit bekommt dieser Leerraum eine wesentliche Bedeutung für den Städtebau.

Erst durch die Abwesenheit von Planung können sich diese Leerräume entfalten.

Möglich wird das erst durch die Unvollständigkeit der Stadtstruktur.

5 Ibid. s.59

6 Ibid. s.60

7 Ibid. s.62

8 Ibid. s.62



## TEMPORÄRES

Durch die Geschichte Berlins zieht sich ein ständiger Wandel, eine Umorganisation, wobei große Areale undefiniert bleiben. Die Zerstörungen des 2. Weltkrieges, die Teilung der Stadt, Stagnation und Schrumpfung, sowie auch Fehlplanungen schufen Räume, die dem Alltag der Bevölkerung entzogen wurden. Hier entstanden anscheinend funktionslose Räume. Es entwickelten sich neue Möglichkeiten für Nutzungen. Die Bandbreite von spontanen, oft illegalen Aktivitäten, reichen von Gartenbau, Märkten, Sport- und Erholungsstätten bis hin zum Kunstbetrieb und zum Nightlife. Mit diesen Räumen entstanden neue Moden, Kulturen und Lebensstile. Von den Hausbesetzungen der Punks in den Siebzigern und Achtzigern, über die illegale Clubszene nach der Wende, die mit Techno einen neuen Musikstil etablierten, haben den Charakter von Berlin wesentlich geprägt.

Die Restflächen in Berlin waren das Experimentierfeld für noch nicht Erkundetes. Sie waren von temporärem Charakter bis sie schließlich wieder in den kontrollierten Stadtorganismus übergingen. Diese Räume sind instabile Räume und verschwinden meist genauso schnell wie sie gekommen sind. Die Lokalitäten wurden dabei öfters gewechselt. „Temporäre Nutzungen entstehen aus losen Gruppierungen, die sich finden, wachsen, aufspalten, verschmelzen und zerfallen. Diese agieren lokal und flexibel. [...] Temporäre Aktivitäten schaffen ein Maximum an Intensität mit einem Minimum an Substanz.“<sup>9</sup>

Mit geringsten Mitteln schaffen es die Akteure einen Raum zu gestalten, fast ohne Geldmittel können kulturelle und urbane Experimente geschaffen werden. Unbenutzte Räume werden neu bespielt, neu programmiert. Sei es in abgelegenen Lagerhallen, Umspannwerken oder in Bunkern. Kohlewerke können zu Sport und Freizeitkulturnutzung werden oder Supermärkte zu Kunstgalerien. Durch ihre Infiltration können sie homogene Stadtviertel urbanisieren. Durch diese Art von Raumexperiment wird Neues möglich. „Im verflüssigten Raum wird Unterschiedliches miteinander verknüpft.“<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Ibid. s.66



Photoaufnahme  
In der Nähe von den Hackischen Höfen

Die innerstädtischen Brachflächen können hierbei suburbane, bis hin zu ländlichen Szenen nachstellen. Vom Ponyreiten am ehemaligen Mauerstreifen, Spaziergehen und Grillen auf dem Gleisdreieck oder Boulespielen auf der Brache am Potsdamer Platz. Auch in der Nachkriegszeit wurde aus der Not eine Tugend gemacht und so wurde vor dem Reichstag ein Gemüsegarten angelegt, im Tiergarten Ackerbau betrieben oder in den Bombenlöchern aus dem 2. Weltkrieg baden gegangen. Und so kommt es, dass die Brachflächen von Berlin mittlerweile mit 1300 unterschiedlichen Pflanzenarten die artenreichsten Biotope Berlins sind.

Oft verschwinden diese temporären Nutzungen nach einer gewissen Zeit, aber es ist genauso möglich, dass eine Transformation stattfindet und sich die Funktion etabliert. So sind zum Beispiel ein Drittel der hausbesetzten Häuser durch Verkaufs- und Mietverträge in das Eigentum der Besetzer übergegangen. In der Auguststrasse wurde 1992 die einwöchige Ausstellung „37 Räume“ abgehalten und mittlerweile sind in der Auguststrasse über 20 kommerzielle Galerien etabliert. Immobilieneigentümer fördern mittlerweile temporäre Nutzungen ihrer Immobilien, um sie bekannt zu machen und damit den Marktwert zu steigern.

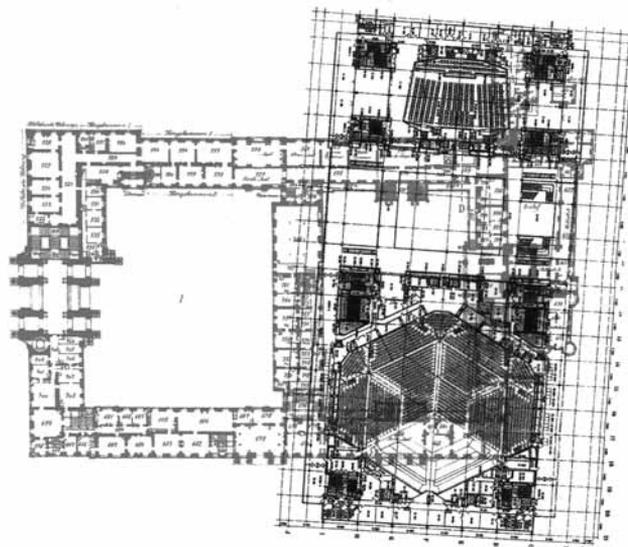
Etablierte Institutionen wie Museen haben dieses Konzept mittlerweile in ihre Veranstaltungen aufgenommen. So kam es zu halbjährlichen Veranstaltung der „Langen Nacht der Museen“ in der das Museum als Partyveranstalter auftritt.

**Die Temporären Erscheinungen sind mittlerweile fixer Bestandteil von Berlin geworden.** Sie sind nicht kontrollierbar und tauchen immer wieder an neuen Orten auf.

„Entgegen der Trägheit der Architektur, der Erstarrung des Gebauten sind temporäre Aktivitäten dank ihrer Leichtigkeit flexibel und wandelbar.“<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Ibid s.69



0m 8 16 24 32 40 48 56 64 72 80m

Überlagerung Palast und Schloss

## DIE GESCHICHTE DES ORTES

Die Geschichte des Berliner Schlossplatzes ist eine lange und ereignisreiche. Ein Ort der Herrschaft, der Machtdemonstrationen, aber auch der Kunst und Kulturen, der Zwischennutzungen und Übergangslösungen. Seine jahrelange Debatte um die Rekonstruktion des Schlosses bzw. die Erhaltung des Palastes der Republik verschaffte ihm mediale und politische Präsenz. Auf Grund seiner Zentralität in Berlin im direkten Anschluss an die Museumsinsel, der Straße „Unter den Linden“ und der unmittelbaren Nähe zum Alexanderplatz, wurde er oft als der populärste Bauplatz der Republik bezeichnet. Bis heute ist dieser Ort umstritten und konnte noch keine endgültige Nutzung finden. Vom Schloss zum Palast, über die temporäre Kunsthalle, bis zur jetzigen „Humboldt-Box“, hat dieser Ort schon etliche Transformationen erfahren.



Berliner Schloss 1938  
 Berliner Schöss 1685  
 Stadtschloss ca. 1700

## DAS BERLINER SCHLOSS

„Beim Berliner Schloss handelte es sich nicht um ein einheitliches Gebilde, es war historisch gewachsen.“<sup>12</sup>

An dem Bau waren nahezu alle regierenden Hohenzollern beteiligt. Die Grundsteinlegung erfolgte durch Kurfürst Friedrich II. 1443. Zunächst stand an diesem Ort eine Burg, die die kreuzenden Handelswege auf der Spreeinsel kontrollieren sollte. Später im 16. Jahrhundert wurde die Burg allmählich zum Schloss ausgebaut und gegen Ende des 16. Jahrhunderts entstanden der hofabschließende Westflügel und die anschließende Hofapotheke.

Nach dem „dreißigjährigen Krieg“ ließ Kurfürst Friedrich Wilhelm das ziemlich verfallene Schloss wieder revitalisieren. In dieser Phase entstanden die bedeutende Innenräume wie die „Kugelkammer“ oder die „Braunschweigische Galerie“. Unter Kurfürst Friedrich III. und späteren König Friedrich I. kam es zum Ausbau des Schlosses zur großartigen Königsresidenz. Ab 1699 baute Andreas Schlüter das Schloss zu einem bedeutenden Profanbau im barocken Stil um. Die meisten Deckengemälde in den Repräsentations- und Privaträumen stammen von ihm. 1706 wurde er allerdings als Hofbaumeister unehrenhaft entlassen, weil sein geplanter Müntzturm an der Nordwestecke aus statischen Gründen wieder abgetragen werden musste. Er blieb als Hofbildhauer im Amt. Es folgte ihm Johann Eosander von Göthe, der einen großartigen Erweiterungsplan für das Schloss vorlegte. Doch nach dem Tod von König Friedrich I. wurden diese Pläne nicht weiter verfolgt. Sein Nachfolger König Friedrich Wilhelm, der Soldatenkönig, entließ die meisten Künstler aus Sparmaßnahmen und ließ das Schloss vom weniger bekannten Schüler Schlüters, Martin Heinrich Böhme, vollenden. Der Aussenbau war im Wesentlichen 1716 fertig gestellt, danach wurden lediglich die Innenausstattungen je nach Epochen adaptiert.

Das Innere spiegelte somit „die Vielfältigkeit von Ausgestaltungen durch die Hohenzollern vom 16. – 20. Jahrhundert“<sup>13</sup> wider.

Nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel wurde die Kuppel 1845 unter Friedrich August Stüler und Albert Dietrich Schadow hinzugefügt. Über das Eosanderportal gelangte man in die Kuppel in der sich die Schlosskapelle befand. Sie wurde 1845 eingeweiht.

<sup>12</sup> Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin.

<sup>13</sup> Kier, H. (1996). Pro und Contra Rekonstruktion Berliner Schloss. München, Gabi Dolf-Bonekämper, Hiltrud Kier.



Zwischennutzung Schloss  
Schlossruine

## ZWISCHENNUTZUNG SCHLOSS 1918-1939

Die „Novemberrevolution“ 1918 markierte das Ende des preußischen Schlosses als Residenz der Monarchie. Das Schloss wurde von Aufständischen besetzt und am 9. November verkündete Karl Liebknecht vom Balkon des Schlosses die „Freie Sozialistische Republik.“

“So diente das Schloss vor allem der Repräsentation des Staates und war zudem Verwaltungssitz. Aber nach dem Sturz des letzten deutschen Kaisers im Jahre 1918 hatte das Bauwerk keine politische Bedeutung mehr.”<sup>14</sup>

Ab diesen Zeitpunkt wurde das Schloss von unterschiedlichsten Institutionen genutzt. 1921 eröffnete das Kunstgewerbemuseum in den Paraderäumen und 1926 wurden die historischen Wohnräume des Kaiserspaars für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

1939 wurden die Einrichtungen auf Grund des Ausbruches des 2. Weltkrieges geschlossen.

## ZERSTÖRUNG DES SCHLOSSES

Im Februar 1945 brannte das Schloss auf Grund eines Bombenangriffs aus. Es blieben jedoch wesentliche Teile der Fassade und der Innenhöfe erhalten. Bei späteren Straßenkämpfen wurden vor allem die Fassaden schwer beschädigt.

„Insgesamt war der Zerstörungsgrad allerdings geringer als beim Schloss Charlottenburg im Westen der Stadt.“<sup>15</sup>

Einige Bereiche waren kaum betroffen und wurden nach einer Instandsetzung wieder als Büroräume und für kleinere Veranstaltungen genutzt, so wie zum Beispiel die Räumlichkeiten im Westflügel, in dem sich auch der bedeutende Weiße Saal befand.

Doch die DDR hatte mittlerweile andere Pläne geschmiedet und Walter Ulbricht gab 1950 trotz zahlreicher Proteste den Befehl zur Sprengung des Schlosses.

“Die Abrissentscheidung war politischer Natur, da es ein erklärtes Ziel Walter Ulbrichts war, im Zentrum Berlins einen großen Aufmarschplatz zu schaffen.”<sup>16</sup>

Nach dem Abriss des Schlosses entstand ein riesiger Demonstrationsplatz, der 800.000 Menschen fassen konnte. Er wurde am 1. Mai 1951 zusammen mit dem Lustgarten in Marx-Engels-Platz (bis 1996) unbenannt.

“Erst nachdem Walter Ulbricht 1971 von Erich Honecker abgelöst wurde, kam wieder Bewegung in die Planung der Spreeinsel.”<sup>17</sup>

<sup>14</sup> Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin.

<sup>15</sup> “Berliner Stadtschloss.” from [http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner\\_Stadtschloss#Architektenwettbewerb\\_Humboldt-Forum](http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Stadtschloss#Architektenwettbewerb_Humboldt-Forum).

<sup>16</sup> Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin.

<sup>17</sup> Ibid.



---

Palast der Republik  
Foyer

## DER PALAST DER REPUBLIK

Nach einer Bebauungsstudie 1972 von Architekt Heinz Graffunder in dem er ein modernes Mehrzweckgebäude für Volkskammertagungen und Kongresse, für Kultur- und Freizeiteinrichtungen mit dazugehöriger Gastronomie entwickelte, folgte der Auftrag 1973. Nach zunächst zahlreichen Entwürfen für die neue Mitte der DDR wurde von 1973-1976 der „Palast der Republik“ von Heinz Graffunder und Karl-Ernst Swora errichtet. Seine Bauzeit betrug genau 1000 Tage. Der Palast der Republik war als „Volkshaus“ konzipiert und sollte eine Stätte des politischen und geistig-kulturellen Lebens sein. „[...] es war somit ein erweitertes Kulturhaus, welchem durch die Hauptstadtrolle Berlins auch politische und repräsentative Funktionen zuteil wurden.“<sup>18</sup>

„Dieses Konzept der Verbindung der kulturellen Aktivitäten mit politischen Funktionen existierte bisher in westlichen Staaten noch nicht.“<sup>19</sup>

Aufgrund der kurzen Bauzeit, um die Eröffnung zum 10. Parteitag der SED am 23. April 1976 einzuhalten, kam es zum Einsatz von Spritzasbest. Dieser stark gesundheitsgefährdende Baustoff wurde wegen seiner schnellen und kostengünstigen Verarbeitung für den Brandschutz eingesetzt.

Die Position des „Palast der Republik“ spannte mit dem Fernsehturm und dem Außenministerium eine neue städtebauliche Achse auf, die ausschließlich von DDR-Bauten gebildet wurde.

Das asymmetrische Gebäude nahm Bezug auf den an dieser Stelle befindlichen Knickpunkt der Raumachse vom Brandenburger Tor, entlang der Straße Unter den Linden, bis zum Fernsehturm. „In sich selbst baulich asymmetrisch, aber räumlich symmetrisch und nach beiden Seiten als Point de vue im Zentrumsband.“<sup>20</sup>

Die Höhe des Gebäudes orientierte sich an dem benachbarten Marstalls und dem Staatsratsgebäude. Für den Vorplatz war zunächst ein Denkmal angedacht, dass aber durch die Etablierung des Platzes als Parkplatz dann viel später östlich der Spree im Park aufgebaut wurde.

<sup>18</sup> Flier, B. (1998). Hintergründe des Palastbaus. *Von Erichs Lampenladen bis zur Asbestruine: Alles über den Palast der Republik*. K. Heidler, Berlin, 21-27.

<sup>19</sup> Hain, S. (2001). Das Volkshaus der DDR. Zur Entwurfsgeschichte und Funktionsbestimmung. *Ein Palast und seine Republik. Ort-Architektur-Programm*. J. M. N. Thomas Beutelschmidt, Berlin, 76-89.

<sup>20</sup> Flier, B. (2001). Planung und Bau des Palastes. *Ein Palast und seine Republik. Ort-Architektur-Programm*. J. M. N. Thomas Beutelschmidt, Berlin.



---

Volkskammersaal

## FUNKTION

Das Innere des Palastes war in drei Hauptbereiche unterteilt: Großer Saal, Volkskammersaal und die zahlreichen Foyers. Es befanden sich unter anderem 13 verschiedene Restaurants, Cafés und Bars, eine Diskothek, sowie Service- und Freizeiteinrichtungen, wie zum Beispiel eine Bowlingbahn oder ein sonntags geöffnetes Postamt in dem Palast. Der spektakulärste Raum war der „Große Saal“. Auf Grund seiner technischen Raffinessen war er flexibel in seiner Saalgröße und konnte bis zu 5000 Personen aufnehmen. Generell war Multifunktionalität ein hohes Kriterium für das gesamte Bauwerk. So waren auch die Foyers für kleinere Veranstaltungen nutzbar.

Laut Bruno Flier hat dieses Bauwerk dazu beigetragen, dass die Berliner Mitte „[...] von einem Herrschaftsort zu einem Ort der Bürger und, der Kommunikation[...]“<sup>21</sup> wurde.

Durch die große Glasfassade konnte man weit in den östlichen und westlichen Stadtraum hineinblicken. Der Palast der Republik wurde innerhalb kürzester Zeit zum kulturellen Zentrum der DDR. Zahlreiche Veranstaltungen aus den Bereichen Theater, Musik und Kunst fanden darin statt. Aufgrund der guten Subventionierung war dem Palast ein reger Besuch gesichert, dazu kam noch, dass es in den Restaurants Produkte gab, die man in der restlichen DDR nicht erwerben konnte. Flier weist darauf hin, dass der Palast wegen seiner Beliebtheit in der Bevölkerung „[...] praktisch und symbolisch als die Mitte der Stadt[...]“<sup>22</sup> angesehen wurde, weit größer in seiner Bedeutung für die Bürger als für den Staat.

---

21 Sommerfeld, F. (1996). Die Spur der steinernen Träume. Berliner Zeitung. Berlin.

22 Flier, B. (1998). Hintergründe des Palastbaus. Von Erichs Lampenladen bis zur Asbestruine: Alles über den Palast der Republik. K. Heidler. Berlin: 21-27.



---

Leeres Palastfoyer

## SCHLIESSUNG DES PALASTES DER REPUBLIK UND EINE LANGE DEBATTE

Nach dem Zerfall der DDR trat am 23. August 1990 die Volkskammer der Bundesrepublik Deutschland bei. Mit diesem Tag verlor der Palast der Republik seine politische Funktion und am 19. September wurde der Beschluss gefasst, dass aufgrund der Asbestgefahr der Palast geschlossen werden müsse. „Es war ein politischer Akt; man wollte stilllegen, was populär war, man wollte ein spektakuläres Opfer.“<sup>23</sup> Durch die Schließung des Palastes und der angrenzenden Bauten wie das Staatsratsgebäude und das Außenministerium, verlor die Mitte von Berlin plötzlich ihren belebenden Anziehungspunkt. Das große Hammer und Zirkel-Emblem wurde vom Palast entfernt und der nun leere Metallring symbolisierte den Zustand des Palastes für viele Jahre.

„Es entwickelte sich jedoch eine Debatte, die lange Jahre vor allem durch Diskussionen um die richtige (oder falsche) Bebauung geprägt war und nicht von der Suche nach einer neuen Funktionsbestimmung.“<sup>24</sup>

Der Besitz des Schlossplatzes ging nach dem Zusammenschluss von Deutschland in den Bund über. Diese bereiteten im Zuge der Hauptstadtentscheidung den „Spreeinsel-Wettbewerb“ vor. „Am 23. März 1993 wurde als eine Wettbewerbsbedingung der Beschluss gefasst, den Palast wegen der vorhandenen Asbestbelastung abzureißen und ihn nicht behutsam zu sanieren, wie es technisch möglich und auch günstiger gewesen wäre.“<sup>25</sup> Aufgrund dieser scheinbar politisch motivierten Reaktion formten sich zahlreiche Gegenbewegungen zum Erhalt des Palastes. Zunächst waren es hauptsächlich Ost-Berliner, die sich für den Palast stark machten, aber nach und nach schlossen sich auch Experten, Architekten, Publizisten und Künstler aus Ost und West der 1993 gegründeten „Spreeinsel-Initiative“ an. Sie sprachen sich vor allem gegen eine Rekonstruktion des Schlosses aus. Aber auch die „Schlossbefürworter“ wurden zunehmend aktiver.

---

23 Geist, J. F. (1992). Der Palast der Republik aus westlicher Sicht. Zur historischen Mitte Berlins. D. d. A. d. Künste. Berlin: S.35.

24 Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“ Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin, S.17

25 Ibid. S.18



**2006:**

**Demolish the Palast der Republik  
and rebuild the Prussian Castle**

**2036:**

**Demolish the Prussian Castle  
and rebuild the Palast der Republik**

Modell der Schlossfassade  
Idee der dänischen Künstlergruppe Superflex: „Dilemma“

Ein westenliches Zeichen für die Rekonstruktion wurde im Zeitraum von Juni 1993 bis September 1994 in Form eines 1:1 Modells der Schlossfassade gesetzt. Im Inneren befand sich die Ausstellung „Das Schloß?“, die ein Konzept für die Wiederherstellung von Stadtraum und Berliner Schloss von Goerd Peschken und Freank Augustin zur Grundlage hatte. Zahlreiche Prominente unterstützten diese Ausstellung und danach machte sich ein deutlicher Meinungsumschwung zu Gunsten einer Schlossrekonstruktion breit.

Ebenfalls 1993 wurde der „Städtebauliche Wettbewerb Spreeinsel“ ausgeschrieben, der zunächst keine wirklichen Lösungen hervorbrachte. Er übernahm die beschlossene Abrissvorgabe des Palastes und sah zusätzlich den Abbruch von Außenministerium und Staatsratsgebäude vor. Er war allerdings wie sich später herausstellte, eine weitere Grundlage für die Rekonstruktion des Schlosses.

„Es ging ums Schloß. Das war das geheime Zentrum des Wettbewerbs.“<sup>26</sup>

Das Staatsratsgebäude wurde durch die „Spreeinsel-Initiative“ und den Berliner Architektur-Soziologen Harald Bodenschatz im Sommer 1994 unter Schutz gestellt. Das Außenministerium wurde hingegen 1995 ohne großen Protest abgerissen. Somit wurde für die dort damals stehende Bauakademie von Karl-Friedrich Schinkel Platz gemacht.

Der beschlossene Abriss des Palastes verzögerte sich nach dem „Spreeinsel-Wettbewerb“ immer weiter, da die dafür notwendigen Bundesmittel nicht bewilligt wurden.

---

<sup>26</sup> Hoffman-Axthelm, D. (1994). Stadt und Staat in der Berliner Mitte. Hauptstadt Berlin: Stadtmitte Spreeinsel: Internationaler Städtebaulicher Ideenwettbewerb 1994. A. Berlin-Wettbewerbe. Berlin: S.9.



---

Leeres Foyer 2

## DER BESCHLUSS ZUR REKONSTRUKTION UND EIN LEERER PALAST

Doch 1997 begann die Entkernung bzw. Asbestsanierung des Palastes. Dadurch blieb der Palast für weitere Jahre dem Stadtbild bewahrt, allerdings nur mehr als Hülle ohne jeglichen Inhalt.

2001 bildete sich vom damaligen Bau- und Verkehrsminister Franz Münterfering vorgeschlagene 17-köpfige „Internationale Expertenkommission Historische Mitte Berlin“. Sie hatten die Aufgabe umfangreiche Vorschläge für die Bebauung des Schlossplatzes und deren städtebauliche Umgebung zu erarbeiten. Zudem sollte ein Nutzungskonzept erstellt werden. Am 17. April 2002 übergaben die Experten ihre Ergebnisse an die Bundesregierung und kamen zu den Beschlüssen, dass ein Gebäude in der Stereometrie des Berliner Schlosses zu errichten sei. Eine vollständige Rekonstruktion schloss die Kommission allerdings aus, aber sie plädierten für die Rekonstruktion der drei Barockfassaden auf der Nord-, Süd- und Westseite des Gebäudes und auf die Wiedererrichtung bedeutender Innenräume sowie des „Schlüterhofes“. Begründet wurde dies aus städtebaulicher Sicht, da sich laut der Expertenkommission die umgebenden Gebäude auf das ehemalige Schloss bezogen. Der Palast der Republik konnte aus Gründen der baulichen Eingliederung in das Stadtbild nicht integriert werden. Die Unschlüssigkeit der Expertenkommission lässt sich am Stimmenergebnis von acht zu sieben deutlich ablesen. Einstimmig plädierten die Experten hingegen für die Nutzungsempfehlung des Areals, welche von gesellschaftlich herausragender Bedeutung sein müsse. Hier kam das Konzept des „Humboldt-Forums“ als Nutzer auf. Es sollte ein neuartiges Konzept für das 21. Jahrhundert mit kulturpolitischer Ausstrahlung und starker urbaner Wirkung sein. Durch den Zusammenschluss von „Humboldt-Universität zu Berlin“, die „Stiftung Preußischer Kulturbesitz“ und der „Zentral- und Landesbibliothek“ könnte dieses „Humboldt-Forum“ verwirklicht werden. Die Baukosten für die Rekonstruktion wurden auf 670 Mio. Euro geschätzt. Die Finanzierung würde sich zwischen öffentlichen Mitteln, privaten Anlegern und Spendengeldern aufteilen.

„Mit einer Mehrheit von 65,2% votierte der Deutsche Bundestag am 4. Juli 2002 für die Empfehlung von Kommission und ‚AG Schlossareal‘ einen Bau in der Kubatur des Schlosses mit den drei rekonstruierten Barockfassaden und den Schlüterhof zu errichten.“<sup>27</sup>

27 Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte“? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin, 25



Die „Terrakotta-Armee“ im Palast

## ZWISCHENNUTZUNG DES PALASTES 2003-2005

Im November 2002 eröffnete eine Ausstellung unter dem Namen "ZwischenPalast-Nutzung" im Staatsratsgebäude, in der ein Nutzungskonzept für den in Kürze von Asbest befreiten Palast präsentiert wurde. Die Ausstellung wurde zusätzlich von einer Machbarkeitsstudie des Forschungsprojektes "Studio Urban Catalyst" unterlegt. „Die Resonanz der Öffentlichkeit übertraf alle Erwartungen. Einige tausend Besucher kamen bereits zur Ausstellungseröffnung [...]. Über 100 Journalisten berichteten über das Ereignis mit fast ausschließlich positiver teils euphorischer Berichterstattung.“<sup>28</sup>

Durch diese Ausstellung bestärkt gründete sich im März 2003 der Verein "ZwischenPalastNutzung – Freunde und Förderer e.V." unter dem Vorsitz von Amelie Deuffhard und Philipp Oswald. "Ziel war die ortsbezogene, kulturelle Zwischennutzung des Palastes bis zum Abriss, die zur Belebung von Gebäude und Umgebung führen sollte."<sup>29</sup> Das Ansuchen beim Bund für die Nutzung des Palastes stieß zunächst auf Ablehnung und konnte nur durch starkes öffentliches Interesse realisiert werden.

Nach nun mehr als 13 Jahren war vom 4.-27. Juli 2003 die von der "ZwischenPalast-Nutzung" organisierte "Schaustelle Berlin" im völlig entkernten Palast für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Führungen waren nach kürzester Zeit ausverkauft. Darauf hin folgten weitere Veranstaltungen, wie die Konzertreihe "Wagner-Komplex", die den Palast mit Musik von Wagner beschallte. Als politische Reaktion auf die populär gewordenen "ZwischenPalastNutzung" beschloss die Bundesregierung den Abriss des Palastes auf Ende 2004 zu verschieben.

Die "ZwischenPalastNutzung" reagierte mit einem neuen Konzept für die Bespielung des Palastes im Jahre 2003 welches unter dem Titel "Chance der Republik: 1000 Tage" trug. Es sollte eine temporäre Bespielung des Palastes für 1000 Tage sein, in dem der Palast als urbanes Labor dienen sollte. Dieses Konzept sollte als „Entmystifizierung“ und „Entideologisierung“ des Ortes dienen. Die 1000 Tage waren eine Anspielung auf die Bauzeit des Palastes und dienten somit als Argument für die genauso lange Verabschiedung. Obwohl dieses Konzept klar zeitlich limitiert war, wurde durchaus von den Betreibern klar beabsichtigt, dass es sich für eine längerfristige Nutzung des Palastes ausdehnen könnte.

„Die Zwischennutzung ist der Testfall für den Ernstfall = die Neugestaltung.“<sup>30</sup> Trotz erneuter hoher Medienresonanz wurde dieses Konzept beim Bund abgelehnt und statt ihm wurde eine Terrakotta-Ausstellung von einer Erfurter Firma bewilligt. Diese nutzte den Palast ausschließlich als attraktive Lokation und beschäftigte sich sonst weiter nicht mit ihm. Diese Ausstellung wurde am meisten besucht.

Darauf hin war der Weg für eine weitere Zwischennutzung bis November 2004 gebnet.

<sup>28</sup> Amelie Deuffhard, P. O. (2006). The Making of Volkspalast. *Volkspalast: Zwischen Aktivismus und Kunst*. S. K.-K. Amelie Deuffhard, ohne Verlagsort, 43.

<sup>29</sup> Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin, 27

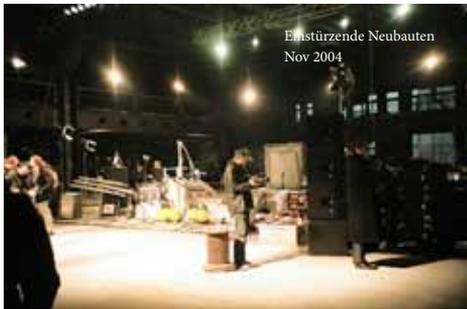
<sup>30</sup> Vgl.(2003). "ZwischenPalastNutzung, Chance der Republik: 1000 Tage." from [http://www.zwischenpalastnutzung.de/\\_zpn/pdf/1000tage.pdf](http://www.zwischenpalastnutzung.de/_zpn/pdf/1000tage.pdf)



Fassadenrepublik  
Sep 2004



Fun Palace  
Okt 2004



Einstürzende Neubauten  
Nov 2004



Zweifel Installation  
Jan - Mai 2005



Der Berg  
Aug 2005



Fraktale IV  
Sep 2005

## VOLKSPALAST

2004 wurde der VOLKSPALAST zum Leben erweckt. Er wurde zusammen mit Matthias Lilienthal, Anne Deuflhard und Philipp Oswalt auf Basis des „1000-Tage Konzeptes“ entwickelt. Mit einer Dauer von drei Monaten sollte er Künstlern die Möglichkeit geben sich mit dem Palast auseinanderzusetzen. Als symbolisches Zeichen wurde zur Eröffnung ein großer Banner mit der Aufschrift VOLKSPALAST über das ehemalige DDR-Emblem gehängt.

Durch den freigeräumten Palast tat sich eine riesige Bandbreite an Möglichkeiten auf. Es gab von Theater-, Konzert-, Club-, Tanz-, Sport- und Diskussionsveranstaltungen alles erdenklich machbare.

“Der VOLKSPALAST war ein “offenes Kulturhaus.”<sup>31</sup>

Mit dem Club WMF, der mittlerweile das Wechseln der Räumlichkeiten zum Konzept machte, wurde der ideale Partner für den Volkspalast gefunden. In einer internationalen Architekten-Konferenz namens „Fun Palace“, an der auch Rem Koolhaas teilnahm machten sich die Architekten Gedanken über die Zukunft des Palastes. Der Namen war eine Anspielung auf den Entwurf des britischen Architekten und Utopisten Cedric Price.

“Zusammengefasst übertraf das knapp dreimonatige Festival alle Erwartungen.”<sup>32</sup>

Über den Volkspalast wurden rund 800 Artikel in deutschen Zeitungen und Zeitschriften verfasst und rund 30 in internationalen. Durch diese dreimonatige Aktion wurde es deutlich gemacht was bis jetzt eigentlich immer im Hintergrund stand:

“Seine fehlende Nutzung.”<sup>33</sup>

Reaktionen aus der Politik blieben hier hingegen aus.

Das Jahr 2005 begann mit einer spektakulären Installation des Künstlers Lars Remberg, der mit 6 Meter hohen Neonbuchstaben das Wort „Zweifel“ auf den Palast stellte und damit die noch immer ungeklärte Situation um den Palast der Republik aufzeigte. Es folgten weitere Ausstellungen wie “der Berg”, in dem ein überdimensionaler Berg in den Palast gestellt wurde und der darauf hin unterschiedlichst bespielt wurde. Darauf folgte im November die Ausstellung „FRAKTALE IV“, die zeitgenössische Kunst zum Thema Tod darstellte. Sie wurde im Foyer des Palastes in einem strengen „White Cube“ ausgestellt. Dies war einer der ersten Ausstellungen, welche die Kulissen des Palastes komplett ausblendeten. Nach dieser Ausstellung verblieb der „White Cube“ im Palast und wurde noch einmal für eine Ausstellung namens “White Cube Berlin” herangezogen. Hier wurden Werke von über 40 international bekannten, in Berlin lebenden, Künstlern ausgestellt. Mit dieser letzten Ausstellung im Dezember 2005 war die Zwischennutzungszeit des Palastes abgelaufen. Die Reaktionen der Presse, gerade auf die letzten Ausstellungen, waren wieder äußerst positiv und die Stimmen gegen den Abriss des Palastes wurden wieder lauter.

“White Cube’ führte daher vor allem deshalb zu so großer Kritik am unmittelbar bevorstehenden Abrissbeschluss, weil bei diesem Konzept die Kunst im Vordergrund stand und eben nicht der Ort.”<sup>34</sup>

<sup>31</sup> Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin.33

<sup>32</sup> Ibid. ,35

<sup>33</sup> Ibid. ,35

<sup>34</sup> Ibid. ,35



Palastruine  
Graffiti auf dem Palastsockel

### ABRISS DES PALASTES 2005-2008

Im Dezember 2005 gründete sich das "Palastbündnis" um einen Abriss doch noch zu verhindern. Proteste aus dem In- und Ausland blieben hier ohne Erfolg.

"Es gab genug Vorschläge und Konzepte den Palast weiter zu nutzen bis eine finanzierbare gute Alternative gefunden ist."<sup>35</sup>

Aber im Jänner 2006 wurde der Abriss des Palastes endgültig beschlossen.

Im Februar 2006 wurde mit Kränen der Palast behutsam rückgebaut. Man konnte keine Sprengung vornehmen, da man befürchtete, die umliegenden Gebäude zu beschädigen.

Die Abbrucharbeiten wurden durch weitere Asbestfunde zusätzlich verzögert und dauerten bis Dezember 2008. Danach wurde der nun freigeräumte Schlossplatz begrünt.

---

35 Ibid. ,37



---

Temporäre Kunsthalle

## TEMPORÄRE KUNSTHALLE 2008-2010 DIE ZWISCHENNUTZUNG GEHT WEITER

“Die Ausstellung 36 x 27 x 10, die im Dezember 2005 im “White Cube” des ehemaligen Palastes der Republik stattfand, gilt als Initialzündung für die Idee der Temporären Kunsthalle Berlin auf dem Schlossplatz.”<sup>36</sup>

Ein Wettbewerb über die Zwischennutzung des Berliner Schlossplatzes kürte die temporäre Kunsthalle zum Sieger. Das Projektteam „White Cube Berlin“, zusammen mit dem Architekten Adolf Krischanitz und der vollständigen Finanzierungszusage von der Stiftung Zukunft Berlin, konnten mit ihrer Idee überzeugen.

Krischanitz hatte schon 1993 ein ähnliches Projekt mit der Kunsthalle Wien am Karlsplatz realisiert. Die temporäre Kunsthalle sollte eine begrenzte Nutzungsdauer von 2 Jahren haben und wurde nach weniger als fünf Monaten Bauzeit im September 2008 eröffnet.

„Die temporäre Kunsthalle am Schlossplatz in Berlin ist ein Pavillon mit kurzer Errichtungsdauer. Die nachhaltige Wirkungspräsenz mit Strahlkraft in den öffentlichen Raum wird durch die Beispielbarkeit mit Kunst auch nach Außen erreicht. Das Gebäude wird dadurch zum Kunstobjekt. Die mächtige Hallenkonstruktion verbirgt den eigentlichen Ausstellungsraum von 30 x 20 x 10,5 m“<sup>37</sup>, erläutert Prof. Adolf Krischanitz.

Er gestaltete die Berliner Kunsthalle als Holzkonstruktion mit Fachwerkträgern und den Innenbereich als 600 Quadratmeter großen „White Cube“. Die Gesamtfläche der Fassade misst 1680 Quadratmeter.

Die Ausstellungen konzentrierten sich auf internationale, zeitgenössische Künstler, die mit Berlin verbunden sind und deren Arbeiten gesellschaftlich relevante und politische Themen aufgreifen. Das Ausstellungsprogramm der Kunsthalle gliederte sich in zwei Abschnitte. Im ersten Jahr wurde exemplarisch die mediale Vielfalt in der zeitgenössischen Kunst anhand vier künstlerischer Einzelpositionen präsentiert. Das zweite Jahr eröffnete mit fünf von Künstlern kuratierten Gruppenausstellungen mit völlig unterschiedlichen Perspektiven auf die lebendige Kunstszene vor Ort. Neben den zahlreichen Ausstellungen wurden auch Podiumsdiskussionen, Videoscreenings, Filmvorführungen, Lesungen, Performances und Konzerte abgehalten. Mit der letzten Ausstellung “FischGrätenMelkStand” schloss die Temporäre Kunsthalle Berlin am 31. August 2010 ihre Türen und wurde ab Januar 2011 demontiert.

<sup>36</sup> (2011). Retrieved 04.08.2011, from <http://www.kunsthalle-berlin.com/de/node/308>.

<sup>37</sup> Marazzi (2011). Retrieved 03.08.2011, from <http://www.openpr.de/news/279535/Gravierte-Marazzi-Fliesen-in-Temporaerer-Kunsthalle-Berlin.html>.



## ÖFFENTLICHE KUNSTINSTALLATIONEN

Durch die langjährige, zentrale Brachfläche am Schlossplatz wurde diese auch für öffentliche Kunstinstallationen genutzt. Zwei werden hier erwähnt:

### „WEISS104“

War eine Kunstinstallation im Jahre 2000 am ehemaligen Wilhelm-Nationaldenkmal, dessen Sockel bis heute noch besteht. Dieser geschichtsträchtige Ort wurde auch von den Nationalsozialisten als eine „Weihestätte des Reiches“ genutzt. 1949 wurde dieses Denkmal von der DDR-Regierung geschlossen.

“Über einen Zeitraum von 4 Wochen installierten wir einen OpenAir Waschsalon als eine Art temporäres Nationaldenkmal.”<sup>38</sup>

Die Bevölkerung konnte hier ihre Wäsche waschen und anschließend an einer Wäscheleine, die den Grundriss der Arkaden imitierte, aufgehängt werden.

“Die traditionelle Waschküche war ein Ort, an dem frei geredet und getratscht, “schmutzige Wäsche” gewaschen wurde. Gleichzeitig war die Waschküche aber auch immer ein Ort (Treffpunkt) der demokratischen Meinungsäußerung und auch Meinungsbildung.”<sup>39</sup>

### “BLACK BOX ECUADOR“

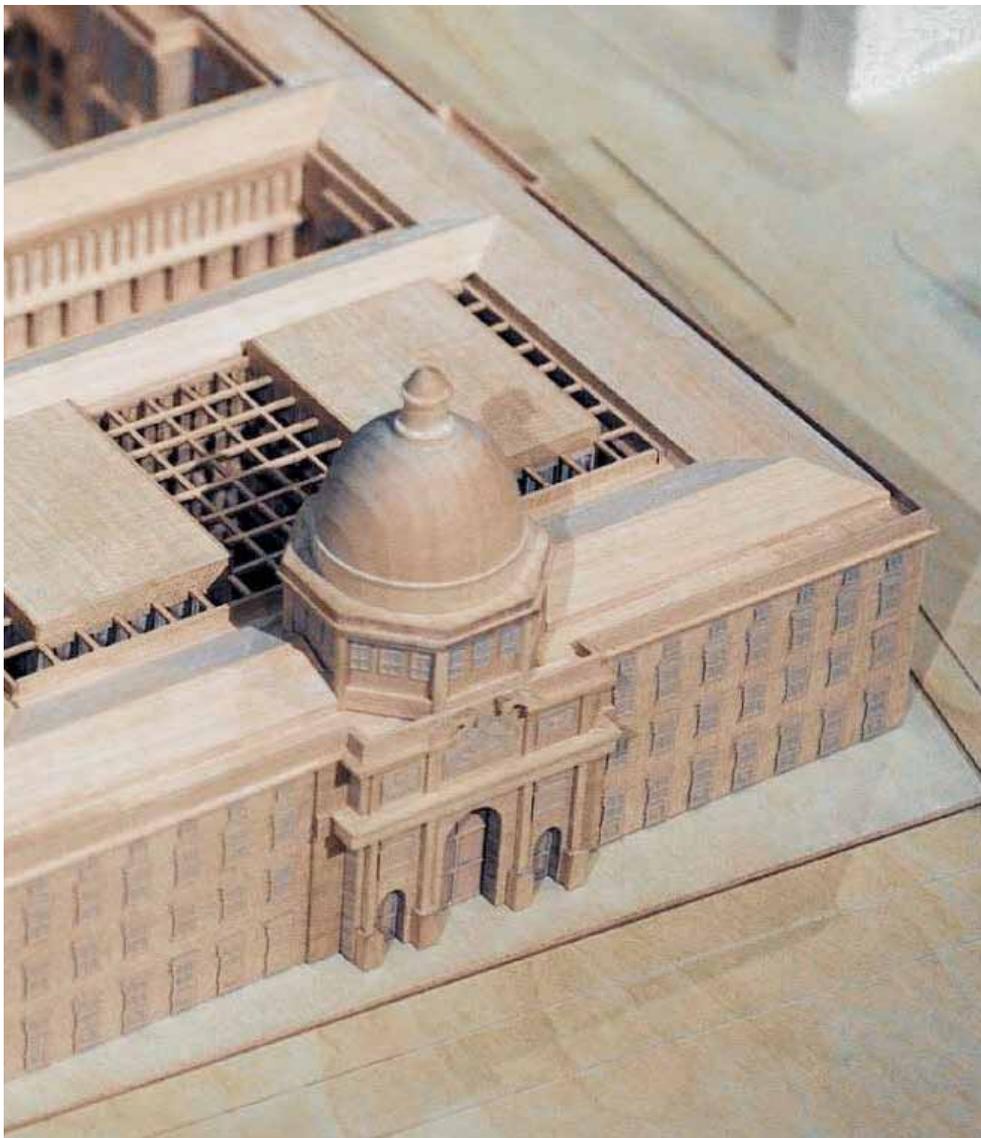
“BLACK BOX ECUADOR“ war eine Installation auf dem Berliner Schlossplatz, die auf sinnlich-künstlerische und gleichzeitig historisch fundierte Weise über Ecuador erzählte. Sklaverei und Kolonialismus sowie deren Auswirkungen auf die Gegenwart waren zentrale Themen der vier installierten und teils begehbaren Boxen.”<sup>40</sup>

Diese Ausstellung fand von September bis Oktober 2010 statt.

38 Fusco, F. “Weiss 104: Temporäres Nationaldenkmal.” Retrieved 04.08.2011, from [http://filomenofusco.de/index.php?article\\_id=15&clang=0](http://filomenofusco.de/index.php?article_id=15&clang=0).

39 Ibid.

40 Isabel Raabe, F. S. (2011). “büro für kulturelle angelegenheiten.” Retrieved 04.08.2011, from <http://www.sauebrey-raabe.de/de/projekt/174/0/0>.



Modellphoto Entwurf von Franco Stella

## DAS „HUMBOLDT-FORUM“ IM BERLINER SCHLOSS DER ENTWURF VON FRANCO STELLA

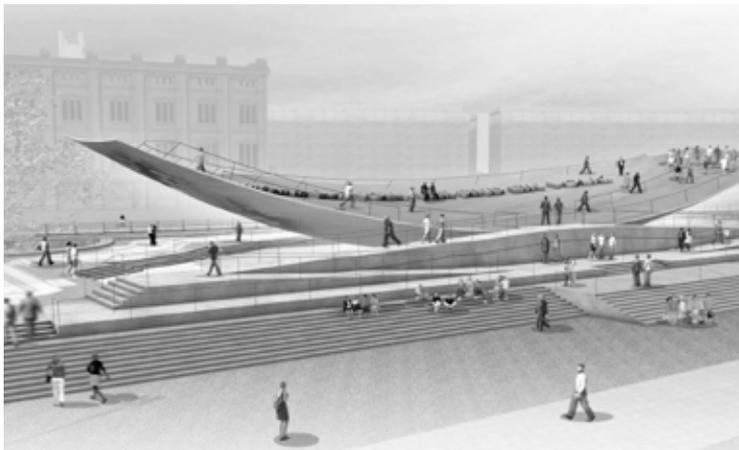
Anlässlich der internationalen Expertenkommission aus dem Jahre 2002, die den Beschluss fassten, ein Gebäude in der Stereometrie des Berliner Schlosses mit drei rekonstruierten Fassaden zu errichten und es darauf als Humboldt-Forum zu nutzen, wurde schlussendlich 2007 der Architektur-Wettbewerb Schloss Berlin / Humboldt-Forum ausgeschrieben. Der Architekt aus Vicenza Franco Stella trat aus diesem Wettbewerb als Gewinner hervor und setzte sich mit Abstand zu seinen Mitbewerbern durch. Ein 2. Platz wurde nicht vergeben, dafür wurden aber drei 3. Plätze vergeben.

„Stella versteht es, den geforderten Schlossbaukörper als architektonische Einheit aus den zu beachtenden barocken Fassaden an den drei Aussenseiten und im Schlüterhof und einem modernen Gebäude in Anlehnung an seine frühere innere Struktur zu schaffen. Dadurch gelingt es ihm, dem neuen alten Schloss eine neue Authentizität zu verleihen, wie Vittorio M. Lampugnani, der Juryvorsitzende sagte.“<sup>41</sup>

Franco Stella verwebt mit seinem Entwurf Traditionelles mit Modernem. Er bekennt sich zum Kuppelbau aber zeigt an der Ostseite des Schlossgebäudes einen völlig neuen, modernen Baukörper, der das Schloss nach Osten hin abschließt. Er verzichtet allerdings auf die Rekonstruktion des Apothekerflügels und somit wirkt das Gebäude im städtischen Kontext nicht wirklich gefestigt. Auch im Inneren kombiniert Stella Altes mit Neuem. So versieht er den Schlüterhof mit einer vierten, modernen Fassade und überbaut den Eosanderhof mit einem Glasdach. Als neues Element fügt er hingegen eine Straße zwischen den Portalen II und IV als öffentliche Durchwegung des großen Schlossbaukörpers vom Schlosspaltz zum Lustgarten hinzu. Doch bereits 2009 wurde der Wettbewerbsentwurf zum ersten Mal abgeändert. Aufgrund der anhaltenden Finanz- und Wirtschaftskrise konnte man auch bereits an dem abgeänderten Entwurf Kostenreduktionen ablesen. So wird nun die Kuppel nur mehr in provisorischer Gestalt angedeutet und das Belvedere ist zur bloßen Fassade geschrumpft.

---

41 Flierl, B. U. (2010). Berlin Die neue Mitte: Texte zur Stadtentwicklung seit 1990, Theater der Zeit. S. 220



---

Humboldt-Box  
Rendering Freiheits- und Einheitsdenkmal

## DERZEITIGE SITUATION

### HUMBOLDT-BOX

Am 29. Juni 2011 wurde die sogenannte "Humboldt-Box" am Schlossplatz eröffnet. Das fünfgeschossige Gebäude ist ein weiterer temporärer Bau, das über das kommende Humboldt-Forum informieren soll und bis zur dessen Fertigstellung dort verweilen soll. Die Box, die von den Architekten KSV Krüger Schuberth Vandreike entworfen wurde, soll vor allem neben Ausstellungsflächen und einem Restaurant im Dachgeschoss, die Möglichkeit bieten zusätzliche Spenden für das Schloss zu sammeln. Sämtliche Baukosten wurden von einer Werbeplakatifirma übernommen, die sich diese über die Bespielung der Fassaden durch Werbung wieder rückfinanzieren möchte.

"Aber die «wandelbare Gebäudehülle» (Architekten) der Humboldt-Box wird nicht für Kunst, sondern für Kommerz genutzt werden."<sup>42</sup>

Dieses Projekt stand schon seit der Ausschreibung unter zahlreichen Zwängen. So war auch schon die städtebauliche Lage genau vorgegeben.

"Natürlich wäre es schön gewesen, hätte wenigstens bis zur Fertigstellung des Schlosses hier eine moderne Architektur stehen dürfen, die noch einmal Chancen und Potenziale einer Neugestaltung dieses Ortes, dieses Raumes wenigstens hätte andeuten können. Die Humboldt-Box hatte diese Chance aber nie, das war schon bei der Auslobung des Wettbewerbs klar."<sup>43</sup>

### ERRICHTUNG EINES FREIHEITS- UND EINHEITSDENKMALS

Auf dem Sockel des früheren Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm soll das Freiheits- und Einheitsdenkmal, das "[...]zur Erinnerung an die friedliche Revolution der DDR im Herbst 1989 und an den Mauerfall"<sup>44</sup> erbaut werden. Die von dem Architekten Johannes Milla und der Berliner Tänzerin und Choreografin Sasha Waltz entworfene überdimensionale, begehbare Schale trägt den Namen "Bürger in Bewegung".

Die Attraktion ist die Begehung des Denkmals. Erst ab einer Personenanzahl von 50 Menschen beginnt es sich zu bewegen. Der Leitsatz dieses Denkmals lautet: "Wir sind das Volk. Wir sind ein Volk."

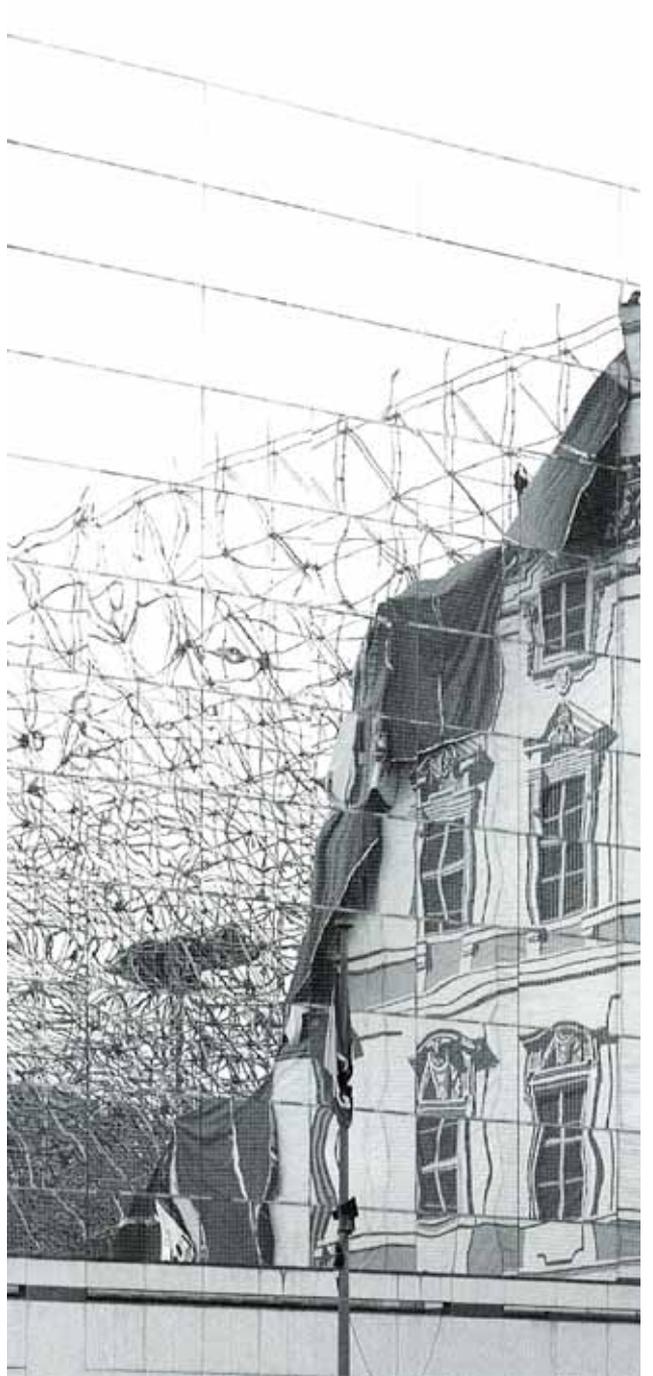
42 (2011). "Spendenautomat Humboldt-Box von KSV in Berlin." Retrieved 04.08.2011, from [http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Humboldt-Box\\_von\\_KSV\\_in\\_Berlin\\_1659221.html?source=rss](http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Humboldt-Box_von_KSV_in_Berlin_1659221.html?source=rss).

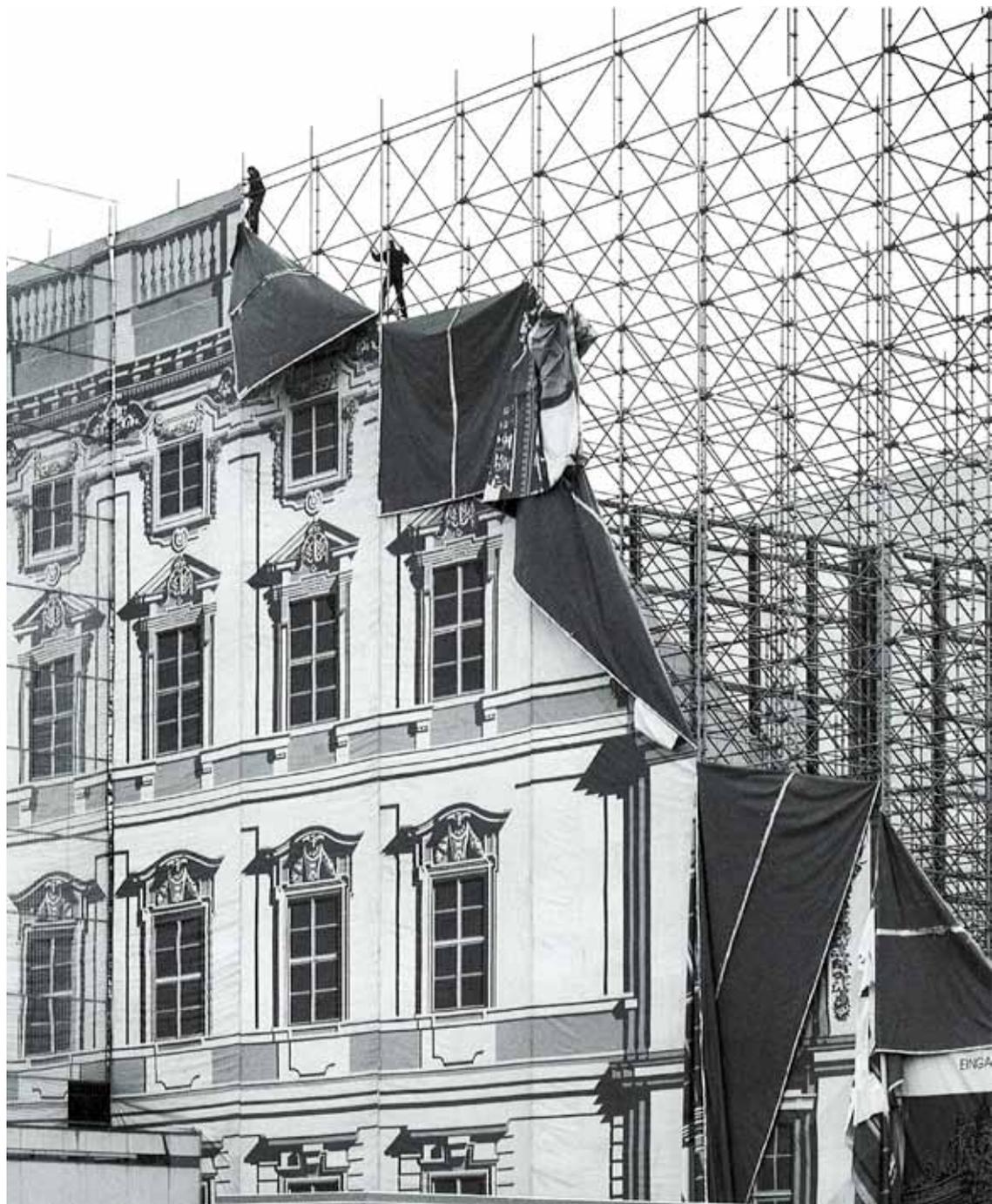
43 Ibid.

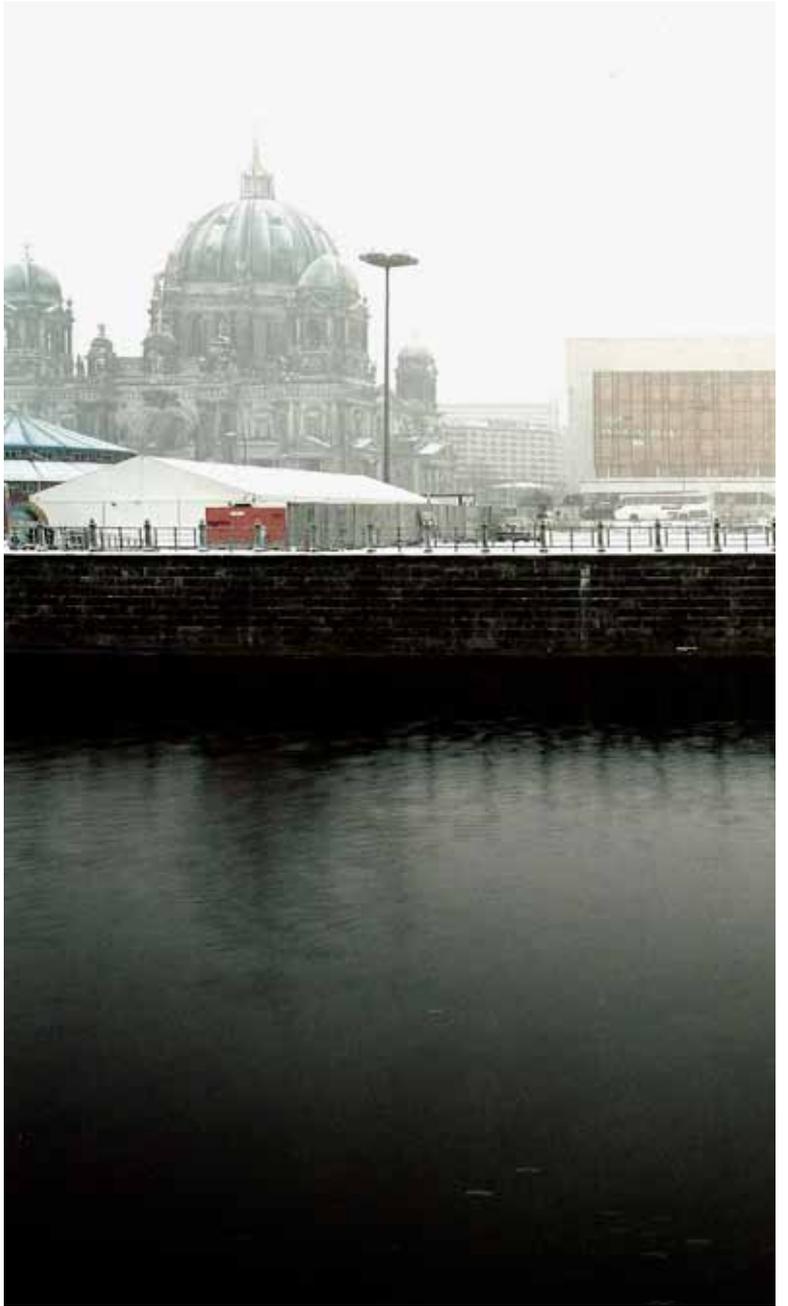
44 Lösel, A. (2011). „Einheitsdenkmal in Berlin: Die Freiheit in der Salatschüssel.“ Retrieved 04.08.2011, 2011, from <http://www.stern.de/kultur/kunst/einheitsdenkmal-in-berlin-die-freiheit-in-der-salatschuessel-1674780.html>.

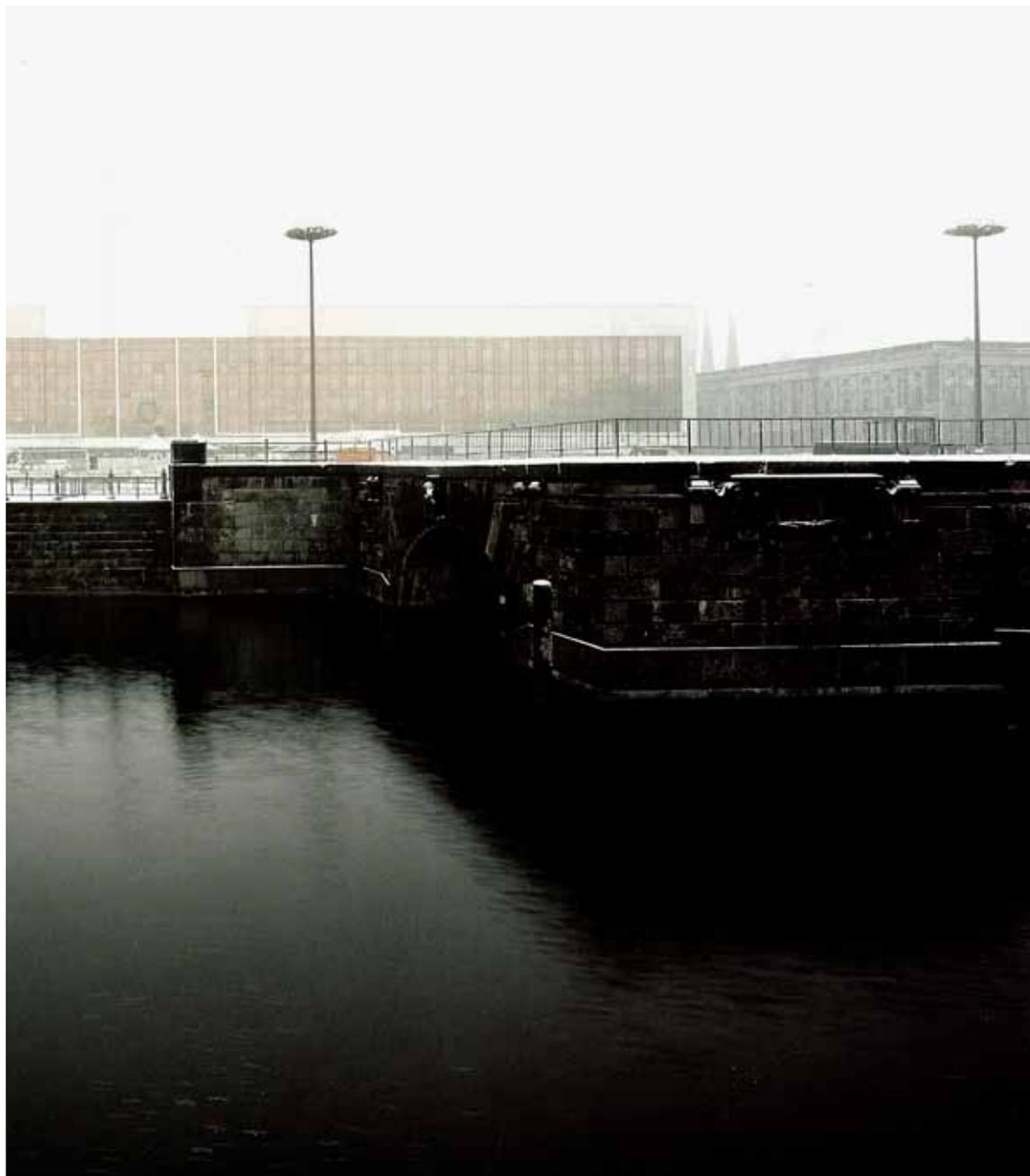


**PHOTOSTRECKE SCHLOSSPLATZ**  
PHOTOGRAPHIEN VON CHRISTIAN VON STEFFELIN

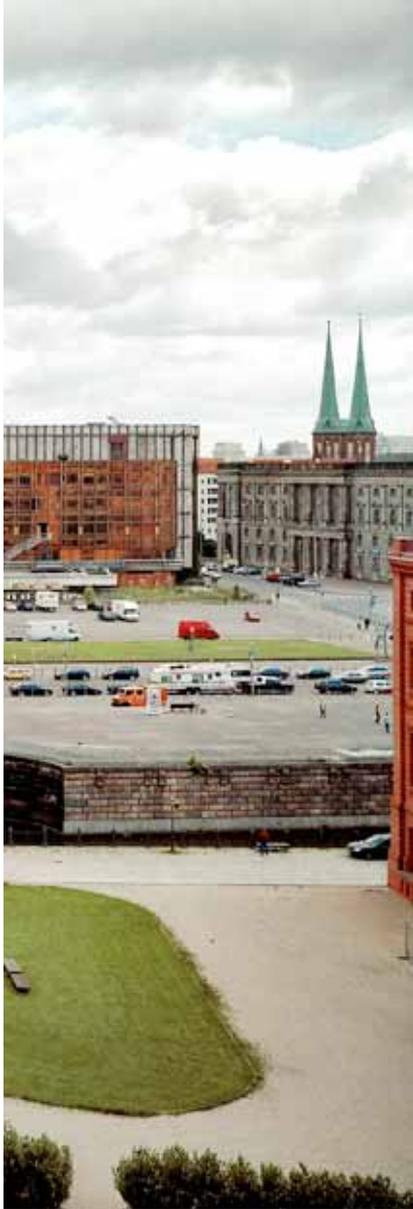




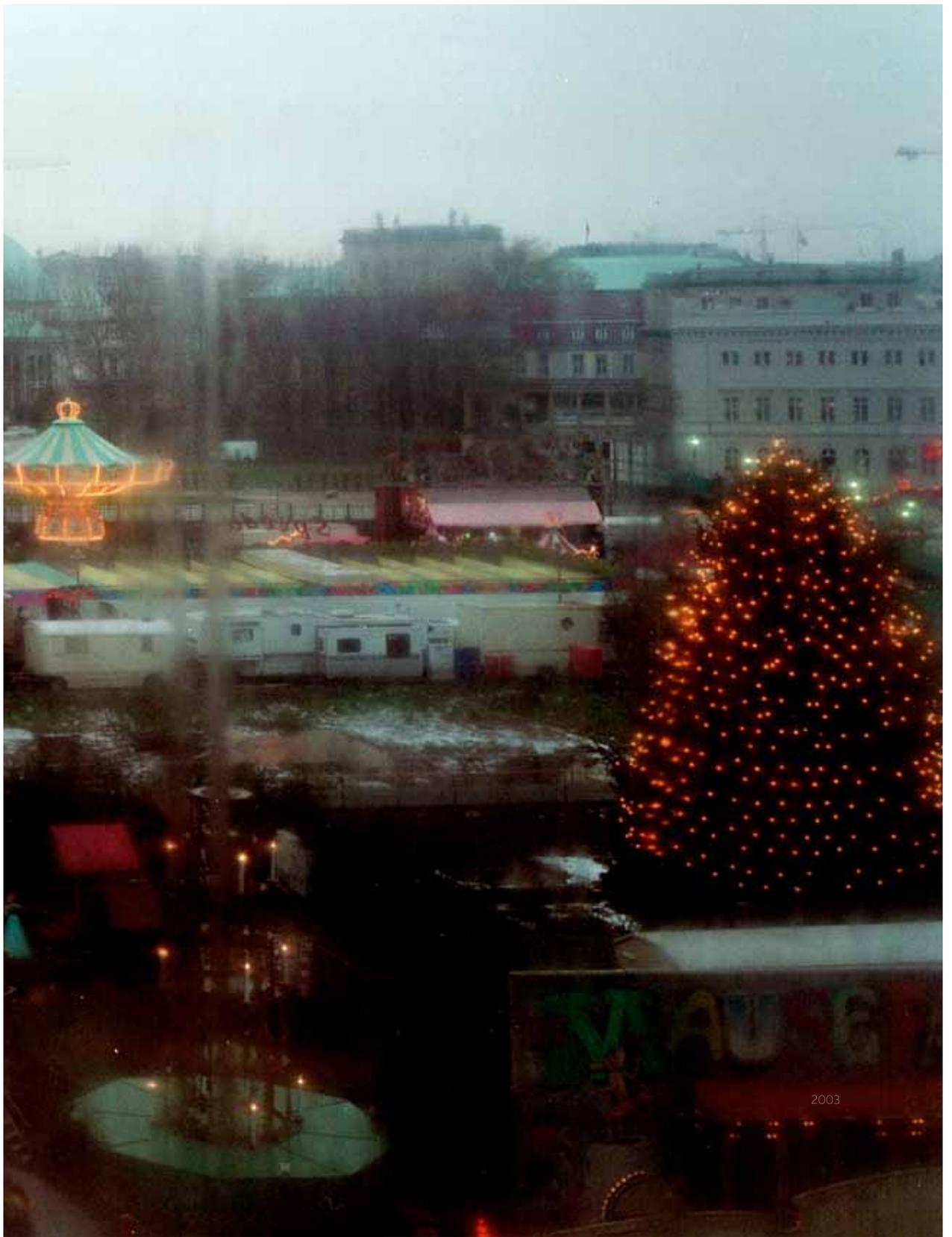










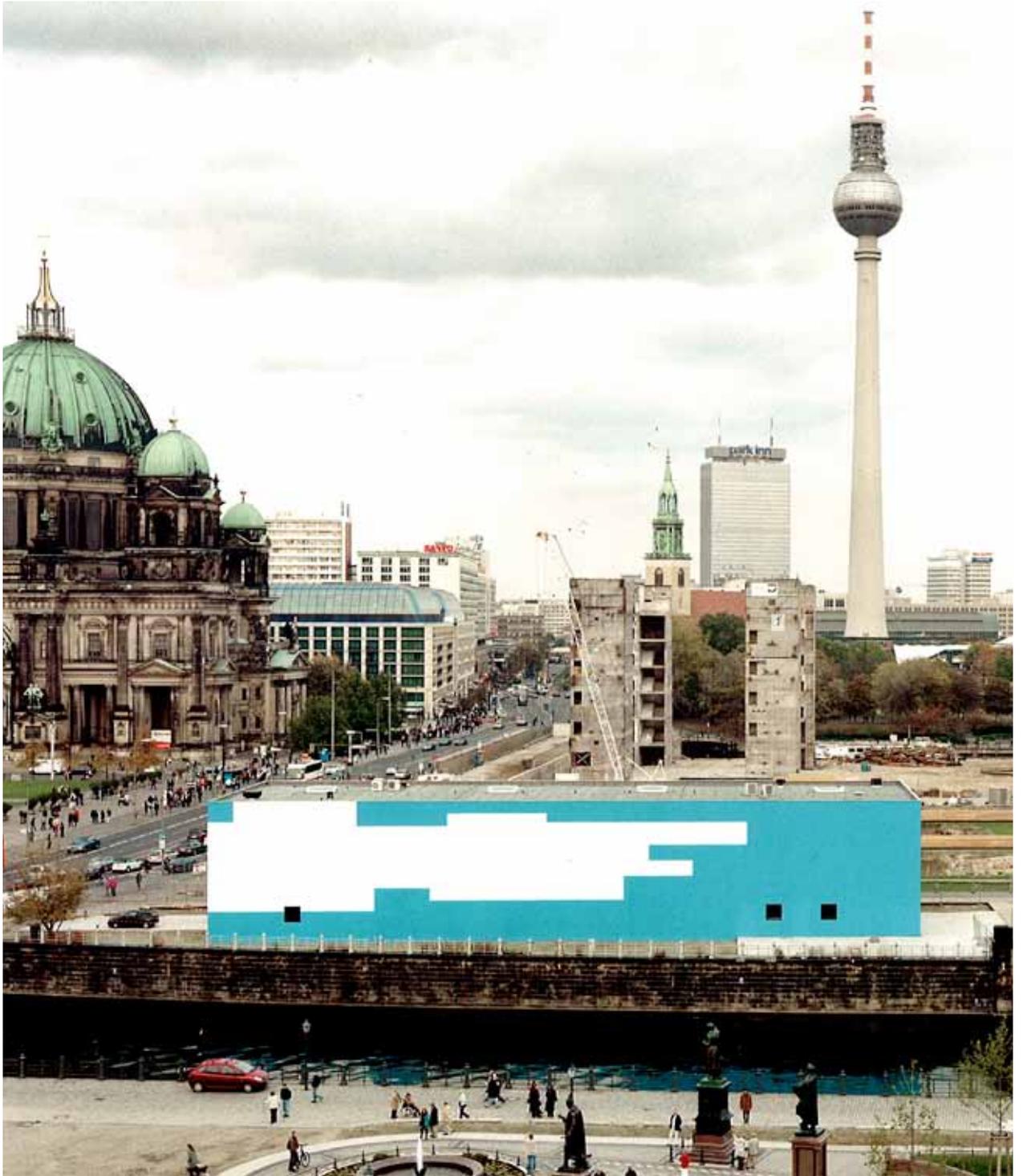














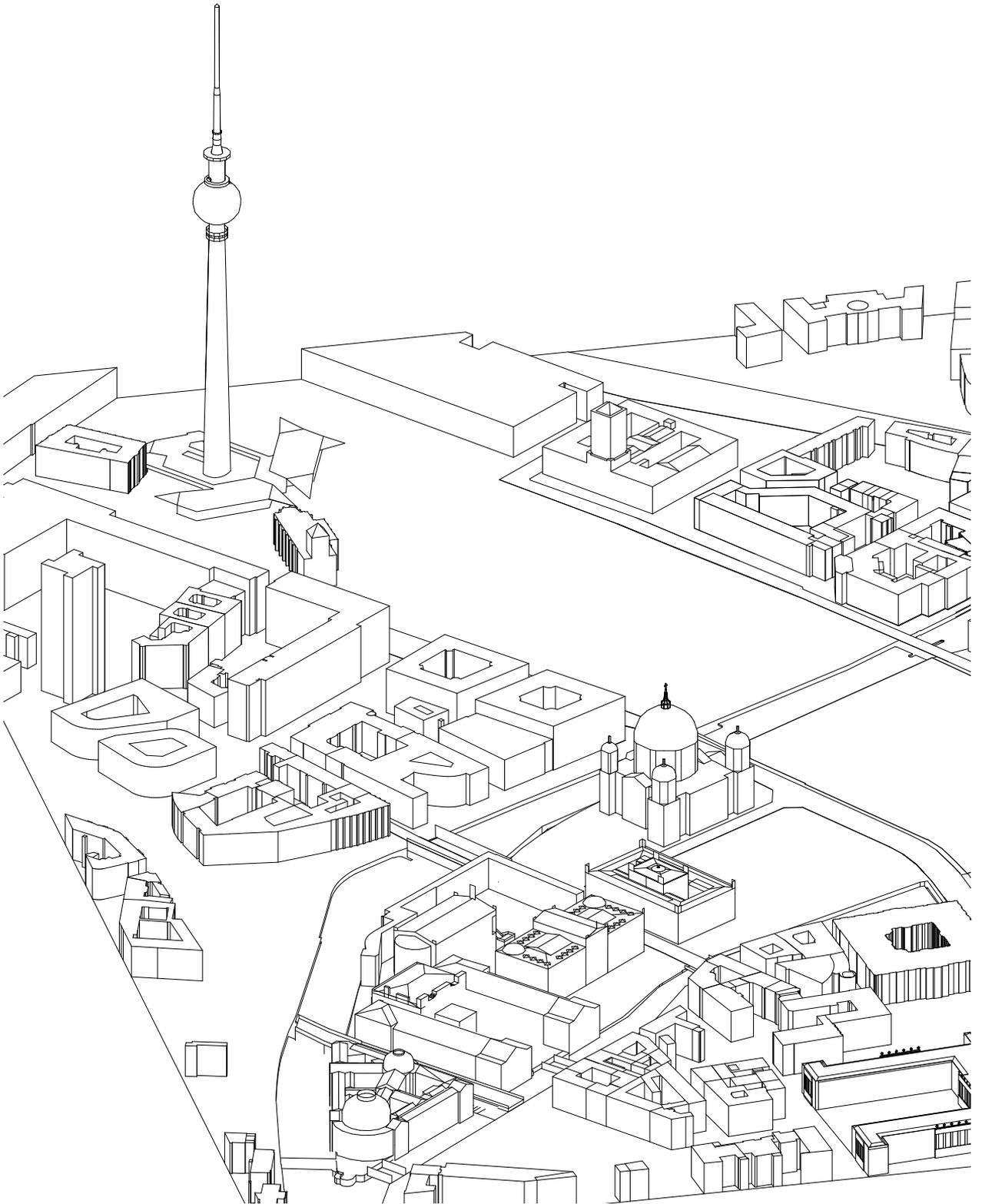


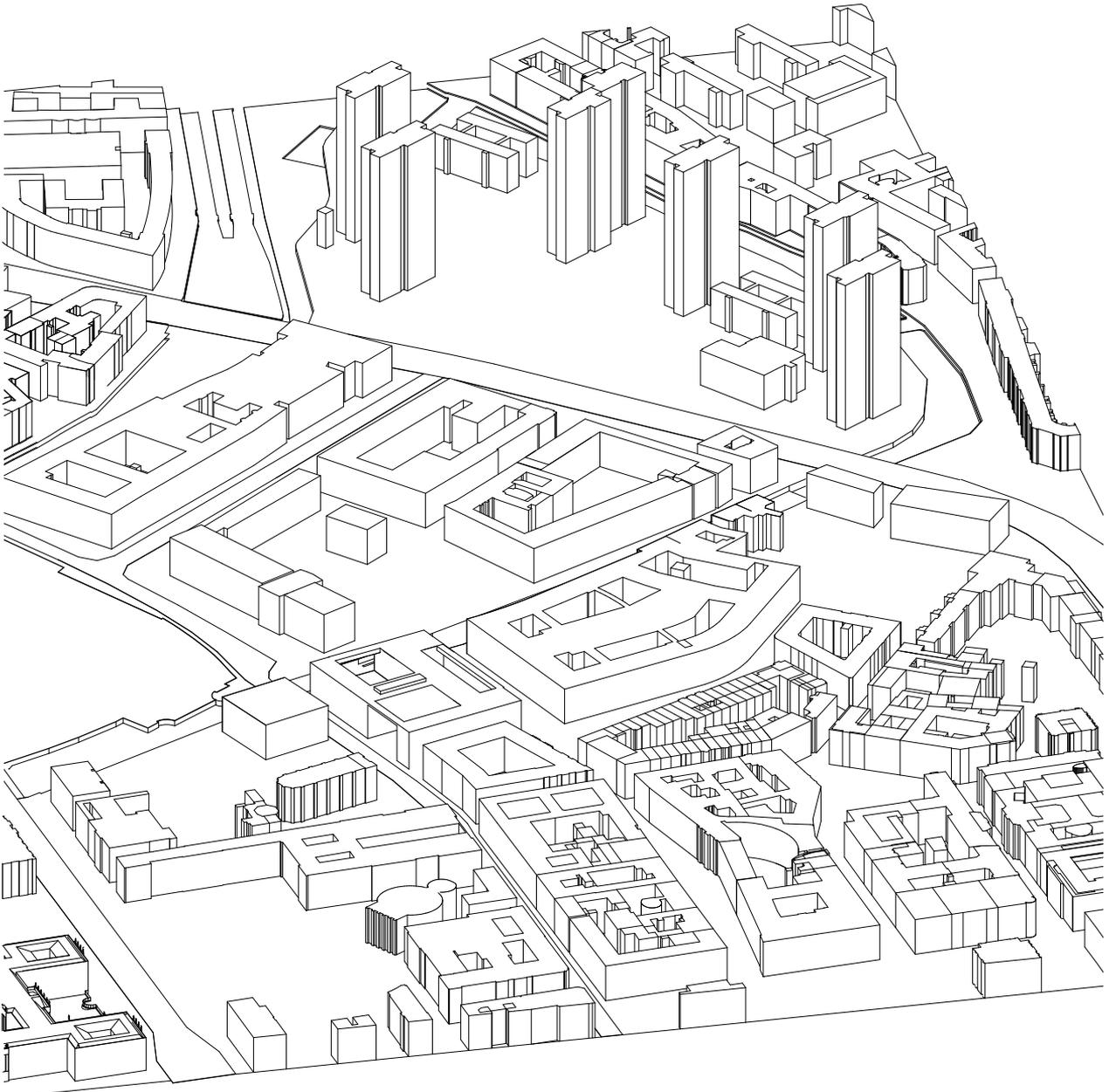


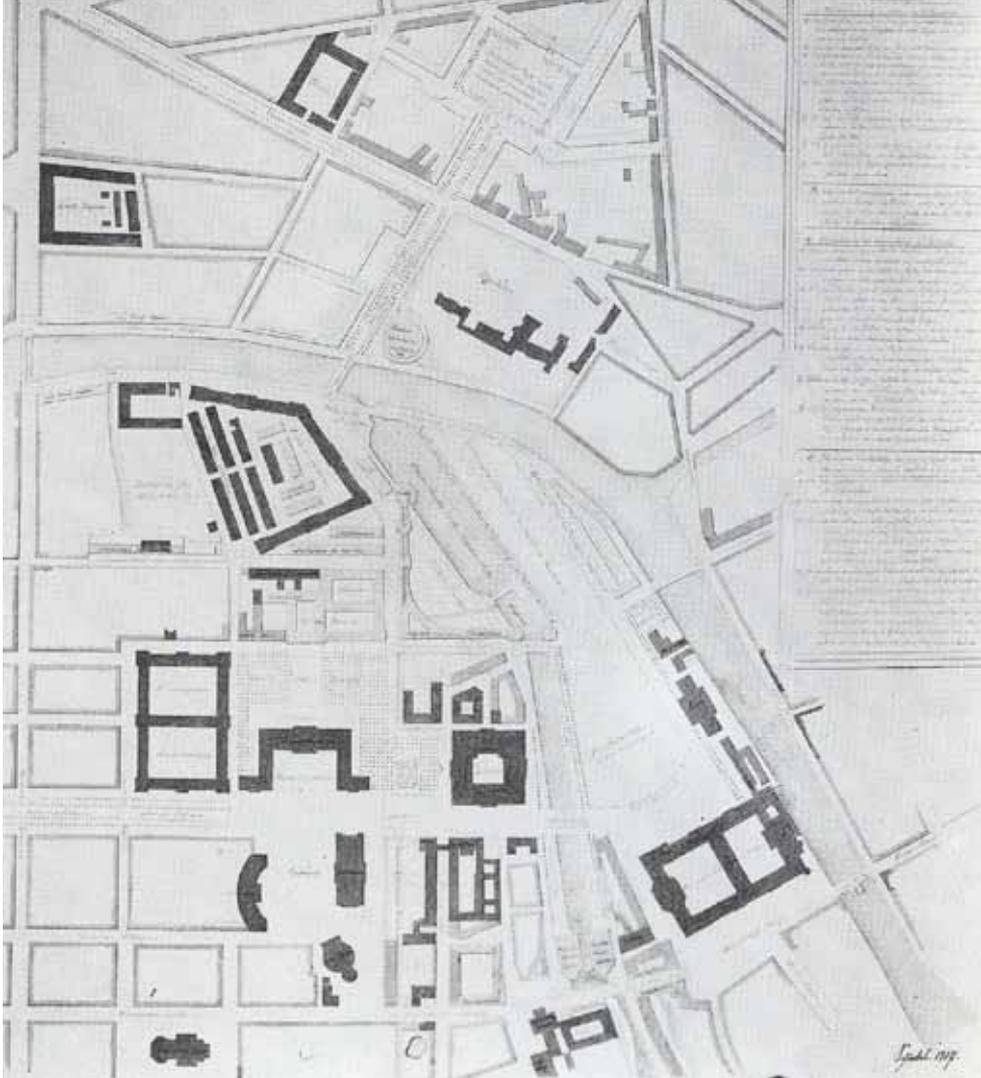


# **DER GEBaute KONTEXT**

SCHINKEL VS DDR







---

Schinkelplan

## SCHINKELS BEBAUUNGSPLAN 1817

Karl Friedrich Schinkel ist einer der prägendsten Architekten des Berliner Stadtbildes. Zahlreiche Bauwerke sind von ihm erhalten geblieben und kennzeichnen nach wie vor gewisse Viertel Berlins. Dazu zählen vor allem die Museumsinsel, die Strasse Unter den Linden sowie auch der Gendarmenmarkt.

Im 18. Jahrhundert war Berlin eine provinzielle Hauptstadt eines armen und rückständigen Königreiches, welches sich zunehmend dem Bürgertum näherte. Diese geistige Haltung wurde auch von Schinkel getragen, trotz des Wiedererstarkens einer antiliberalen Restauration.

Schinkel legte dabei den Fokus auf die Neuordnung einer in unterschiedlichen Epochen gewachsenen Stadt und der organischen Verknüpfung ihrer disparaten Teile. Es ist vor allem das Kerngebiet von Berlin, Cölln, das mittelalterliche Friedrichswerder, die Dorotheenstadt und die Friedrichstadt, welche beide im 17. Jahrhundert entstanden. Schinkel beschäftigte sich mit der Planung des Domes und der neuen Wache. Später veranlasste er eine systematischere Stadtplanung. Er koordinierte die Errichtung von öffentlichen Gebäuden, neuen Straßenführungen und neuen Wasserwegen. Bei den Straßenausbauten konzentriert er sich auf die Verlängerung der Allee „Unter den Linden“ zum Lustgarten in Form einer Schlossbrücke sowie parallel dazu im Süden, dem durch den Abbruch von Häusern ermöglichten Ausbau der Französischen Straße bis zu deren Anschluss an die Spreeinsel.

„Seine Stadtplanung geht dabei jedoch immer von einer neuen, «bildenden» Kraft der Architektur aus. Der Gedanke der Freiheit des Individuums läßt das Zusammenspiel verschiedener Gegebenheiten zu und sieht die Stadt als eine Gesamtheit trotz äußerlicher Diskontinuität.“<sup>45</sup>

Schinkel sieht in jedem Gebäude eine Verkörperung einer Idee, die für die ganze Stadt bedeutend ist. Die Gebäude schaffen sich real und virtuell eine eigene Umgebung. Die Gestaltung des Umfelds ist der Rahmen, der das Bild der Architektur erst vollständig zur Wirkung bringt.

„Schinkel ordnete die Gebäude und den öffentlichen Raum wie eine Komposition gleichwertiger Elemente an[...]“<sup>46</sup>

„Sein städtebaulicher Ansatz ist durch die Verteilung «katalytischer» Monumente charakterisiert.“<sup>47</sup> Mit dieser Städtebauplanung wendet sich Schinkel bewusst gegen die geometrische, barocke Stadtplanung.

45 Semino, G. P. (1993). *Karl Friedrich Schinkel*. Zürich, Artemis Verlags AG, 42

46 Christiaanse, K. (2011). Berlin - ein doppelter Archipel. *Arch+ Berlin*, Arch+ Verlag GmbH, 201/202, S.57

47 Hertweck, F. (2011). Das steinerne Berlin - Rückblick auf eine Kontroverse der 90er Jahre. *Arch+ Berlin*, Arch+ Verlag GmbH, 201/202, S.14



---

Fernsehturm mit Palast

## DER ALEXANDERPLATZ UND DIE REPRÄSENTATION DER DDR

Der Palast der Republik war die Fortsetzung des am Alexanderplatz begonnen Städtebaues der DDR. Der Palast stand in einer Flucht mit dem Fernsehturm und spannte den großen Marx-Engelsplatz zwischen sich und dem ehemaligen Aussenministeriums auf. Der Palast der Republik nahm weder Bezug auf den Berliner Dom noch auf die von Schinkel geplante Alte Nationalgalerie.

Der Alexanderplatz stand schon immer im Zeichen des Verkehrs. Schon in den 1920er Jahren wurde eine Umgestaltung zum Weltstadtplatz ausgeschrieben, die vor allem eine Lösung für den erhöht aufkommenden Individualverkehr bringen sollte. So befand sich dort schon vor der Zerstörung durch den 2. Weltkrieges ein großer, ovaler Kreisverkehr, in den fünf Straßen mündeten.

Sein eigentliches Bild erlangte der Alexanderplatz aber erst in der Nachkriegszeit, welches im Wesentlichen von der Regierung der DDR gestaltet wurde.

„Der Alexanderplatz hat in der Nachkriegszeit zwei weithin sichtbare Vertikaldominanten erhalten. Die eine – das Hotelhochhaus – fungiert als Zeichen des Platzes, die andere – der Fernsehturm – fungiert als Zeichen der Stadt.“<sup>48</sup>

Während man sich im Westen noch an der Charta von Athen orientierte, wurden um 1950 in der DDR die „Sechzehn Grundsätze des Städtebaues“ verabschiedet. Diese „Sechzehn Grundsätze des Städtebaues“ wurden Grundlage für das 1950 verabschiedete Aufbaugesetz und der schon zuvor verabschiedeten „Grundsätze für die Neugestaltung der Berliner Innenstadt“

Noch vor dem Abschluss der Zentrumsplanung wurde ab 1951 mit der Planung für die Stalinallee (heut Karl-Marx-Allee) unter Hermann Henselmann als erste sozialistische Prachtstrasse der DDR mit zeilenartiger Bebauung begonnen. Nachdem 1954 ein Schritt zur Standardisierung im Bauen gemacht wurde, wurde der restliche Bauabschnitt der Stalinallee vom Straubergerplatz bis zum Alexanderplatz in industrieller vorgefertigter Plattenbauweise vervollständigt.

Nach dem Abschluss des „Ideenwettbewerbes zur Sozialistischen Umgestaltung des Zentrums der DDR, Berlin“ schlug Hermann Henselmann statt dem gewünschten zentralen Regierungshaus den 360m hohen Fernsehturm als „Turm der Signale“ am Rande des Marx-Engels-Platzes vor.

„Damit wurde ausdrücklich auf eine architektonische Darstellung des staatlichen Machtapparates verzichtet.“<sup>49</sup>

48 Flierl, B. U. (2010). *Berlin Die neue Mitte: Texte zur Stadtentwicklung seit 1990. Theater der Zeit*. S.86  
49 Günther, J. Retrieved 16.08.2011, 2011, from <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/alexanderplatz/de/geschichte/nachkriegsplanungen/seite3.shtml>.



Von 1965-69 erfolgte der Bau des Fernsehturmes nach den Plänen von Fritz Dieter und Günter Franke und der künstlerischen Beratung von Hermann Henselmann. Nach einem Wettbewerb über die Neugestaltung des Alexanderplatzes wurde 1967 der Entwurf von den Architekten Peter Schweizer, Dorothea Tscheschner, Dieter Schulze und Erwin Schulz realisiert. Fixpunkte im Entwurf waren der Bahnhof mit dem Bahnviadukt, das Alexander- und das Barolina- Haus sowie das inzwischen fertig gestellte Haus des Lehrers mit der Kongresshalle.

„Das Ensemble der Behrensbauten definierte dabei weiterhin eine Torsituation zum dahinterliegenden Bahnhof mit Durchblick in die Rathausstraße.“<sup>50</sup> Die westliche Begrenzung des Platzes bildete das „Centrum-Warenhaus“, welches zugleich das größte Kaufhaus der DDR war. 1967–70 wurde das 123 Meter hohe „Hotel Stadt Berlin“ gebaut und mittels einer eingeschossigen Überbauung mit dem Kaufhaus verbunden. In den darauf folgenden Jahren entstanden das zehngeschossige „Haus der Elektroindustrie“, das 17-geschossige „Haus des Reisens“ und das „Haus der Berliner Verlage“.

Nach der Fertigstellung des Alexanderplatzes 1971 betrug dessen Ausdehnung das Vierfache als noch im Jahr 1945. Es wurden sämtliche Großveranstaltungen der DDR dort abgehalten, wie das 10. Jugend-Festival im Sommer 1973 und die Feier zum 25. Jahrestag der DDR.

In den 1980er Jahren wurde in Anlehnung an die große Beliebtheit der Fußgängerpassagen in den westlichen Metropolen der Alexanderplatz aufgewertet. So wurden die Dirckenstraße als Fußgängerzone ausgebildet und die S-Bahnbögen zu Ladenbereichen ausgebaut.

---

<sup>50</sup> Ibid.

## DAS GRÜNE STADTARCHIPEL 1977

„Eine Möglichkeit Berlin zu lesen“

Oswald Matthias Ungers entwickelte in Zusammenarbeit mit Rem Koolhaas, Peter Riemann, Hans Kollhoff und Arthur A. Ovaska eine neue Lesart für die fragmentarische Stadtstruktur Berlins.

Sie gehen davon aus, dass eine homogene Stadtstruktur durch ergänzende Reparaturbauten nicht wiedererlangt werden kann. Die bestehenden Stadtmorphologien werden als „Inseln“ interpretiert. Mit diesem Konzept nahmen sie verblüffend viele Debatten vorweg, die während der Internationalen Bauausstellung 1984 und später nach der Wiedervereinigung stattfanden. Dieses Konzept hat ihre Aktualität bis heute bewahrt.

Ungers sieht den Berliner Stadtplan als ein Textbuch von Ereignissen, in dem alle Spuren registriert sind, die von der Geschichte zurückgelassen wurden. Es ist vielmehr ein Puzzle aus Einzelteilen als ein großes Ganzes.

„Die Stadt blieb – gottlob- Stückwerk, diskontinuierlich, unvollständig und deshalb vielfältig und lebendig. Das einzige kontinuierliche Element ist ein ständiger dialektischer Prozeß(!), in dem die These von der Antithese widerlegt wird.“<sup>51</sup>

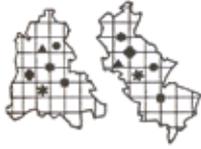
Und daher muss sich jede zukünftige Planung zwangsläufig mit der Geschichte Berlins beschäftigen. Ungers ist aber ganz klar der Meinung, dass die Stadt nicht in ihrer historischen Form repariert werden kann und, dass man den Prozess der Erneuerung nicht dem Zufall überlassen kann. Der Ist-Zustand ist als ein Laboratorium anzusehen in dem ein vielfältiges Ensemble vorzufinden ist. Berlin könnte erneut als Prototyp in der Geschichte wirken und es könnten allgemein bekannte Probleme europäischer Städte getestet werden. Schlecht funktionierende Gebiete, die den sozialen, architektonischen oder strukturellen Gründen nicht mehr genügen, könnten bereinigt werden. Gleichzeitig müssen aber erhaltenswerte Gebiete identifiziert werden und in ihrer Eigenart intensiviert werden.

„Die auf diese Weise aus dem Stadtchaos herausgelösten Enklaven würden dann wie eigenständige «Städteinseln» in dem übrigen befreiten Areal der Stadt liegen und quasi ein «Stadtarchipel» in einer grünen «Naturlagune» bilden.“<sup>52</sup>

Auswahlkriterium für die Identitätsräume sind keine ästhetischen Gründe, sondern vielmehr die vorhandenen Ideen und Konzepte, die in einer reinen und fassbaren Form anzutreffen sind. Der nächste Schritt wäre eine Komplettierung der Fragmente in diesen Vierteln.

In den Vierteln mit erhöhter Dichte sollte der städtebauliche Druck verringert werden und durch zusätzliche Stadtparks, Plätze und öffentliche Anlagen ergänzt werden. Hingegen Gebiete mit geringerer Wohndichte werden durch Verdichtungszentren zusätzlich intensiviert. Diese unterschiedlichen Stadtinseln entsprechen dann dem Bild von der „Stadt in der Stadt“. Jeder Stadtteil hat somit seine eigene Identität und so können dann Vierteln wie das Märkische Viertel, das Westend, Kreuzberg und Lichterfelde und die neuen Zeilenbauten im Osten nebeneinander bestehen. Berlin besitzt ein pluralistisches Stadtkonzept, welches der heutigen Struktur der Gesellschaft entsprechen würde.

<sup>51</sup> Lampugnani, M. M. V. (1991). *Berlin morgen: Ideen für das Herz einer Großstadt*. Stuttgart, Gerd Hatje. S.160  
<sup>52</sup> Ibid. S.162



Für Ungers können diese vorgefunden Stadtvierteln nicht nur mit aktuellen Entwürfen vervollständigt werden. Auch „Versäumnisse aus der Vergangenheit“ sowie das Glashochhaus von Mies van der Rohe, können nachgeholt werden.

Durch den Rückbau nicht benötigter Bausubstanz kann zwischen den Stadtinseln Grünraum entstehen, der als ein grüner Archipel erklärt wird.

„Die grünen Zwischenräume bilden ein System modifizierter Natur und enthalten einen Typenkatalog, der von suburbanen Gebieten über Parkflächen, Waldgebiete bis zur urbanisierten landwirtschaftlichen Nutzung reicht (Schrebergärten).“<sup>53</sup>

Dieser Naturraum würde auch die Infrastruktur des modernen technologischen Zeitalters aufnehmen. Es würden somit Autostraßen, Supermärkte, Industrieanlagen und ähnliche automobilabhängige Einrichtungen integriert werden.

So sieht er das Gebiet Kreuzberg um den Görlitzer Bahnhof, die südliche Friedrichstadt, den Stadtteil Prenzlauer Berg sowie den Alexanderplatz als auch die Museumsinsel für geeignete Stadtviertel mit bereits vorhandenen eigenen Identitäten. Sie beinhalten sowohl Blockbebauungen als auch aufgelöste villenartige Bebauungen, Hochhäuser, Zeilenbauten und Mischbebauungen. Diese unterschiedlichen Bebauungen sollten erhalten bleiben und wenn nötig, noch durch zusätzliche Ergänzungen komplettiert werden.

So sieht er die Errichtung eines Kulturhauses im Stile von Leonidows Bibliothek-Projekt auf dem Ernst-Reuter-Platz-Kreisel, die Verwirklichung von Mies van der Rohes expressionistischen Glashochhaus als soziales Mehrweckzentrum und die Verwirklichung von Adolf Loos' Entwurfes eines Hochhauses in Form einer dorischen Säule am Ende der Straße Unter den Linden als ein Gesamtbild in Berlin.

„Mit der Platzierung dieser drei typologischen und historischen entscheidenden Gebäude würde nicht nur die Hauptachse Berlins eine endgültige Form erhalten, in die das Brandenburger Tor und die Siegessäule eingeschlossen wäre, sondern es würde auch ein Gegengewicht zu der prosaischen Dominanz des Fernsehturmes geschaffen, der durch diese Maßnahmen an das Ende einer im historischen Sinne neu interpretierten Achse gerückt würde.“<sup>54</sup>

Mit diesen und noch weiteren Ideen aus der Geschichte, wie der Central Park aus New York und das Einführen eines Regionalnetzes nach dem Vorschlag der Broadacre City von Frank Lloyd Wright aber auch eigenen Ideen, wie der lineare Park am ehemaligen Mauerstreifen veranschaulicht Oswald Mathias Ungers, wie er eine Reihe von aufkommenden städtebaulichen Problemen mit dem Prinzip der Stadtinsel lösen könnte.

Das Konzept des Stadtarchipels „[...]ist nicht der Entwurf einer vollständig neuen städtischen Umwelt, sondern der Entwurf für die Ergänzung und Transformation dessen, was vorhanden ist; [...]“<sup>55</sup>

53 Ibid. S.163

54 Ibid. 166

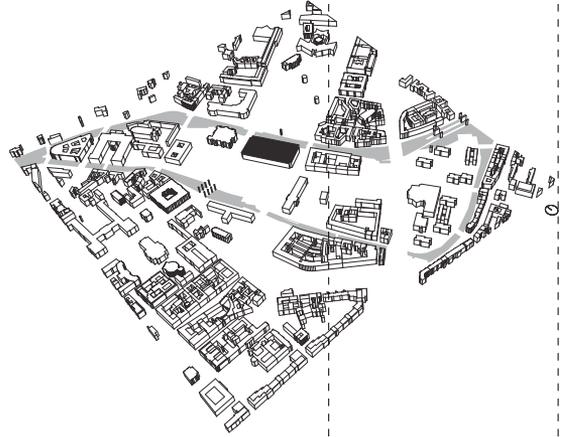
55 Ibid. S.166



## **ZEITLEISTE SCHLOSSPLATZ**

# SCHLOSS

# LEERE



schloss  
politik  
kriege

30jähriger K.

1.WK

2.WK

KÖNIGREICH  
KAISERREICH

WEIMARER  
REPUBLIK

DRITTES  
REICH

RESIDENZ DER HOHENZOLLERN

ZWISCHENNUTZUNG  
MUSEUM

SPRENGUNG  
SCHLOSS

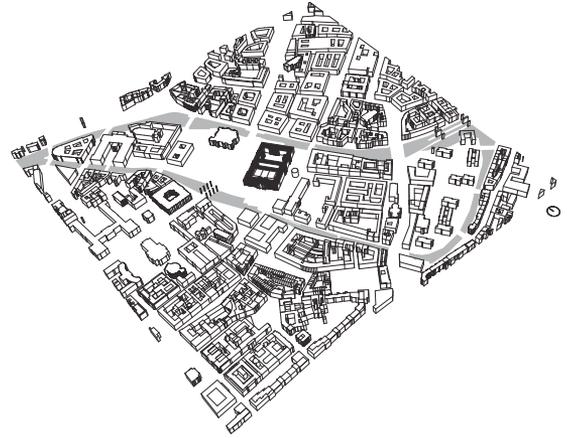
1500 1600 1700 1800 1900 1914 1918 1939 1945 1950 1961 1973

**PALAST**

**LEERE**

KUNSTHALLE

**SCHLOSS ??**



BERLINER MAUER

DDR

BRD

VOLKSHAUS

SCHLOSSREKONSTRUKTIONSDEBATTE

HUMBOLDTFORM IM SCHLOSS

SPRENGUNG  
AUSSENMINISTERIUM

ASPEKT  
SANIERUNG  
TRANSFORMATION

ABBRUCH

1980

1990

1993

1995

1997

2000

2002

2003

2005

2008

2009

2010

WETTBEWERB  
HUMBOLDTFORUM

**EINE ABZULESENDE TENDENZ  
FÜR EINEN ORT DER ZUKUNFT**

Wenn man die Geschichte dieses Ortes betrachtet, dann kann man feststellen, dass hier eine Transformation stattgefunden hat. Von einem Herrschaftsort der Hohenzollern zu einem Ort der Bürger und der Kommunikation. Schon zu Zeiten des „Palast der Republik“ war dies ein Ort mit einem hohen Grad an kulturellen Veranstaltungen. Letztendlich waren die ideologisch aufgeladenen Gebäude jene, die fallen mussten.

Die Kunst hat ihren Weg gefunden, mit diesem Ort umzugehen. Gerade die letzten 10 - 15 Jahre haben das gezeigt. Vor allem die Zwischennutzung des Palastes hat dazu beigetragen, sich von den Zwängen der Politik zu lösen und diesen Ort für die Kunst und Kulturen zugänglich zu machen.

„Innerhalb von nur wenigen Wochen war es damit gelungen, das Thema auf das eigentliche Dilemma des Schlossplatzes zu lenken: Seine fehlende Nutzung.“<sup>56</sup>

Der Palast der Republik wurde zum Volkspalast. Die anfänglichen Auseinandersetzungen mit dem Skelett des Bauwerkes in Form von „Wagner-Musik-Beschallung“ und den „Bootsfahrten“ bis zur „White Cube-Ausstellung“, die sich lediglich den Künstlern widmete und die Kulissen des Palastes völlig ausblendete, fand auch hier eine Transformation statt. Darauf folgte die temporäre Kunsthalle, die kein architektonisches Statement setzte sondern ausschließlich der Kunst „diente“. Ein „White-Cube“, sowohl innen als auch aussen.

Mit der Idee eines Humboldt-Forums wurde ein Weg für ein Kunst- und Kulturforum geebnet. Es soll ein „Ort des Dialoges“, der „kulturpolitischen Ausstrahlung“, ein „Ort der Begegnung“ werden.

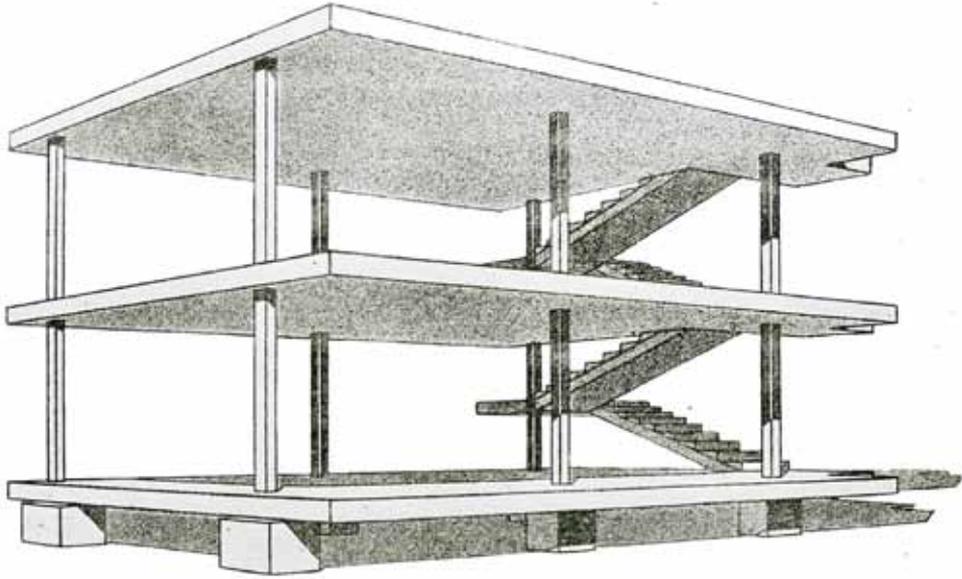
Allerdings wurde sich noch nicht eingestanden, dass dazu auch eine zeitgenössische Architektur von Nöten ist. Hier hängt man noch an alten Identitätsbildern fest. Dieser Ort war zu lange Schlachtfeld politischer Ideologien und dabei wurde auf das Wesentlichste immer vergessen:

Seine Nutzung!

<sup>56</sup> Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin, 35.



**DAS GEBÄUDE ALS STRUKTUR**  
ODER DAS PROGRAMM ALS MÖGLICHKEIT



## HOUSE DOM-INO (DOMOS-INNOVATION) LE CORBUSIER (1914-15)

Le Corbusier beschäftigte sich sehr früh mit der Vorfertigung von standardisierten Konstruktionssystemen in der Architektur.

Anlässlich der großen Zerstörung nach dem 1. Weltkrieg reagierte er mit seinen Entwürfen auf die große Wohnungsnot in Paris.

Zusammen mit seinem Freund, dem Ingenieur Max du Bois entwickelte er das „Dom-ino House“. Ein Skelett, das sich auf die tragenden Elemente eines Hauses reduzierte und somit ein hohes Maß an Flexibilität für den Grundriss zulässt.

Das House Dom-ino besteht aus sechs dünnen, frei gesetzten Stützen und zwei Deckenplatten, die durch ein Stiegenhaus verbunden sind. Somit schaffte er ein Gerüst, das sich flexibel auf die Ästhetik des Gebäudes, dem Klima, der Komposition oder den Ausblicke anpassen ließ. Der Grundriss ist komplett freigestellt, da er sich unabhängig vom Raster der Stützen entwickeln lässt. Die erforderlichen Unterzüge sind in die Decke integriert um eine durchgehende Raumhöhe zu gewährleisten und auf tragende Wände kann verzichtet werden. Die Fassade ist freigestellt, Fensterbänder können ohne Probleme um die Ecke gehen.

Das Haus kann durch standardisierte Elemente angefertigt werden und erlaubt eine Addition mehrerer in unterschiedlichsten Variationen.

Diese Idee eines Hauses war zum damaligen Zeitpunkt revolutionär und erlaubte eine rapide und ökonomische Serienproduktion, die es zuvor im Wohnungsbau noch nicht gab. Durch den Einsatz von Stahlbeton konnte eine Vorortanfertigung stattfinden, die eine hohe Genauigkeit der Elemente zulässt.

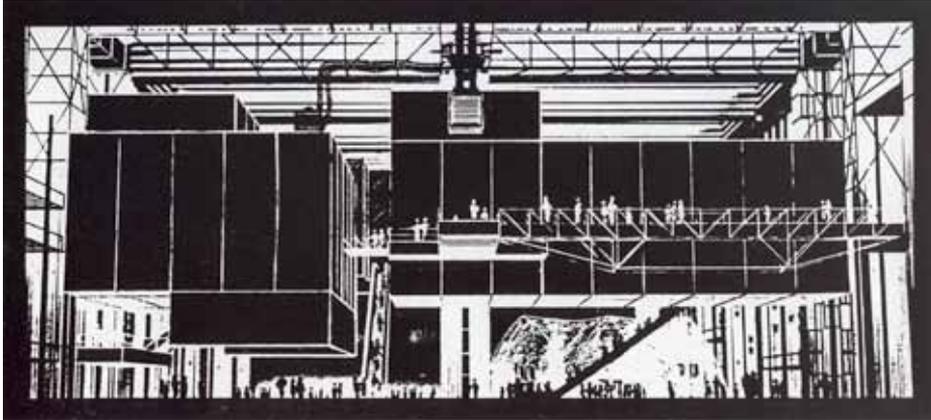
Nach dem Erstellen der Tragstruktur konnte mit dem Innenausbau fortgesetzt werden und als Abschluss wurde die Fassade ausgebildet.

Le Corbusier reagierte mit dieser Innovation nicht nur auf soziale und architektonische Probleme, sondern leistete damit auch einen großen Beitrag zur industriellen Vorfertigung.

Das Wortspiel Dom-ino lässt mehrere Interpretationen offen. Es bezieht sich zum einen auf das lateinische Wort „domus“, welches mit dem Wort „Wohnen“ gleichzusetzen ist. Es ist auch eine Anspielung auf den Grundriss, der wie ein Dominostein aussieht und die Addition mehrerer Häuser lässt sich mit dem Spielen von Domino vergleichen.<sup>57</sup>

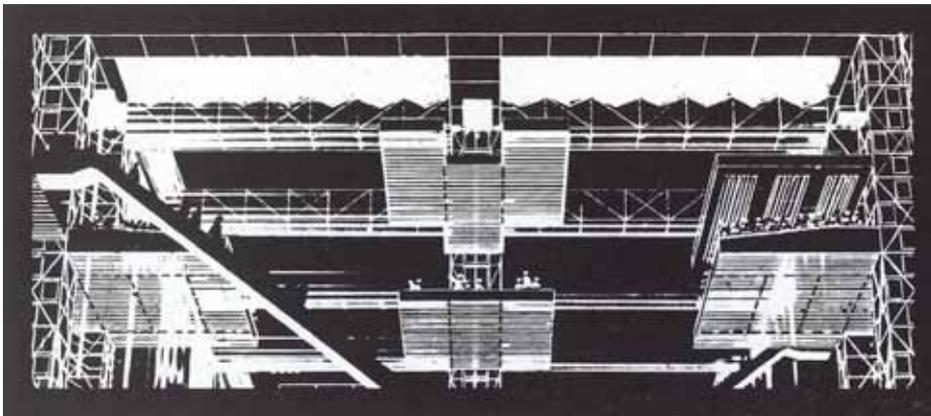
---

<sup>57</sup> Vgl. <http://architectural-world.blogspot.co.at/2008/05/dom-ino-houses.html>



ARRIVE AND LEAVE by train, bus monorail, hovercraft, car, tube or foot at any time YOU want to - or just have a look at it as you pass. The information screens will show you what's happening. No need to look for an entrance - just walk in anywhere. No doors, foyers, queues or commissionaires: it's up to you how you use it. Look around - take a lift, a ramp, an escalator to wherever or whatever looks interesting.

CHOOSE what you want to do - or watch someone else doing it. Learn how to handle tools, paint, babies, machinery, or just listen to your favourite tune. Dance, talk or be lifted up to where you can see how other people make things work. Sit out over space with a drink and tune in to what's happening elsewhere in the city. Try starting a riot or beginning a painting - or just lie back and stare at the sky.



WHAT TIME IS IT? Any time of day or night, winter or summer - it really doesn't matter. If it's too wet that roof will stop the rain but not the light. The artificial cloud will keep you cool or make rainbows for you. Your feet will be warm as you watch the stars - the atmosphere clear as you join in the chorus. Why not have your favourite meal high up where you can watch the thunderstorm?

WHY ALL THIS LOT? „If any nation is to be lost or saved by the character of its great cities, our own is that nation.“ Robert Vaughan 1843

We are building a short-term plaything in which all of us can realise the possibilities and delights that a 20th Century city environment owes us. It must last no longer than we need it.

## FUN PALACE CEDRIC PRICE

Cedric Price war ein englischer Architekt, der größtenteils für seine utopischen Projekte bekannt ist. Eines seiner bekanntesten ist der Fun Palace, den er in den 60iger Jahren für London entwickelte, jedoch niemals realisiert wurde.

Die Grundidee stammt von der Theaterproduzentin Joan Littlewood, Cedric Price verwandelte diese in einen architektonischen Entwurf. Der Fun Palace sollte für alle Leute, sowohl regional als auch national, zugänglich sein. Dieser temporäre „Komplex“ sollte ein eigenständiges Aneignen von Wissen und Unterhaltung ermöglichen. Dieses Gebäude wird auch als „laboratory of fun“ oder „university of the streets“ bezeichnet. Ein Ort mit leichter Zugänglichkeit und umfangreichen Freizeitangebot.

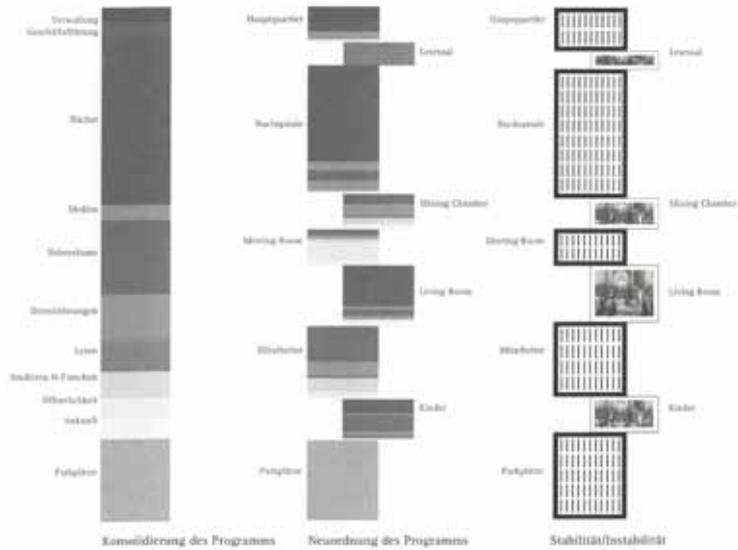
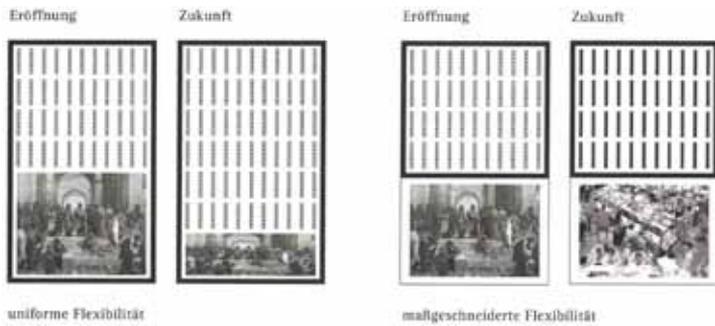
Der Fun Palace beinhaltet eine Vergnügungs- bzw. Testhalle, wo man sich mechanischen Tests unterziehen kann die üblicherweise von Psychologen und Technikern durchgeführt werden. In der Musikzone werden für jeden Musikinstrumente ausgegeben, um dann Jamsessions abzuhalten oder tanzt zur Musik. In der Wissenschaftsecke können Lesungen abgehalten werden oder Filme produziert werden. Man kann Fernsehsendungen machen oder auch Theateraufführungen. Es ist auch Platz für Werkstätten, wo man seine eigenen Gegenstände anfertigen kann. Aber für alle diese Leute die das alles nicht machen wollen gibt es dann ruhige Plätze um sich Filme anzusehen.

Man kann sich den Fun Palace wie eine mobile Bühne, ein Zirkuszelt und ein Bühnenschermobil in einem vorstellen. Die Idee von Littlewoods war es, das herkömmliche Theater und den Vergnügungsparks neu zu interpretieren und diese in das alltägliche Leben der Gesellschaft zu integrieren. So etwas verlangt eigentlich nach einem temporären, leicht verwandelbaren, leicht zu transportierenden und einer erweiterbaren bzw. reduzierbaren Gebilde, da es sich an die Bedürfnisse der Gesellschaft anpassen muss. Um solchen Anforderungen gerecht zu werden, muss man auch den architektonischen Raum neu überdenken. Solch ein Gebäude muss niemals den Grad der Fertigstellung erreichen. Es ist in einem ständigen Wandel, es ist ein Prozess. Der Faktor Zeit ist somit ein wesentlicher im Entwurfsprozess.

Cedric Price hat sich für den Fun Palace eine Lebensdauer von 10 Jahren vorgestellt. Damit muss sich das Gebäude an keinen Formalismus halten, kann „porös“ sein und hatte keinen Anspruch auf Dauerhaftigkeit. Das äußere Erscheinungsbild ist somit unwesentlich.<sup>58</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Price, C., H. U. Obrist, et al. (2003). Re:CP, Birkhäuser. S. 28-34



## SEATTLE PUBLIC LIBRARY OMA (OFFICE OF METROPOLITAN ARCHITECTURE)

In unserer heutigen Zeit ist das Medium Buch nicht mehr das Wichtigste und vor allem nicht mehr das einzige Informationsmedium. Somit ändert sich auch die Funktion einer öffentlichen Bibliothek. OMA zeigen mit der Seattle Public Library, welche Komplexität das Programm einer zeitgenössischen Bibliothek beinhaltet und die explosionsartige Vervielfältigung an Informationsmedien, die damit zu bewältigen ist.

„Dieses Projekt hat zum Ziel, die Bibliothek als Instrument neu zu definieren.“<sup>59</sup> Das Medium Buch ist nicht mehr einzigartig und somit fungiert die Bibliothek als Informationskaufhaus sämtlicher Medienformen, die in ihr präsentiert werden. In einer Zeit, in der Information überall verfügbar ist, ist die Konzentration sämtlicher Medien auf einen Ort unerlässlich.

### FLEXIBILITÄT

„Flexibilität wird in zeitgenössischen Bibliotheken meist in Form generischer Grundrisse umgesetzt, in denen nahezu sämtliche Aktivitäten stattfinden können.“<sup>60</sup>

Die Funktionen werden nicht getrennt und Räume oder individuellen Orte besitzen keinen eigenständigen Charakter. In der Praxis bedeutet dies, dass die am Eröffnungstag noch großzügigen Lesebereiche und öffentlichen Räume, die durch nichts als Bücherregale abgegrenzt werden, mit der unvermeidlichen und unerbittlichen Ausdehnung des Bestandes immer weiter schrumpfen. Mit dieser Form der Flexibilität vernichtet die Bibliothek letztendlich jene Anziehungskraft, die sie von anderen Informationsressourcen unterscheidet. „Anstelle dieses verschwommenen Verständnisses von Flexibilität könnte die Bibliothek einen raffinierten Ansatz kultivieren, indem sie sich in räumliche Abteilungen organisiert, die bestimmten Aufgaben zugeordnet werden und die auch dafür ausgerüstet sind.

Maßgeschneiderte Flexibilität bleibt innerhalb jeder Abteilung möglich, doch die Gefahr der Behinderung eines Bereiches durch einen anderen ist gebannt.“<sup>61</sup>

### STABILITÄT/INSTABILITÄT

Als erstes wurde das Programm konsolidiert, um das sich ständige Wachstum der Medien in den Griff zu bekommen. Ähnliche Funktionen wurden zusammengelegt und es entstanden „programmatische Cluster“, fünf stabile und vier instabile.

Die stabilen Cluster sind als programmatische Plattformen ausgebildet, die der architektonischen Aufgabe zugrunde liegen und für eine bestimmte Aufgabe optimiert wurden. „Sie unterscheiden sich je nach ihrem Zweck in Größe, Flexibilität, Erschließung, Konstruktion sowie Material.“<sup>62</sup>

Die instabilen Räume befinden sich zwischen den stabilen Plattformen und dienen als Handlungsfeld. Hier wird man von den Bibliothekaren informiert und findet Räume der Arbeit vor, des Austausches und der Muße, oder anders gesagt weniger determinierte Räume.

59 Ruault, P. (2005). Seattle Public Library. Arch+. Aachen. Arch+ Verlag GmbH. 174, 37

60 Ibid.,38

61 Ibid.,38

62 Ibid.,39

## KRITISCHER FUNKTIONALISMUS VON SANAA

### Entwurfsmethodik

Die Entwurfsmethodik von SANAA besteht darin, zunächst den Charakter jedes einzelnen Raumes zu bestimmen und verschiedene Konfigurationen durchzuspielen, die neue, vor allem skulpturale Möglichkeiten eröffnen. Die grundlegende Frage für SANAA stellt sich, wie sich die jeweiligen Vorgaben in einen „erlebba- ren Raum“ verwandeln lassen. Zunächst werden hierzu Zeichnungen der einzelnen Räume erstellt und danach in skulpturaler Weise komponiert. Dies bildet die Grundlage für das Zusammenführen der vorgegebenen Nutzungen und die Erforschung des räumlichen Ausdrucks der Architektur. Damit stellt Kazuyo Sejima die Räume untereinander in Beziehungen, möchte aber auch zugleich, dass jeder Raum unabhän- gig ist. Damit obliegt den urbanen Nutzern größt mögliche Freiheit. „Für Kazuyo Sejima wird der einer Idee innewohnende Grad an Freiheit nur verifizierbar, wenn seine Vorzüge auch im konkreten Raum erfahrbar werden. Die Qualität einer architektonischen Form wird eher nach der Raumerfahrung gemessen als nach ihrer oberflächlichen Neuartigkeit.“<sup>63</sup>

### STÄDTISCHE AKTEURE

Von besonderer Bedeutung sind für SANAA die städtischen Akteure.

„Sie definieren ihre eigenen Räume, schaffen ihre eigenen Szenen und entdecken Orte, an denen sie ihre Aktivitäten zelebrieren und Ereignisse initiieren können, denen ihre eigenen Werte zugrunde liegen. Auf diese Weise schreiben sie die Stadt in vielfältiger Weise um.“<sup>64</sup>

Die Praxis des Manövrierens in der Stadt hilft SANAA bei der Suche nach einem erweiterten Raumverständnis. SANAA ist daran interessiert wie diese Freiräume von den städtischen Akteure entdeckt werden. Dies wird dann in die Architektur übersetzt.

63 Uehara, Y. (2010). Kritischer Funktionalismus-Die Architektur von SANAA als Versuch einer reflexiven Moderne. Arch+, Arch+ Verlag GmbH, 200. S.160

64 Ibid. S.161

### KRITISCHER FUNKTIONALISMUS

“Die Postmoderne kritisierte bekanntlich den Funktionalismus der Moderne, indem sie ihm vorwarf, in uniformer Weise eine internationale Architektur zu produzieren, die Indivuitulität in Abstraktion auflöse.”<sup>65</sup>

Architekten wie Kazuyo Sejima, die ihre Karriere in der Postmoderne starteten, haben dazu beigetragen, die funktionalistische Philosophie zu dekonstruieren. Es waren vor allem die Architekten aus den Niederlanden, allen voran Rem Koolhaas, die ihnen neue Richtungsweisen vorgaben.

“Diese nahmen den Stil der Moderne auf eine anspruchsvolle neue Weise wieder auf mit der Absicht, gebaute Räume von der Tyrannei allzu sehr festgelegter Zwecke zu befreien und sie einer weniger strukturierten Nutzung zugänglich zu machen.”<sup>66</sup>

Sie versuchen das Programm als Möglichkeit zu sehen, wieder Räume zu schaffen, die offen sind für Vielfalt, während die Postmoderne ihrer Meinung nach eine zu enge Verbindung zwischen Architektur und Funktion hatte.

Das Bestreben von Kazuyo Sejima liegt darin, Funktion und Vielfältigkeit miteinander zu versöhnen, um auch den Respekt gegenüber der Vielfältigkeit der menschlichen Tätigkeiten zu zollen. Sie gibt somit den architektonischen Raum seine Autonomie zurück. Diese Haltung bezeichnet der Autor als ‘kritischen Funktionalismus’. Die Architektur von Kazuyo Sejima ist ein kritisches Manifest gegen einen banalen Funktionalismus.

Oft wird von einem Zustand normaler Funktionalität ausgegangen, den sie dann eng mit der skulpturalen Form verbinden. Mit dem Gedanken, dass das Entdecken von Ausnahmen Vergnügen bereite stellt es sich gegen die Idee der Funktionalität einer Wohnmaschine. Diesem wird auch die Art von Raumerfahrung zugeschrieben, dass zustande kommt, wenn Architektur ein aufregendes städtisches Potenzial entwickelt.

“Die Architektur des kritischen Funktionalismus zielt darauf ab, radikal-logische Ansätze zurückzuweisen. In ihrer Zugänglichkeit und Offenheit für individuelle Aneignung erneuert sie die moderne Architektur als eine ‘normale Architektur’. Sie erschafft den ‘befreiten Raum’ der Moderne neu.”<sup>67</sup>

Mit dieser Methodik von SANAA wird versucht, den Grad der Freiheit der Architektur zu vergrößern.

---

65 Ibid.S.161

66 Ibid.S.161

67 Ibid.S.161



Photo 1111 Lincoln Road

## 1111 LINCOLN ROAD HERZOG & DE MEURON

Mit dem Entwurf für ein Parkhaus in Miami gelingt es Herzog & de Meuron die Funktion des reinen Parkens von Autos um eine Vielzahl zu erweitern.

„The structure is the architecture.“<sup>68</sup>

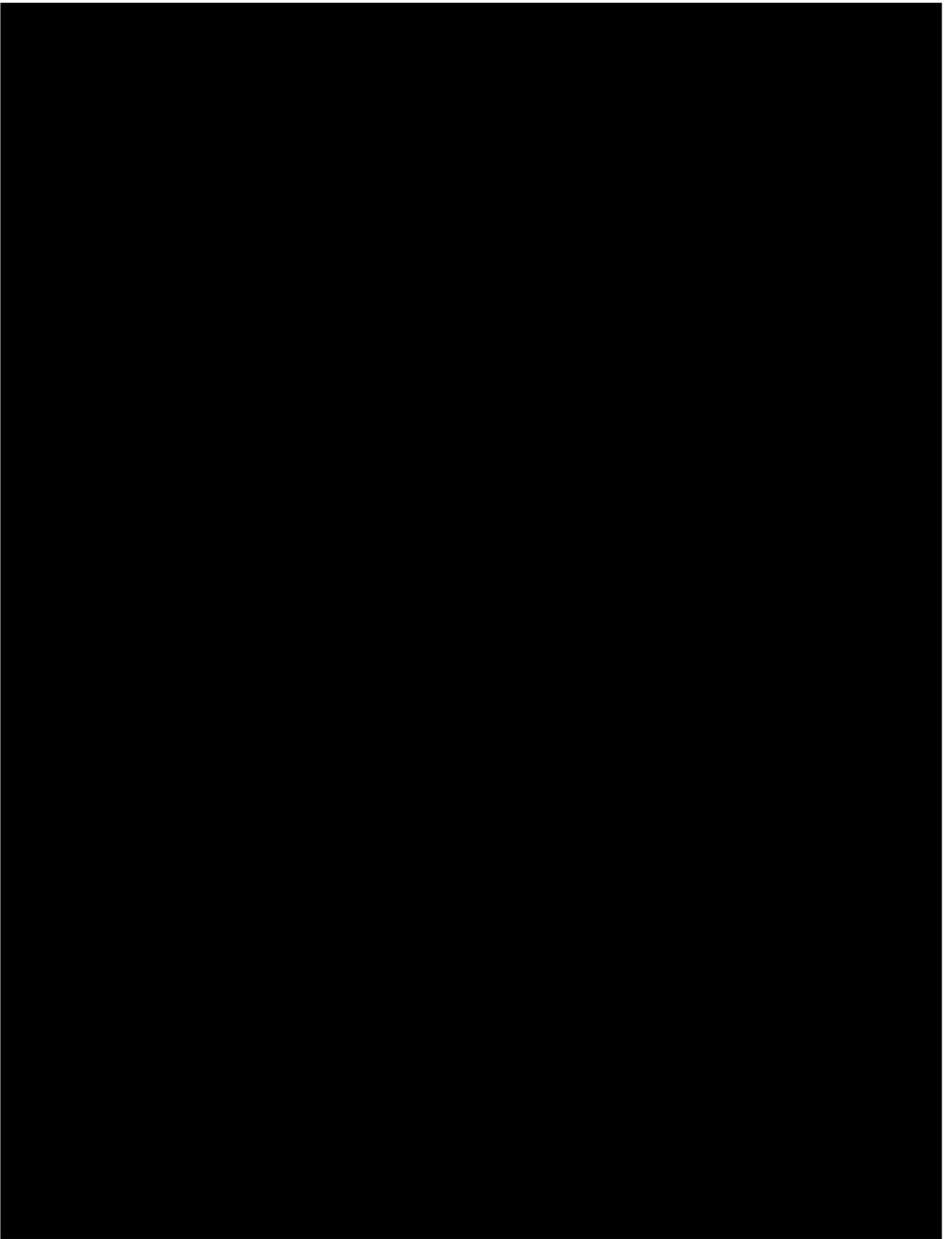
Das Gebäude ist als eine Struktur zu lesen, in der es durch die Anhebung der Plattformen von einer normalen Garagenraumhöhe bis zu ihrer dreifachen Höhe, möglich ist, eine Vielzahl an temporären oder dauerhaften Nutzungsmöglichkeiten zu gewinnen. Das Gebäude beinhaltet mehrere Läden, Wohnungen, ein Restaurant und bietet Platz für temporäre Veranstaltungen, wie dem Abhalten von Parties, Konzerten, „Foto-Shoots“ oder „Fashion-Shows“. Die Erdgeschosszone dient zum Großteil als Verkaufsfläche und ist als einzige Ebene komplett verglast. Durch den vorgelagerten Platz entsteht ein urbaner Raum, der sich durch das ganze Gebäude zieht. Die unterschiedlichen Raumhöhen und das Einführen eines repräsentativen Stiegenkernes sowie die spannende Rampenführung machen das Gebäude zu einem Erlebnisraum, der sich durch Aufenthaltsqualitäten auszeichnet. Somit ist das Parkhaus kein Ort mehr, an dem von einem Transportmittel zum nächsten gewechselt wird, sondern lädt zum Verweilen ein. Durch die attraktive Lage hat man einen spektakulären Ausblick. Die eigentliche Nutzung wird nicht hinter einer Fassade versteckt, sondern das Betonskelett wird zur Skulptur.

„architecture with no architects“<sup>69</sup>

---

68 <http://www.herzogdemeuron.com/index/projects/complete-works/276-300/279-1111-lincoln-road.html>

69 *ibid.*



**MÖGLICHKEITSRAUM**  
EINE STRUKTUR FÜR DEN SCHLOSSPLATZ

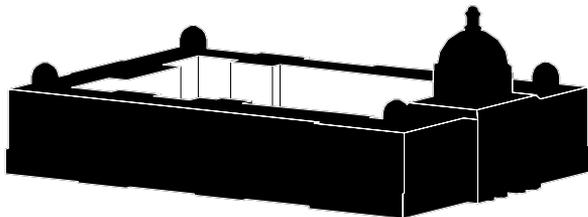


Räume der Leere erinnern an das Abwesende und verweisen auf das Zukünftige. Statt fester Struktur bieten sie rohes Terrain. Sie sind unbestimmt und doch nicht eigenschaftslos. Daher erlauben sie die persönliche Aneignung durch den Benutzer. Die Wahrnehmung der Leere setzt jedoch eine Rahmung des Raumes voraus.

Philipp Oswald (Berlin Stadt ohne Form: S.124)







### AUSGANGSPUNKT WETTBEWERB „SCHLOSS BERLIN / HUMBOLDTFORUM“ 2007

Mit dem „Humboldt-Forum“ wurde eine Funktion für das Schloss gefunden. Der Ort mit seiner hoch exklusiven Lage in der Berliner Mitte mit direkter Nähe zur Museumsinsel, zwischen Brandenburger Tor und Alexanderplatz, direkt an der Hauptstrasse „Unter den Linden“ gelegen, scheint als Zentrum für ein Forum prädestiniert zu sein. Der unmittelbare Kontext mit der Museumsinsel der Landesbibliothek und der Humboldt-Universität lassen ein „Kunst- und Kulturforum und Wissenschaftsforum“ als legitim erscheinen.

Allerdings hat sich schon nach Abschluss des Wettbewerbes feststellen lassen, dass das Schloss als Gebäude nicht die geforderte Flexibilität aufweist. Schon kurz nach Wettbewerbsende wurde das Raumprogramm ständig abgeändert und die Funktionsflächen neu organisiert und wieder umstrukturiert.

Durch die Starrheit der Fassaden und die vorgegebene Stereometrie ist es außerordentlich schwierig, flexible und großzügige Räume darin unterzubringen. Es kann lediglich ein Kompromiss entstehen, der sich allerdings immer dem Schloss unterordnen muss.

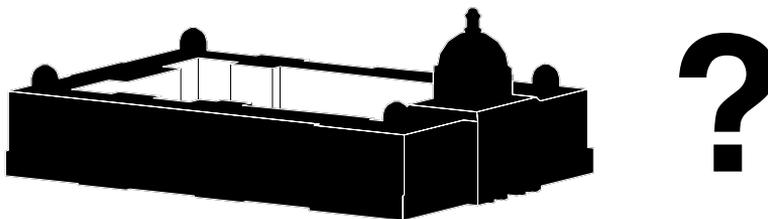
Der Zusammenschluss der drei Institutionen „Staatlichen Museen“, der Humboldt-Universität und der Zentral- und Landesbibliothek lassen auf ein spannendes Raumprogramm schließen. Vor allem die interdisziplinären Aktionen zwischen den Institutionen ermöglichen Unvorhersehbares und verlangen nach entsprechenden Räumlichkeiten.

Der Raum als solches wurde bereits in der Wettbewerbsausschreibung vorgesehen und wurde mit dem altgriechischen Begriff „Agora“ betitelt.

„Die Agora war im antiken Griechenland der zentrale Fest-, Versammlungs- und Marktplatz einer Stadt. Sie war aber zugleich auch eine bedeutende gesellschaftliche Institution und als solche ein kennzeichnendes Merkmal der griechischen polis. Als wichtiger Kultplatz war sie der Veranstaltungsort vieler für die Ausbildung einer gemeinsamen Identität entscheidender religiöser Feste mit gymnischen und musischen Agonen. Als Ort der Volks- und Gerichtsversammlungen kam ihr eine herausragende Rolle für das geordnete Zusammenleben in einer Gemeinschaft zu“<sup>70</sup>  
 „Wäre es da nicht konsequent, noch einmal gründlich neu zu beginnen mit der Suche nach einer wirklich überzeugenden und auch realisierbaren Sinnbestimmung an diesem historischen so bedeutsamen Ort in der neuen Mitte von Berlin.“<sup>71</sup>

<sup>70</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/AgoraS>

<sup>71</sup> Flierl, B. U. (2010). *Berlin Die neue Mitte: Texte zur Stadtentwicklung seit 1990. Theater der Zeit*, 239



## ANSATZ

Berlin mit seinem einzigartigen Phänomen der Eigendynamik und den unzähligen temporären Erscheinungen, charakterisiert sich durch das heterogene Stadtgefüge, die die Basis für vieles Unvorhersehbares bilden. Leerstellen werden besetzt, genutzt, besiedelt und neu interpretiert.

“Berlin ist nach Karl Scheffler dazu verdammt ‘immerfort zu werden und niemals zu sein’.”<sup>72</sup>

Berlin ist in einer ständigen Transformation. Dieses Phänomen kann man auch am Schlossplatz feststellen. Allerdings hatte dieser eine besonders harte Geschichte der Transformation durchzumachen. Ausgehend von einem Herrschaftsort der Hohenzollern über das politische Zentrum der DDR bis hin zur temporären Kunsthalle konnte er erst langsam zu einer gewissen Normalität finden. Die Schlossrekonstruktionsdebatte zeigt deutlich auf, dass die Geschichte des Ortes noch immer präsent ist.

Nichts desto trotz ist auch der Schlossplatz ein Bestandteil von Berlin und ist diesem Phänomen genauso unterzogen wie der Rest von Berlin.

In Anbetracht dieser Tatsachen muss man, wenn man ein zeitgenössisches Kunst- und Kulturform schaffen möchte, mit großer Flexibilität reagieren.

Das Schloss als flexibler Raum stößt hier sehr früh an seine Grenzen.

“Das Schloss wurde eingeredet, das Museum wurde ausgedacht, man dachte das reicht.”<sup>73</sup>

Der Entwurf orientiert sich mit seiner räumlichen Ausdehnung und seiner Funktion an dem Wettbewerb Schloss Berlin/ Humboldtforum.

Das Raumprogramm wird allerdings als flexibler Raum gesehen, berücksichtigt wird lediglich die flächenmäßige Verteilung der einzelnen Institutionen. Das Gebäude soll sich ähnlich wie ein Gerüst verhalten, welches sich je nach spezifischer Nutzung verändern kann. Das Gebäude bleibt wandelbar, die Nutzungen sind nicht fix vorgeschrieben. Somit besitzt dieses Gebäude die Möglichkeit auf Veränderungen zu reagieren und ein dauerhafter Bestandteil von Berlin zu werden.

<sup>72</sup> Christiaanse, K. (2011). Berlin - ein doppelter Archipel. Arch+ Berlin. Arch+ Verlag GmbH. 201/202. S.10

<sup>73</sup> Flierl, B. U. (2010). Berlin Die neue Mitte: Texte zur Stadtentwicklung seit 1990. Theater der Zeit. S. 213







## DIE IDEE DES HUMBOLDT-FORUMS

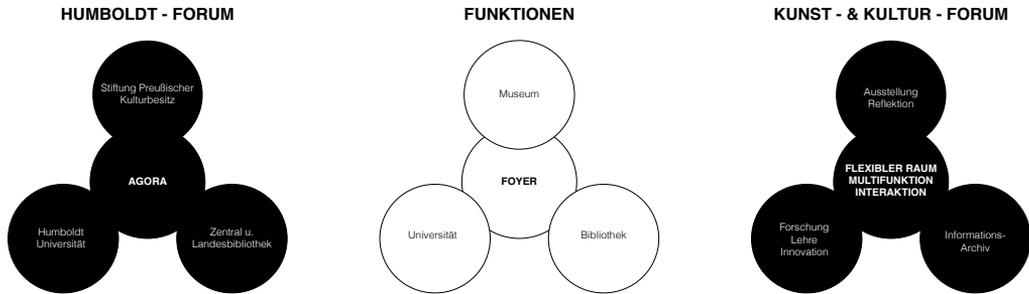
*Namensgeber für das Projekt sind die Gebrüder Humboldt: Alexander steht als weitgereister Weltbürger und Forscher für die Vielseitigkeit der außereuropäischen Sammlungen. Wilhelm, der Universalgelehrte, vertritt die Idee, verschiedene Bildungseinrichtungen und Wissenschaftslehren unter einem Dach zu vereinigen. Wie die beiden Brüder einst, wird in Zukunft das Humboldtforum Natur- und Kulturwissenschaften vereinigen.*

*Das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst mit ihren großen und bedeutenden Sammlungen außereuropäischer Kunst und Kultur, die Zentral- und Landesbibliothek Berlin mit ihren weitgefächerten Medienangeboten zu Kunst, Musik und Film sowie der Kinder- und Jugendbibliothek und die Humboldt Universität mit ihren außerordentlichen wissenschaftlichen Sammlungen werden im Humboldtforum eine neue und außergewöhnliche Einheit schaffen. Die Agora wird dabei mit ihren themenübergreifenden Veranstaltungen als verbindendes Element wirken und ein besonderer Publikumsmagnet sein - ganz im Sinne der Idee Gottfried Wilhelm Leibniz' von einem umfassenden Wissenschaftstheater.*

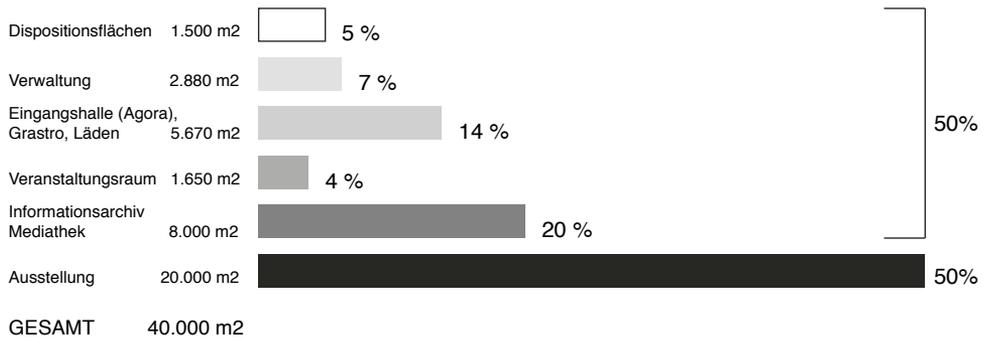
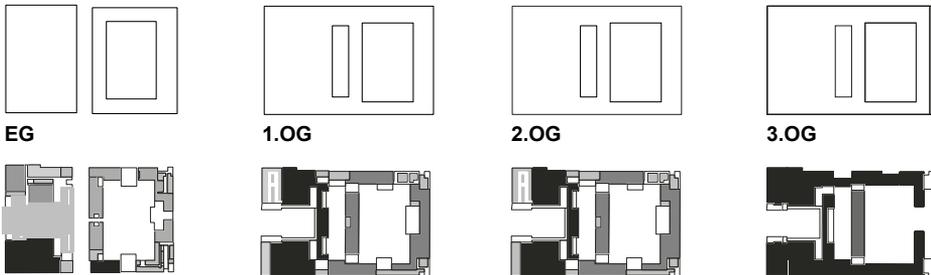
*Humboldtforum und Museumsinsel werden mit ihrem vielfältigen Angebot an Sammlungen, Bibliotheken und Veranstaltungsräumen eine besondere Verbindung von Kunst, Kultur und Wissenschaft bilden. Dabei schafft die Verknüpfung der Sammlungen zur europäischen Kunst und Kultur auf der Museumsinsel mit den außereuropäischen Museen im Humboldtforum einen Dialog der Weltkulturen in der Mitte der deutschen Hauptstadt.<sup>74</sup>*

---

<sup>74</sup> (Auszug Website Stiftung Berliner Schloss -Humboldtforum)  
Bernhard Wolter, M. A. (2011). „Stiftung Berliner Schloss - Humboldtforum.“ Retrieved 29.09.2011, 2011, from <http://www.sbs-humboldtforum.de/>.



**FLÄCHENVERTEILUNG SCHLOSSREKONSTRUKTION**  
(Humboldt-Forum) 4 Geschosse ca. 40000 m<sup>2</sup>



## PROGRAMM | FUNKTION | ANALYSE

Das Programm des „Humboldtforums“ umfasst 40.000 m<sup>2</sup> und ist auf die Institutionen

- Staatliche Museen zu Berlin
  - Zentral- und Landesbibliothek Berlin und
  - Humboldtuniversität
- aufgeteilt.

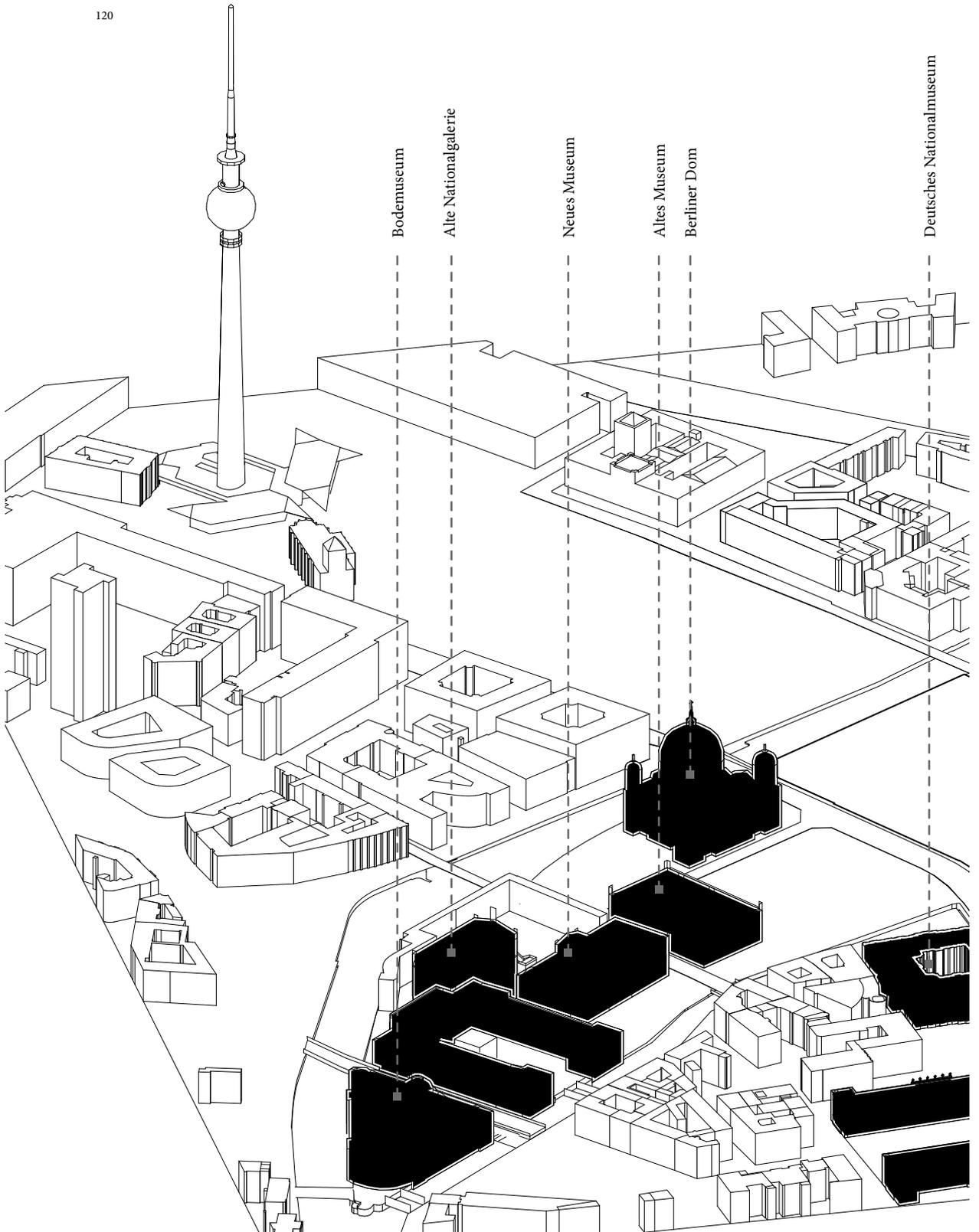
Die Flächen werden aufgeteilt in:

- Ausstellungsflächen	20.000m <sup>2</sup>
- Bibliotheken und Archive	8.000m <sup>2</sup>
- Veranstaltungsräume (Agora)	1.600m <sup>2</sup>
- Eingangshalle, Gastronomie, Läden	5.700m <sup>2</sup>
- Verwaltung	2.900m <sup>2</sup>
- Dispositionsflächen	1.500m <sup>2</sup>

Die Ausstellungsflächen, die Gastronomie und Läden sowie die Dispositionsflächen werden mit ihrem Umfang in den Möglichkeitsraum übernommen.

Der Rest der Funktionsflächen wird auf freie Ebenen gesetzt, die von vier Erschließungskernen bedient werden. Somit soll eine hohe Flexibilität erreicht werden.

Diese Flexibilität soll Raum für Unvorhersehbares bieten und die schon in der Wettbewerbsausschreibung als „Agora“ bezeichnete Interaktion der unterschiedlichsten Funktionen fördern.



Bodemuseum

Alte Nationalgalerie

Neues Museum

Altes Museum

Berliner Dom

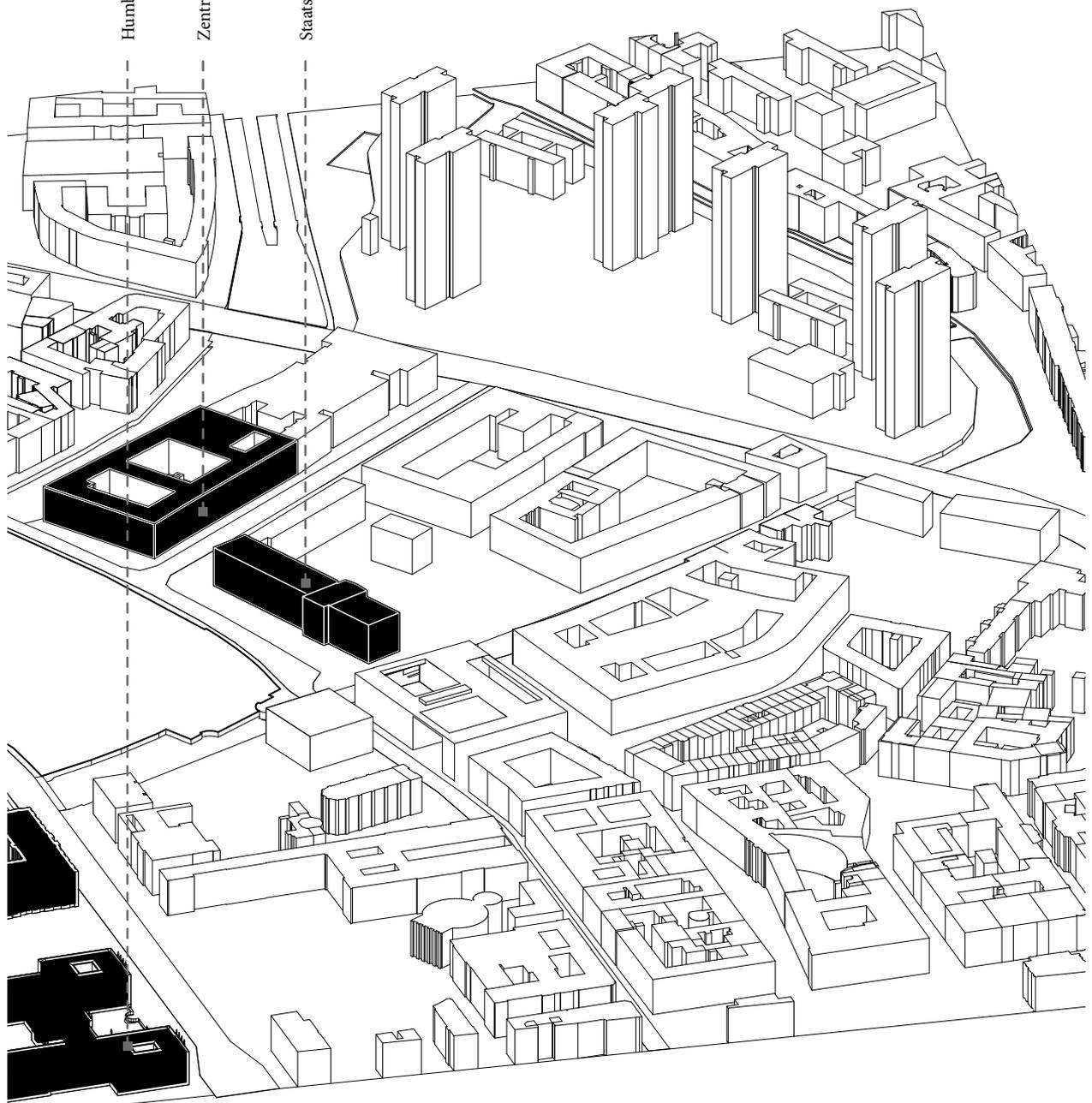
Deutsches Nationalmuseum

Humboldtuniversität

Zentral- und Landesbibliothek

Staatsratsgebäude

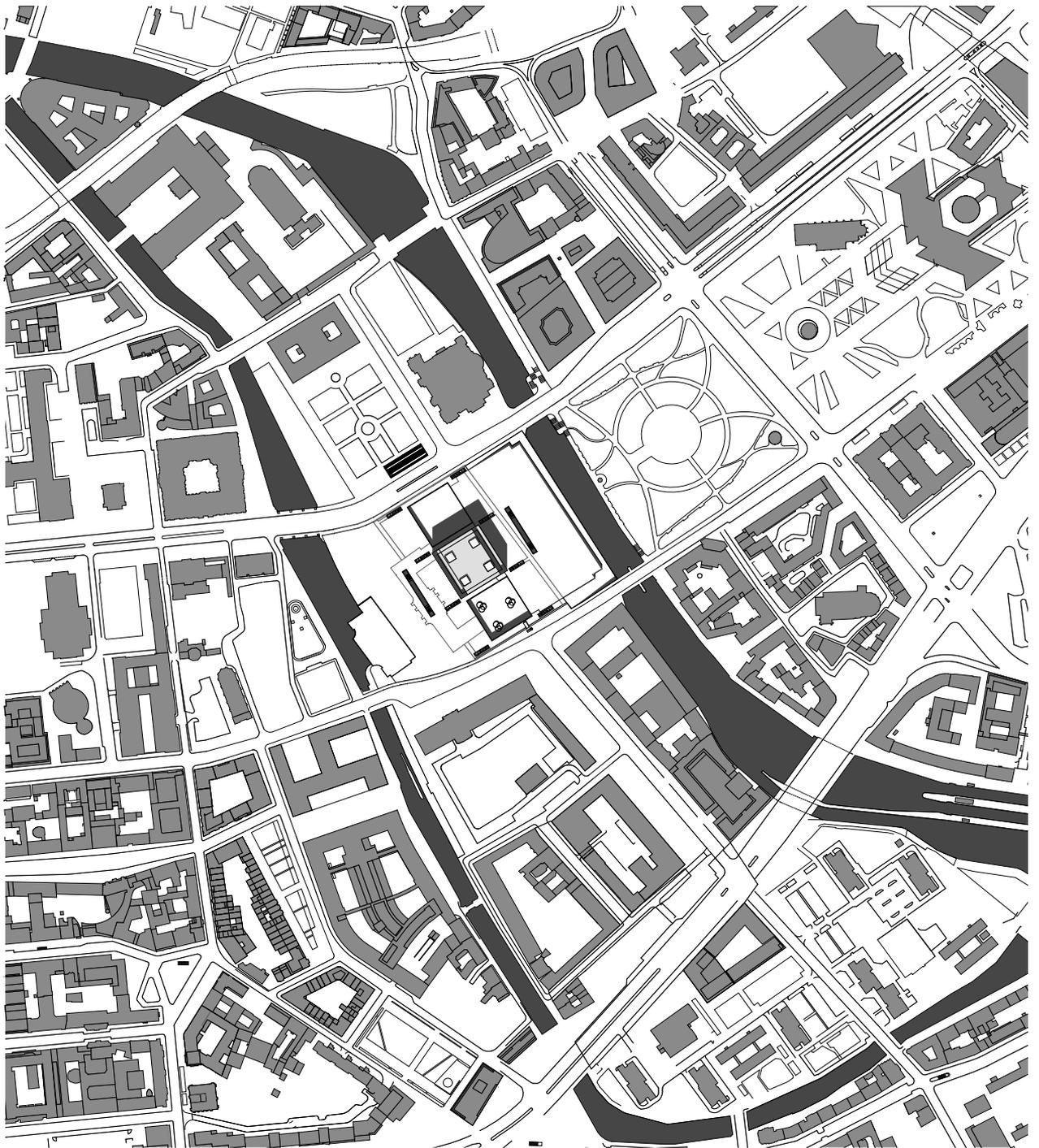
# KONTEXT











## KONZEPT

### INSEL

Der Schlossplatz mit seiner Lage auf der Museumsinsel wird als „Insel auf der Insel“ interpretiert. Durch die allseitige Begrenzung wird dies klar spürbar.

Im Norden wird er durch die große Straße „Unter den Linden“ von der übrigen Museumsinsel abgetrennt und südlich wird er durch das Marstallgebäude (Landesbibliothek) und dem ehemaligen Staatsratsgebäude begrenzt.

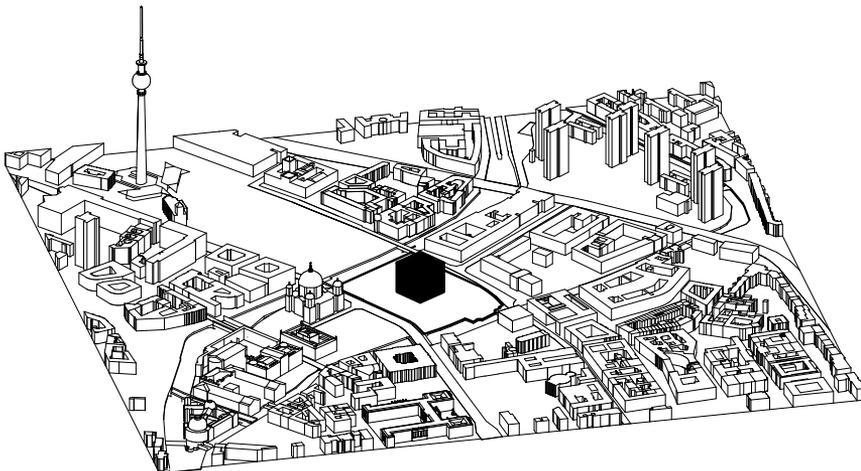
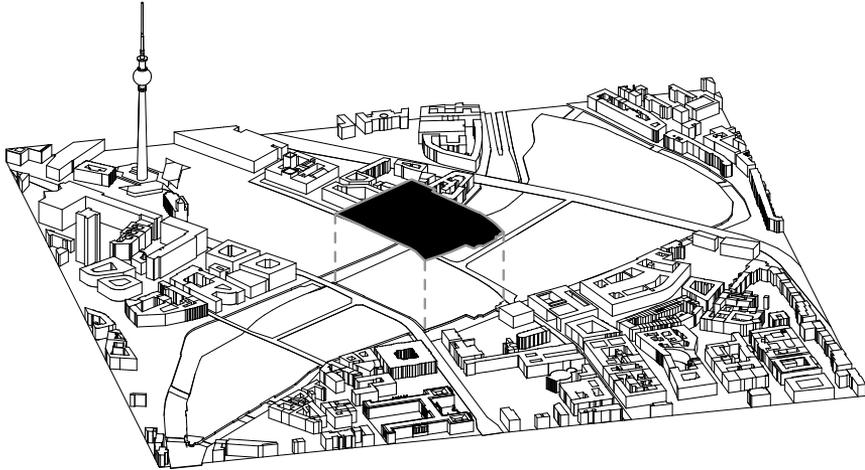
Östlich und Westlich des Schlossplatzes gibt es eine natürliche Limitierung durch die Spreeufer.

Um diese Erscheinung zu verstärken wird er um einen halben Meter tiefer als das Straßenniveau gesetzt. Die durchgehende Wiese soll eine „Aufenthaltsinsel“ generieren.

### KUBUS

Als klare einfache Geometrie setzt sich ein schwebender Kubus mittig auf den Platz. Durch seine Kantenlänge von 60 Metern setzt er ein neues Zeichen auf der Insel und verstärkt somit seine Rolle als Zentrum der Kunst und Kulturen.

Diese städtebauliche Positionierung definiert sich bewusst anders als die städtebaulichen Situationen des Schlosses und des Palastes der Republik. Durch die minimierte Grundfläche wird ein hohes Maß an Freifläche geschaffen.



### **VERTEILUNG**

Das vorgesehene Raumprogramm für das „Humboldt-Forum“ im Schloss wird zur Gänze aufgenommen. Der komplette Ausstellungsbe-  
reich befindet sich unterirdisch und wird direkt an die Eingangshalle  
angeschlossen.

Die zweite Hälfte des Raumprogrammes wird im Kubus untergebracht.

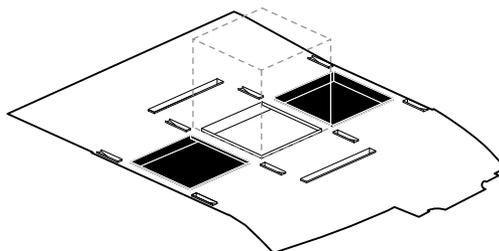
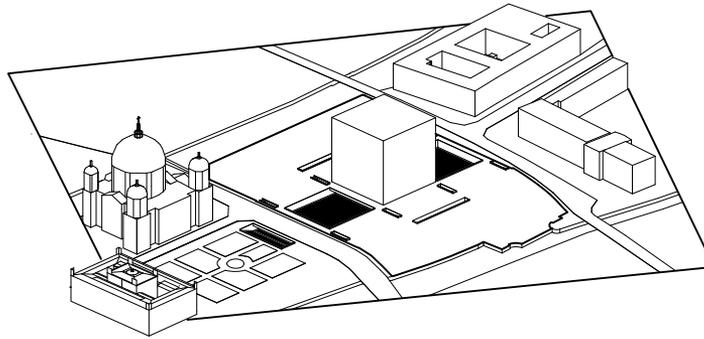
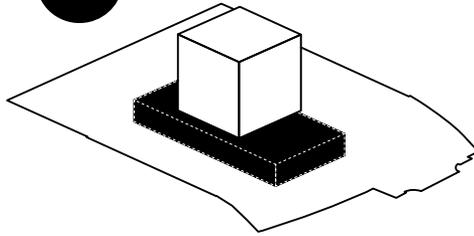
### **VERBINDUNG**

Der Kubus wird durch eine unterirdische Verbindung unterhalb der  
Strasse „Unter den Linden“ mit der Museumsinsel verbunden. Somit  
ist eine problemlose Erreichbarkeit von der Museumsinsel gegeben.

### **HÖFE**

Durch die Setzung der beiden quadratischen Höfe werden zwei Plät-  
ze generiert, die einen durchgehenden Raum mit der Eingangshalle  
unterhalb des Kubus erzeugen. Der nördliche Hof ist zum Kubus hin  
leicht abfallend und steht in direkter Verbindung mit dem Ausgang zur  
Museumsinsel. Er soll ein urbaner Vorplatz, werden an dem sich auch  
die Läden orientieren.

Der südliche Hof hat eine intimere Aufenthaltsqualität, die durch die  
Setzung von Bäumen unterstrichen wird. An ihn orientieren sich Cafés  
und Künstlergalerien.



**ANBINDUNG**

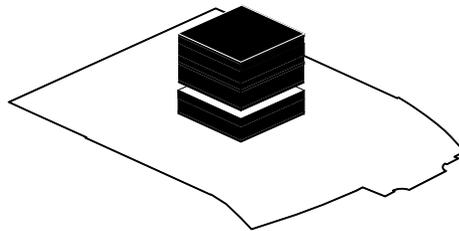
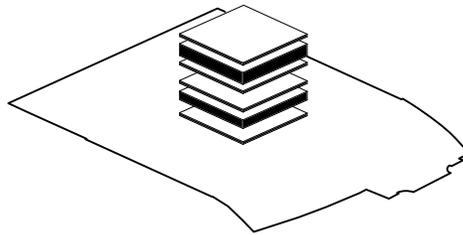
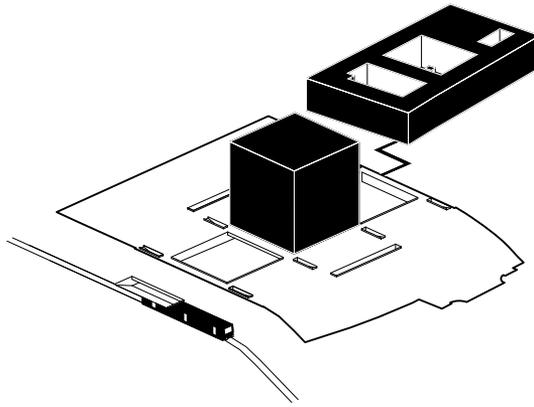
Durch den Bau der neuen U-Bahnstrecke, die sich vom Alexanderplatz bis zum Brandenburger Tor erstrecken wird kann ein direkter Anschluss an den Möglichkeitsraum und an die Museumsinsel erfolgen. Eine optimale öffentliche Erreichbarkeit wird somit erreicht. Ein unterirdischer Anschluss an die bestehende Landesbibliothek ermöglicht einen direkten Austausch mit dem Möglichkeitsraum.

**SCHICHTUNG**

Der Kubus wird mit freien Ebenen versehen, die sich durch unterschiedliche Raumhöhen und Raumabschlüsse differenzieren. Ein hohes Maß an Flexibilität wird erzeugt. Die einzelnen Ebenen können somit unabhängig voneinander bespielt werden.

**FREIRAUM**

Ein Luftgeschoss erzeugt eine weitere halböffentliche Freiraumqualität. Hier bleibt das Gebäude als Struktur ersichtlich.



**KERNE**

Vier Erschließungskerne, die auch die Nebenzonen beherbergen schreiben sich durch den Kubus. Sie übernehmen auch die statische Funktion und dienen zur subtilen Raumlagerung.

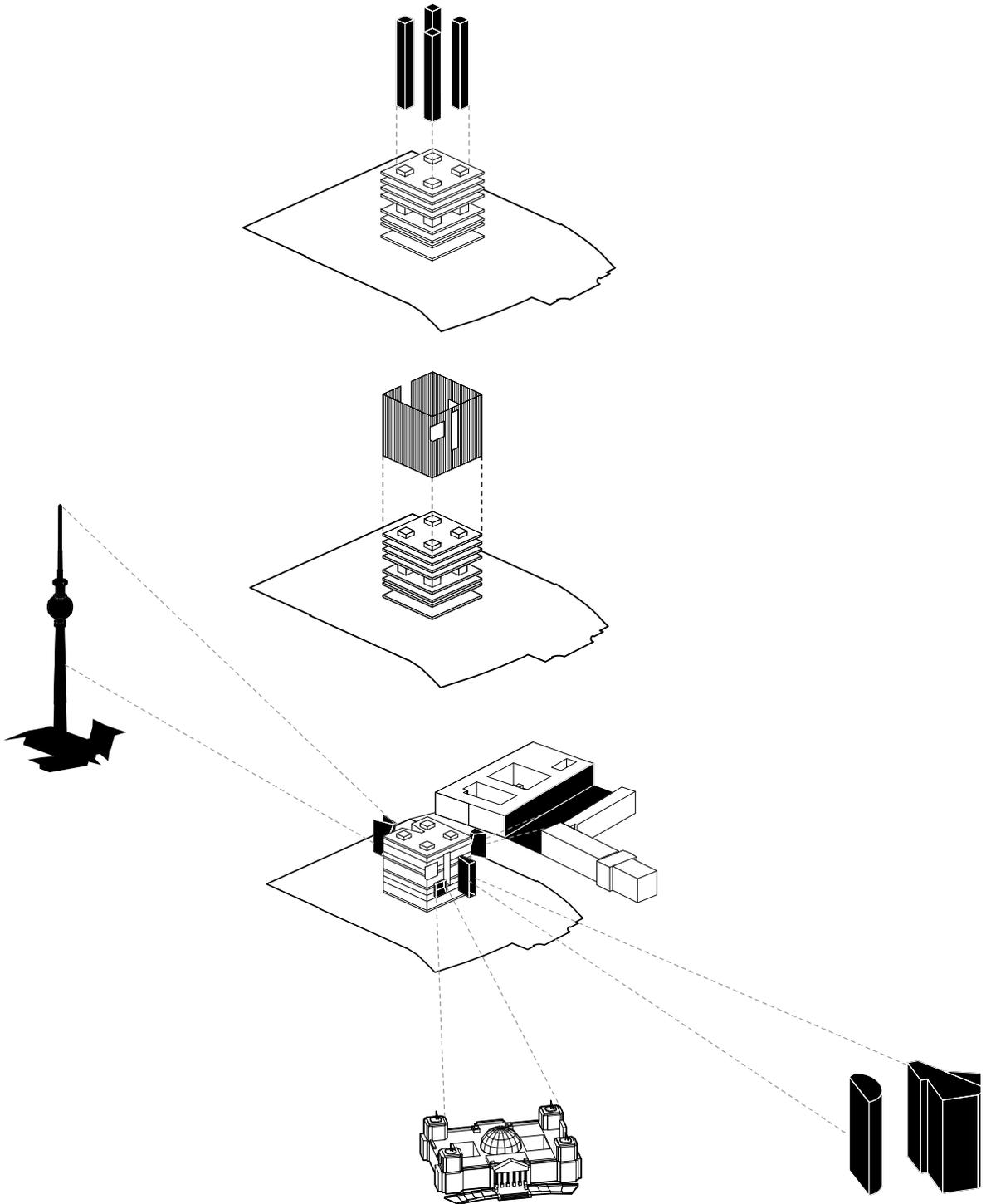
**HÜLLE**

Der Kubus wird durch eine zweite Haut ganzheitlich gefasst. Die vertikale Schichtung des Metallgewebes bildet einen Kontrast zu den horizontalen Schichtungen. Es entsteht ein Spiel von unterschiedlichen Transparenzen und die Gefahr der sommerlichen Überhitzung wird dadurch gemindert.

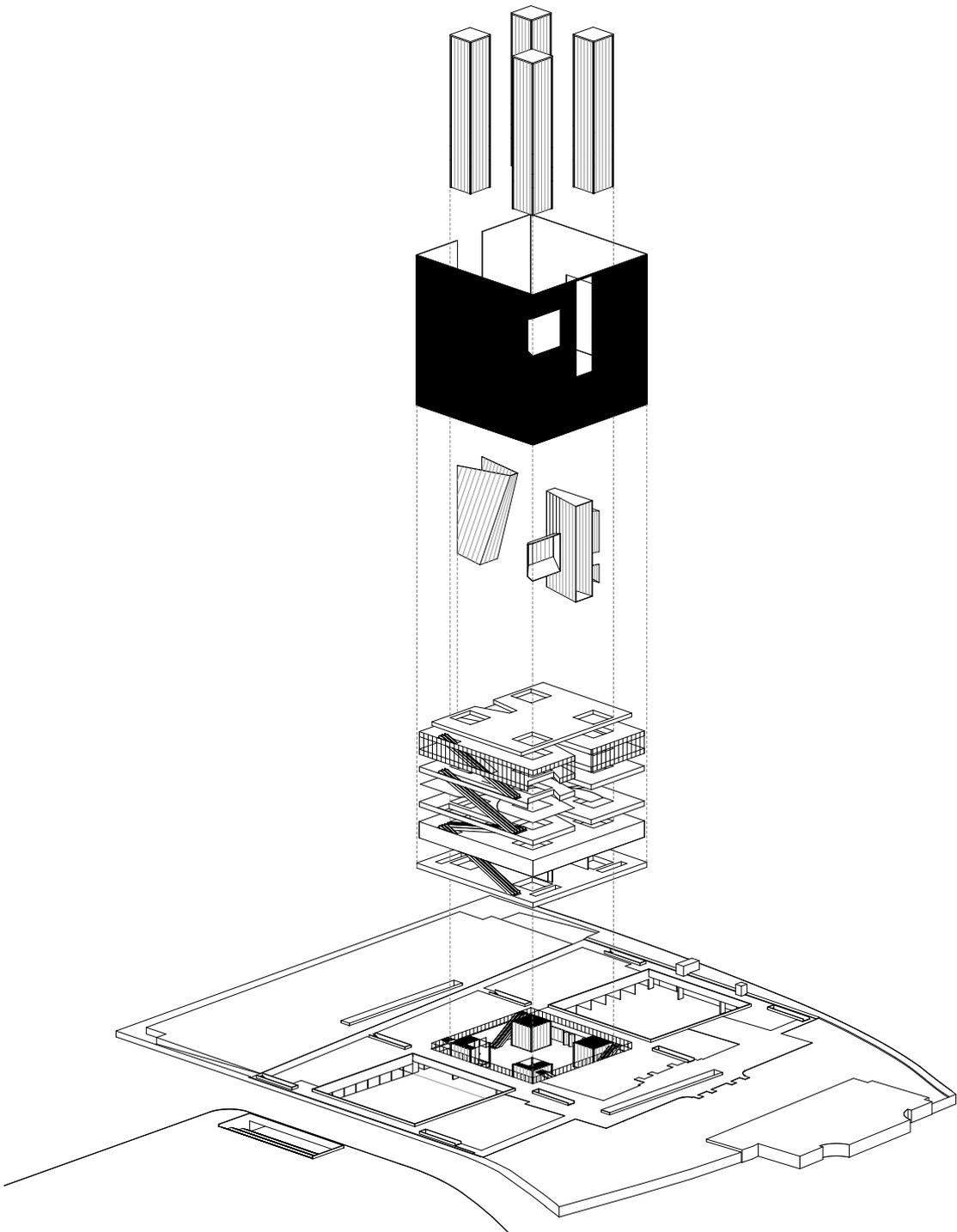
**LEERRAUM**

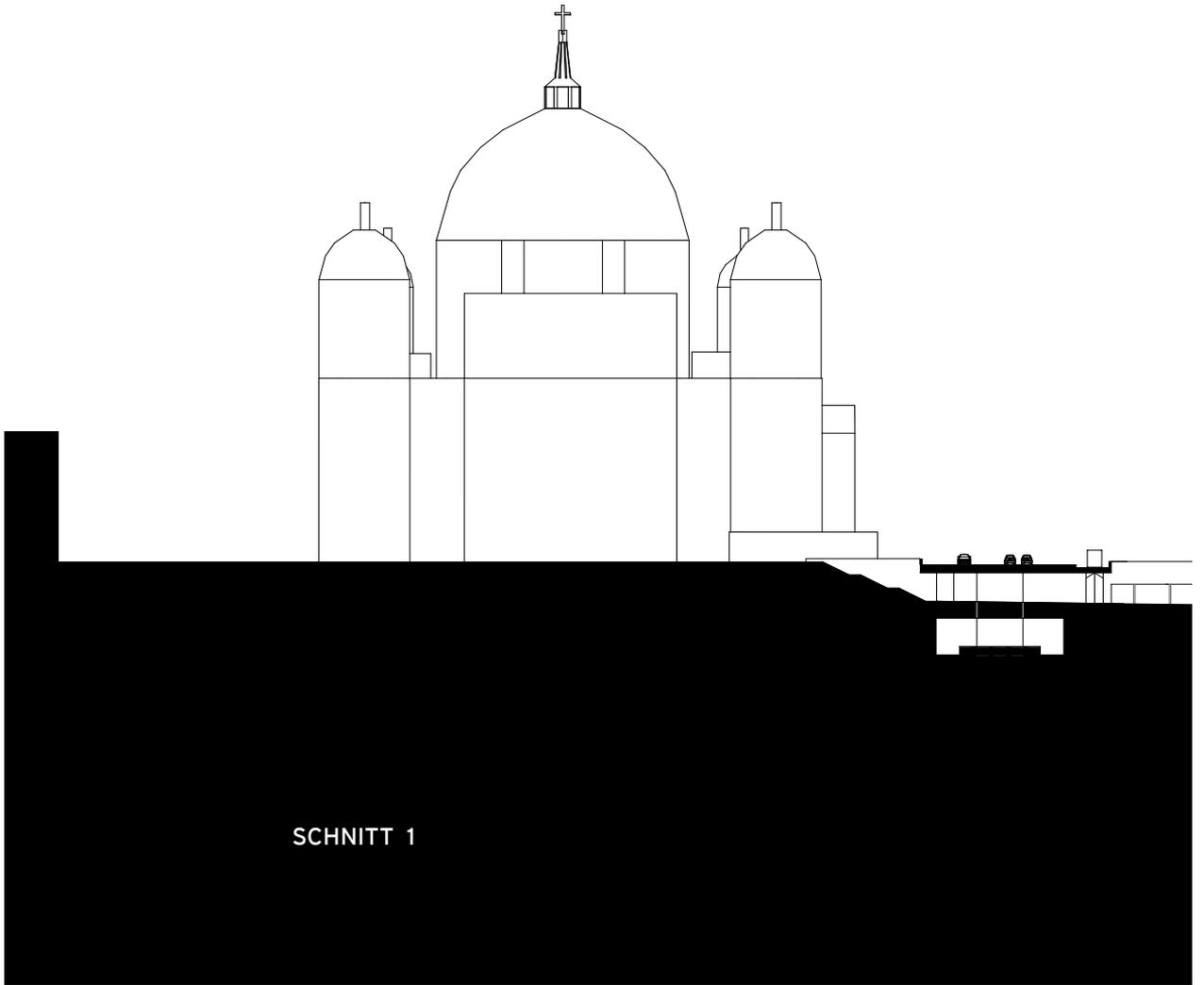
Durch die Einschreibungen von vier gesetzten „Leerräumen“ wird ein Bezug zum Berliner Stadtbild hergestellt. Sie dienen als gezielte „Fenster in die Stadt“ und sollen die Diversität dieser Stadt vergegenwärtigen.

Durch die entstehenden Einschnitte wird eine Belichtung des Gebäudekernes gegeben und es werden Blickbeziehungen zwischen den Etagen ermöglicht. Durch die unterschiedlichen Ausrichtungen und Einschnitttiefen entstehen spannende Raumsituationen im Inneren.

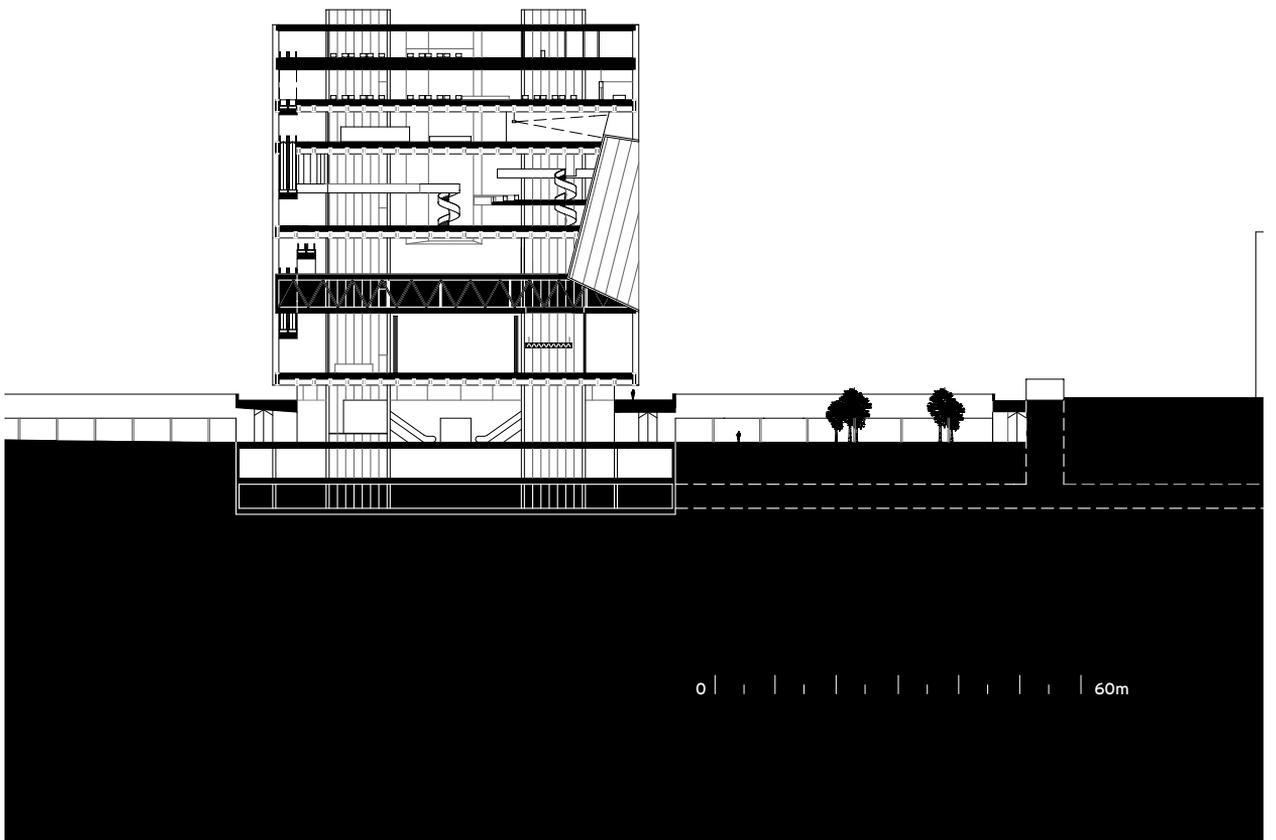


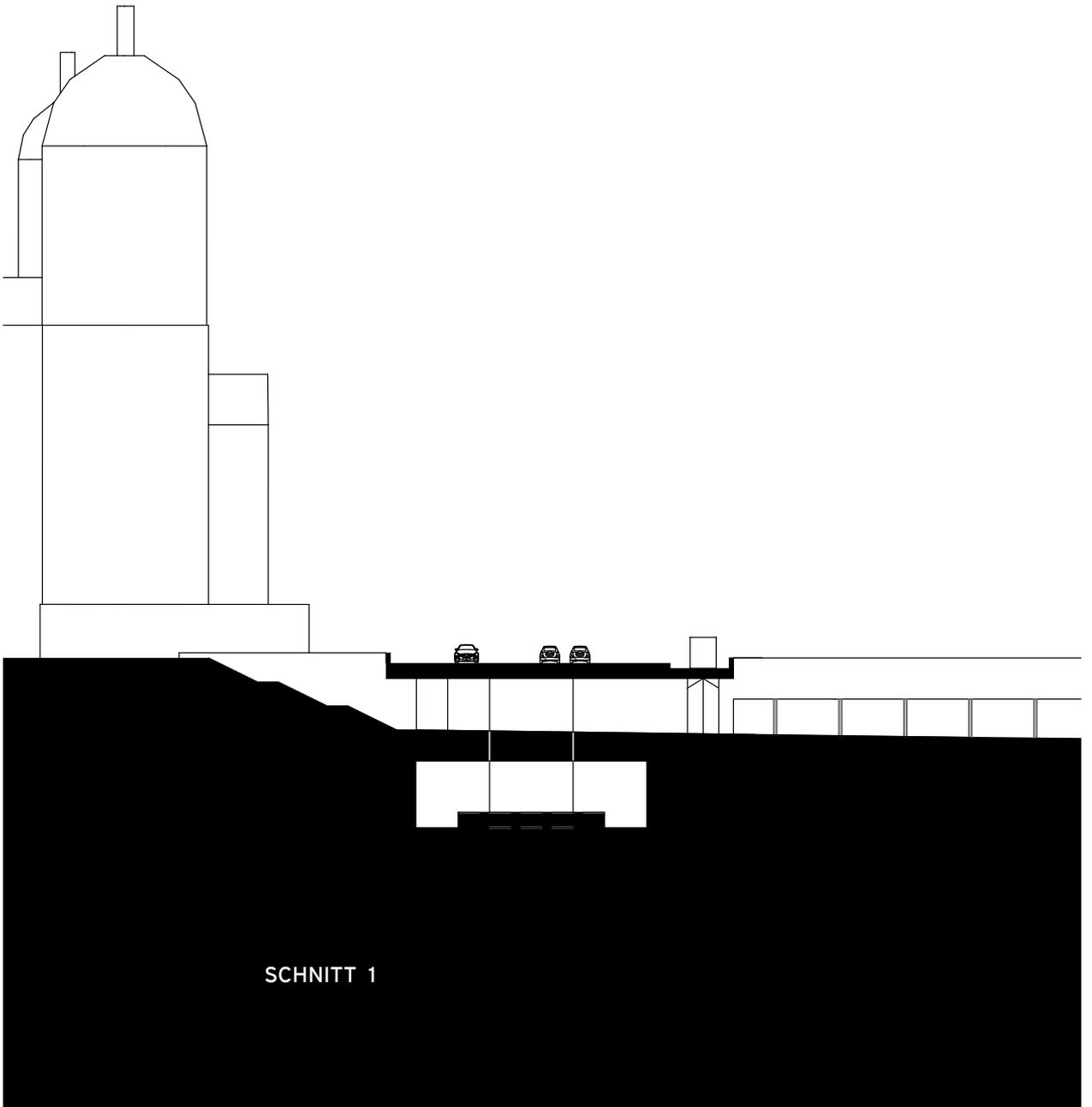
**ELEMENTE****KERNE****HÜLLE****EINSCHNITTE****EBENEN****EINGANGSNIVEAU**



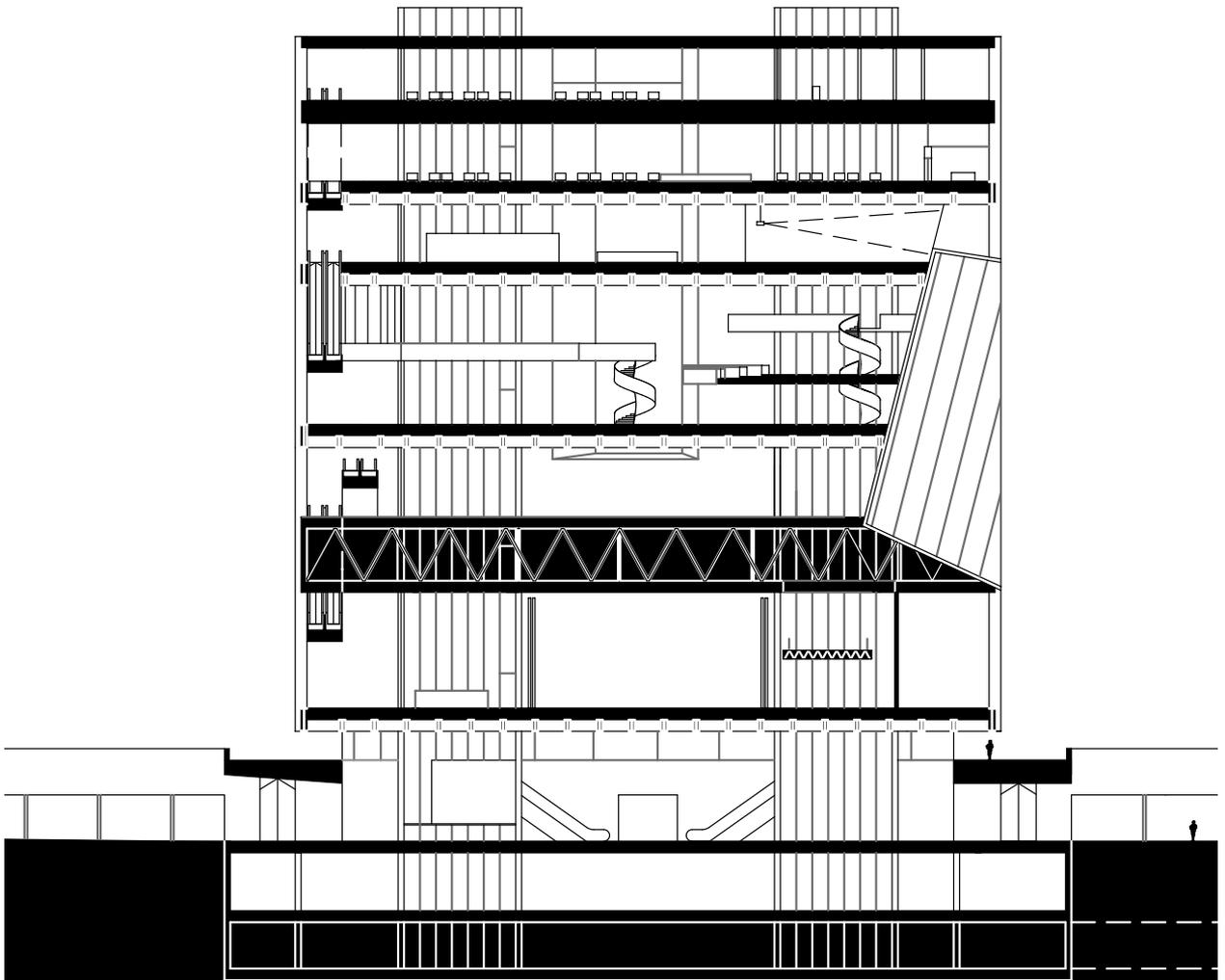


SCHNITT 1



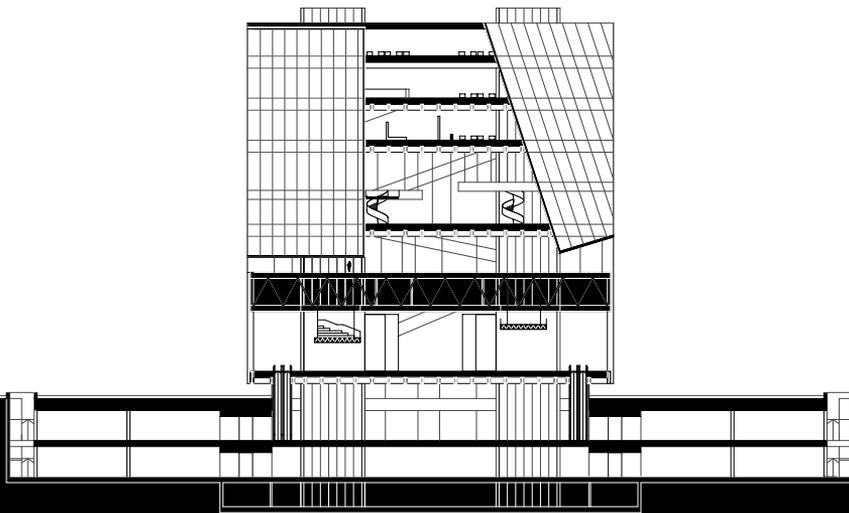


SCHNITT 1

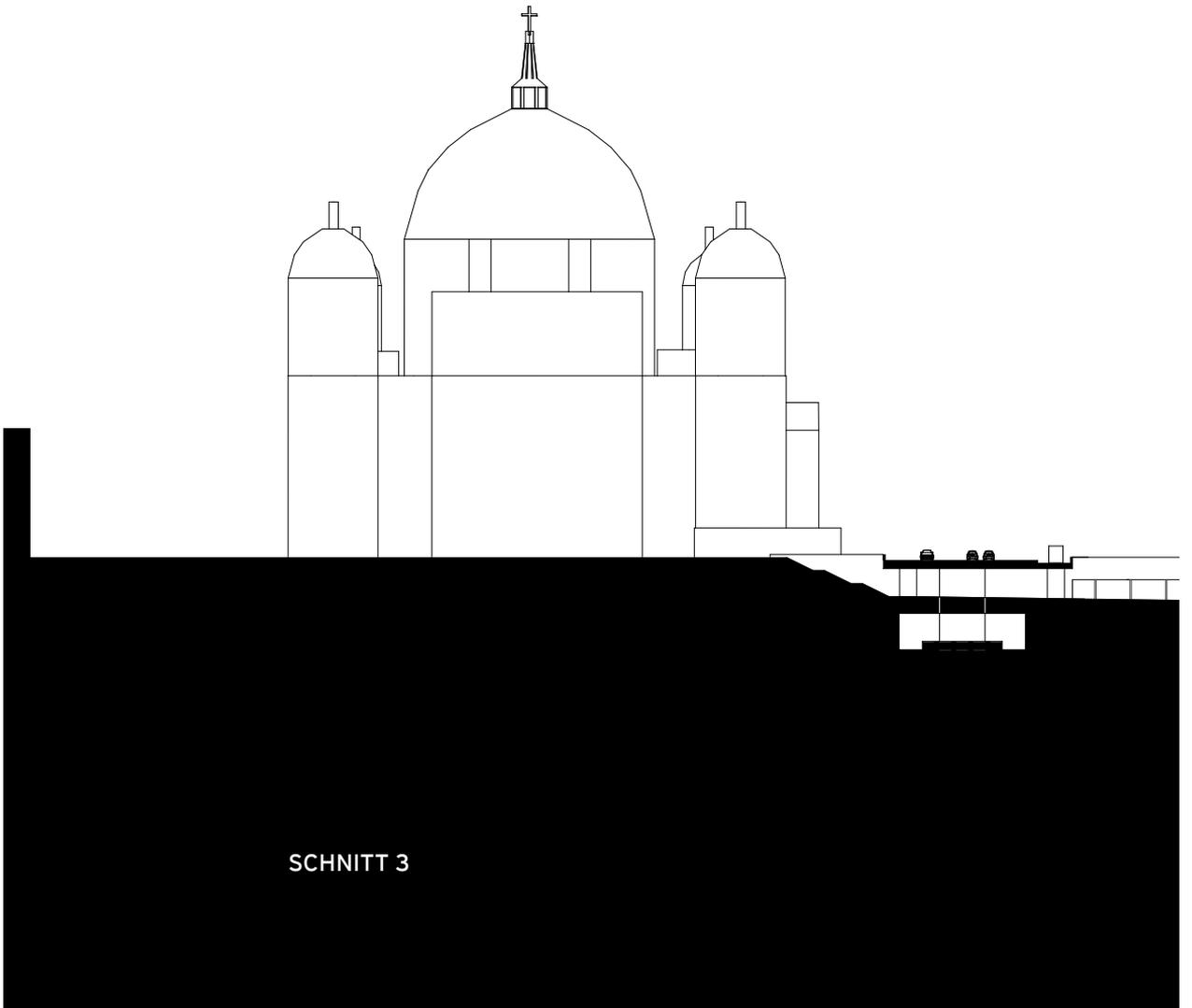


0 | | | | | | | | | | 30m

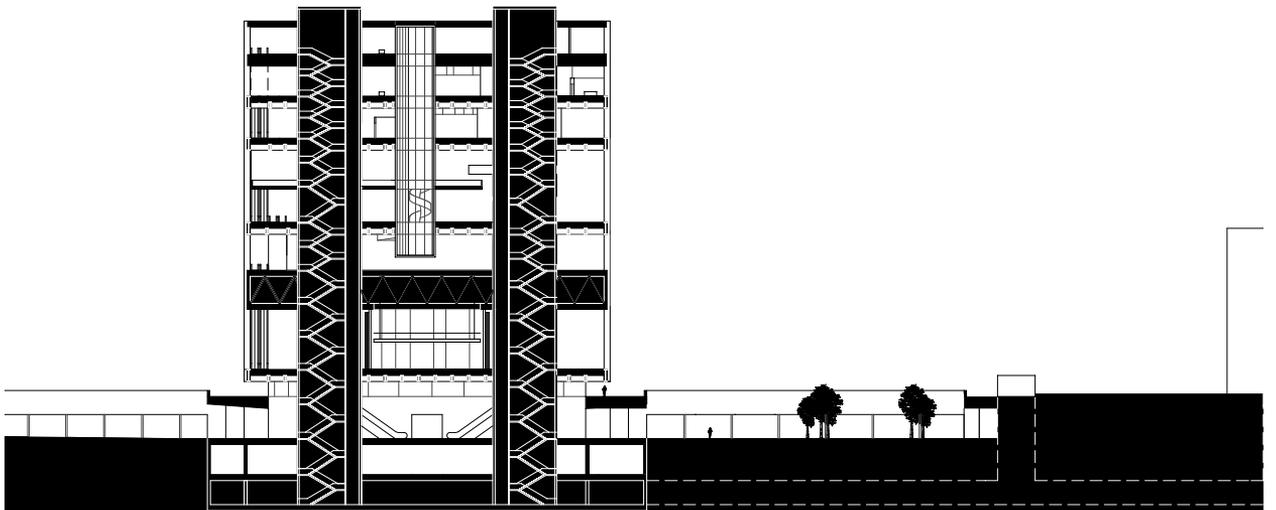
SCHNITT 2



0 | | | | | | | | | | 60m



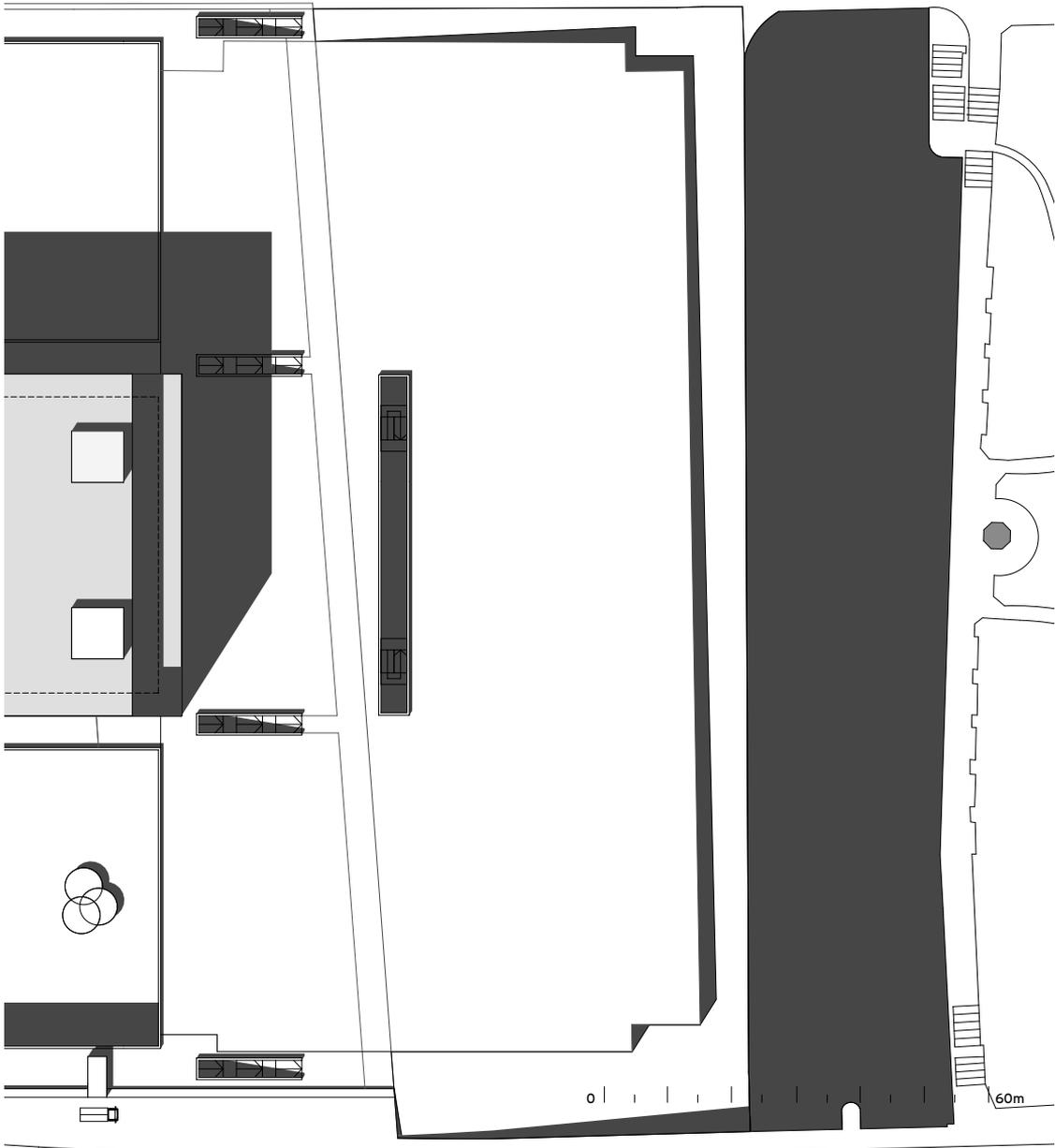
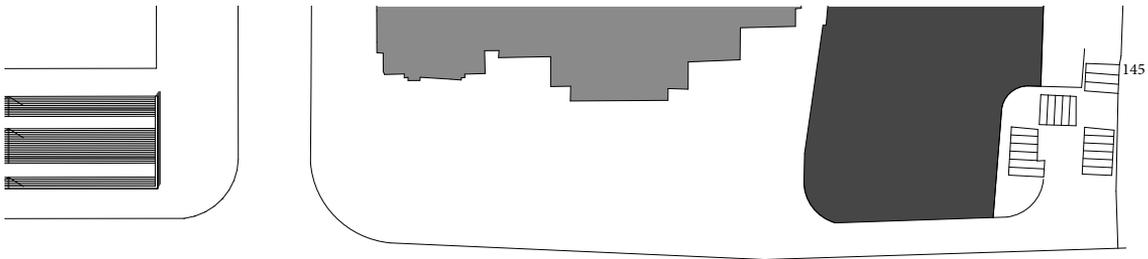
SCHNITT 3



0 | | | | | | | | | | 60m

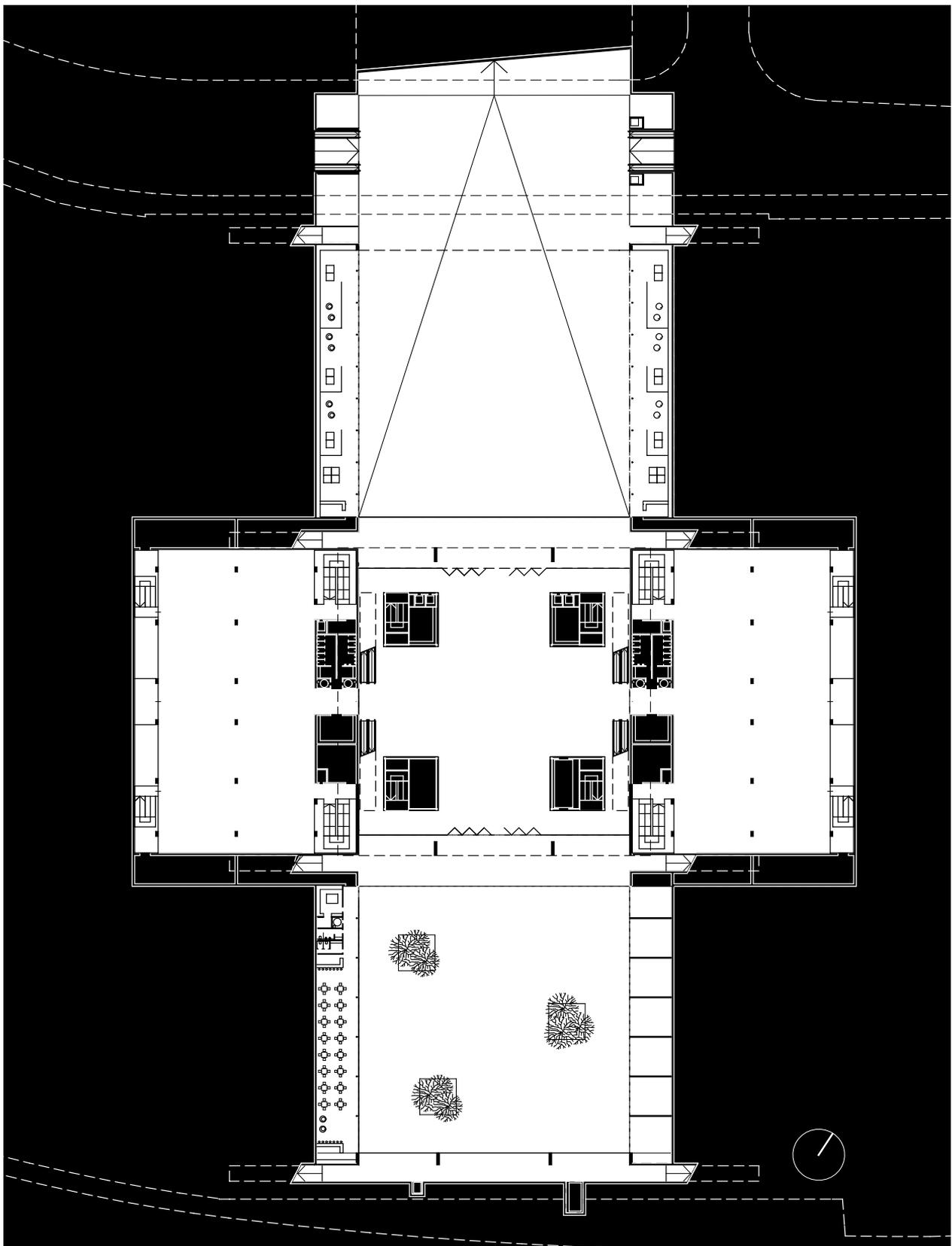
LAGEPLAN



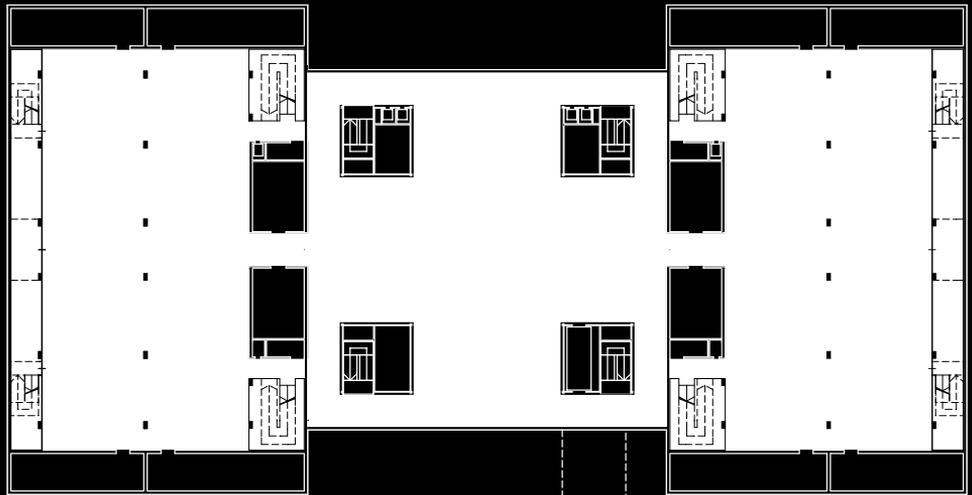


EINGANGSEBENE +- 0,00

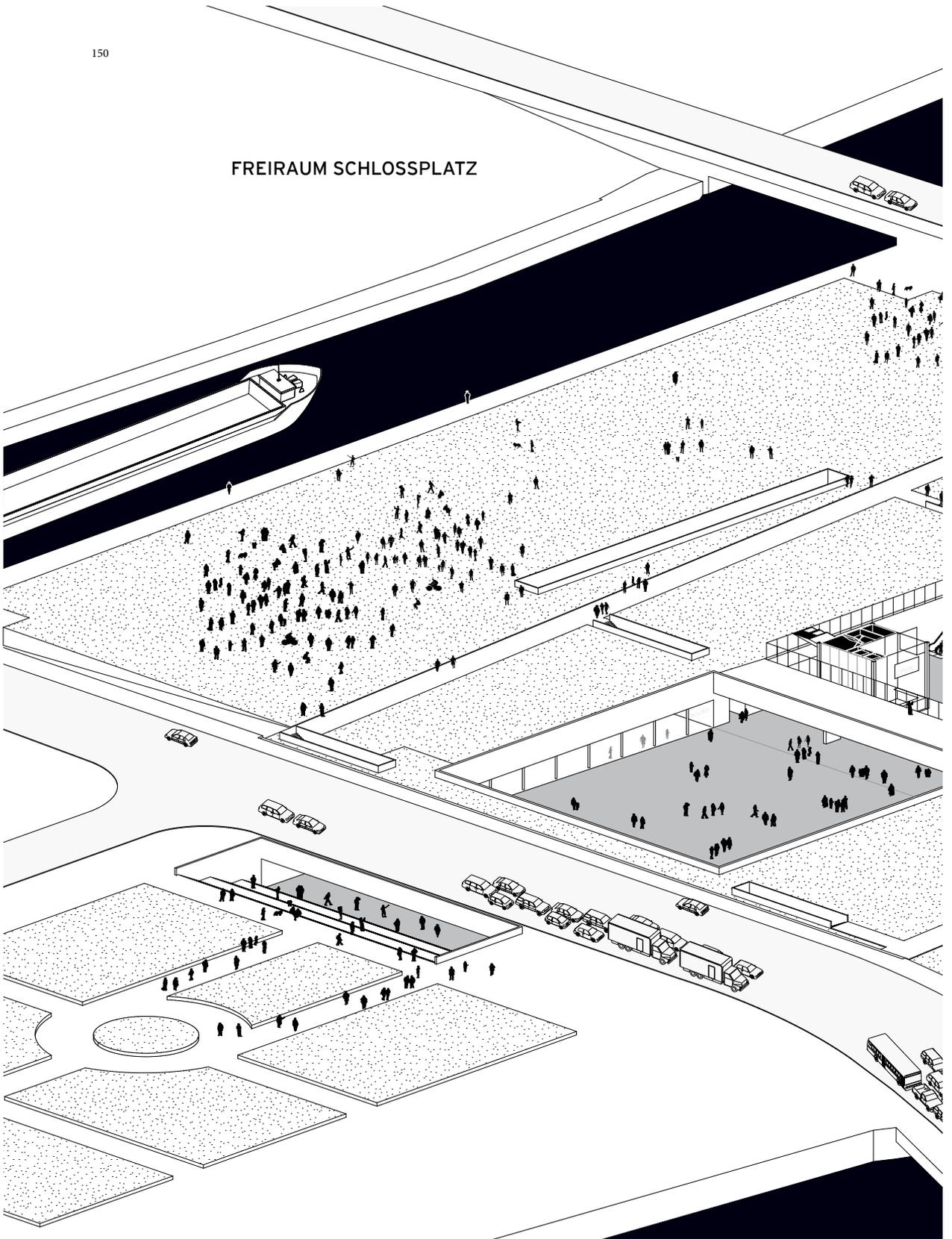
0 | | | | | | | | | | 60m

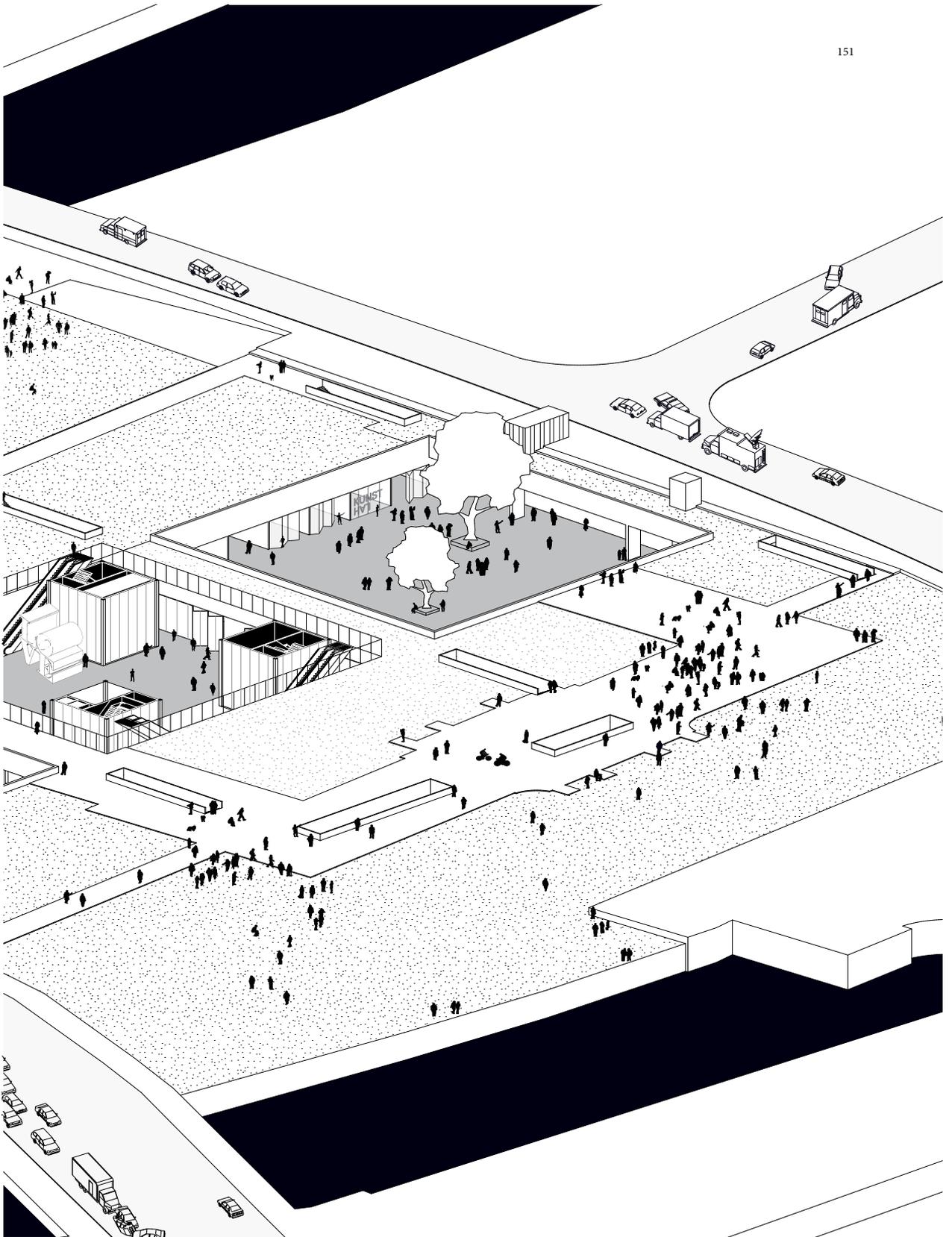


AUSSTELLUNGSEBENE - 6,0 M



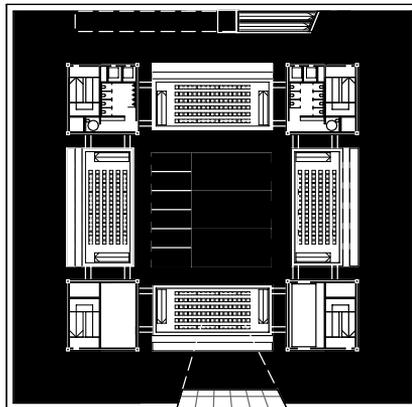
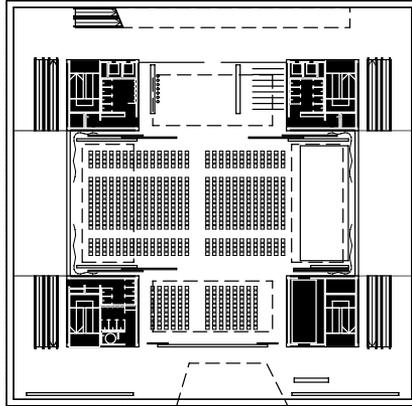
# FREIRAUM SCHLOSSPLATZ





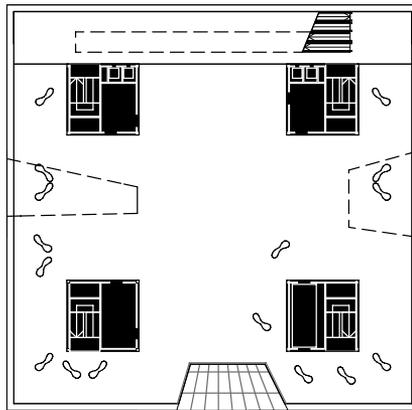
**VERANSTALTUNGSEBENE +11,5M**

**OBERBÜHNE +23,5M**



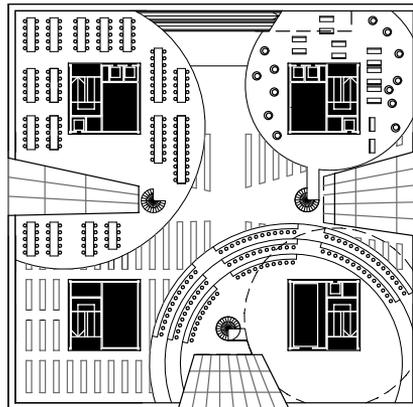
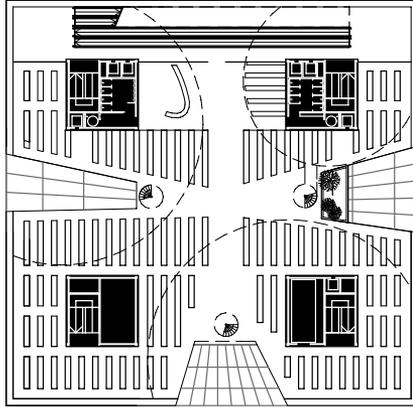
0 | | | | | | | | | 60m

**FREIRAUM +28,0M**



0 | | | | | | | | | | 60m

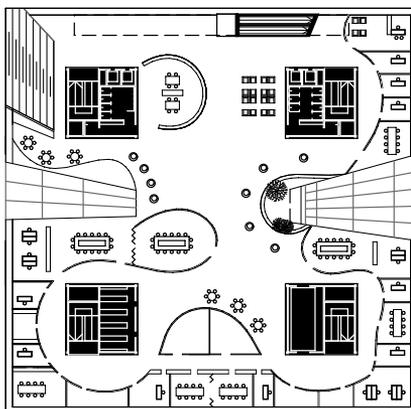
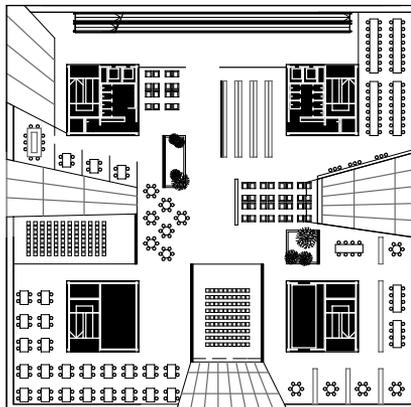
**INFORMATIONSEBENEN +36,0M**



0 | | | | | | | | | 60m

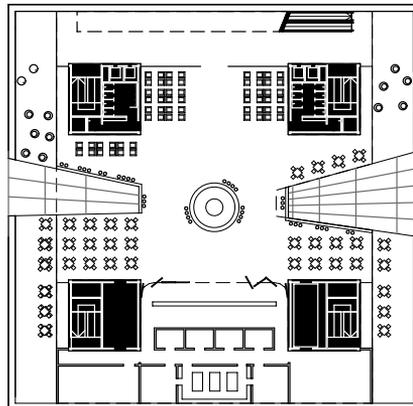
**FORSCHUNGSEBENE +50,0M**

**ADMINISTRATIONSEBENE +57,0M**



0 | | | | | | | | | | 60m

CAFE RESTAURANT PARTY +64,0M



## MATERIALITÄT - FASSADE

Das Gebäude teilt sich in zwei unterschiedliche Volumina auf. Zum einen ist der klar ersichtliche, schwebende Kubus mit einem hohen Grad an Transparenz als das erscheinende Bild nach Außen. Zum anderen ist diesem das Sockelgeschoss bzw. Eingangsgeschoss gegenübergestellt.

### Kubus (Stahlbau)

Der schwebende Kubus definiert sich über die Schichtungen der einzelnen Ebenen, die aufgrund ihrer Nutzbarkeit unterschiedliche Raumhöhen und Transparenzen besitzen. Als fassende Hülle wird eine vertikal geschichtete Metallgewebehaut davor gesetzt. Somit entsteht ein komplexes Spiel aus unterschiedlichen Transparenzgraden. Der Kubus verkörpert eine gewisse industrielle Rohheit, die ihm den Charakter eines Gerüsts verleiht.

Durch die überdimensionale Schattenfuge scheint er zu schweben.

### Sockel (Massivbauweise)

Der Sockel definiert sich als massiver Einschnitt in das Erdreich. Durch seine durchgehende Ausbildung in Sichtbeton verbindet er Außen- mit Innenraum.

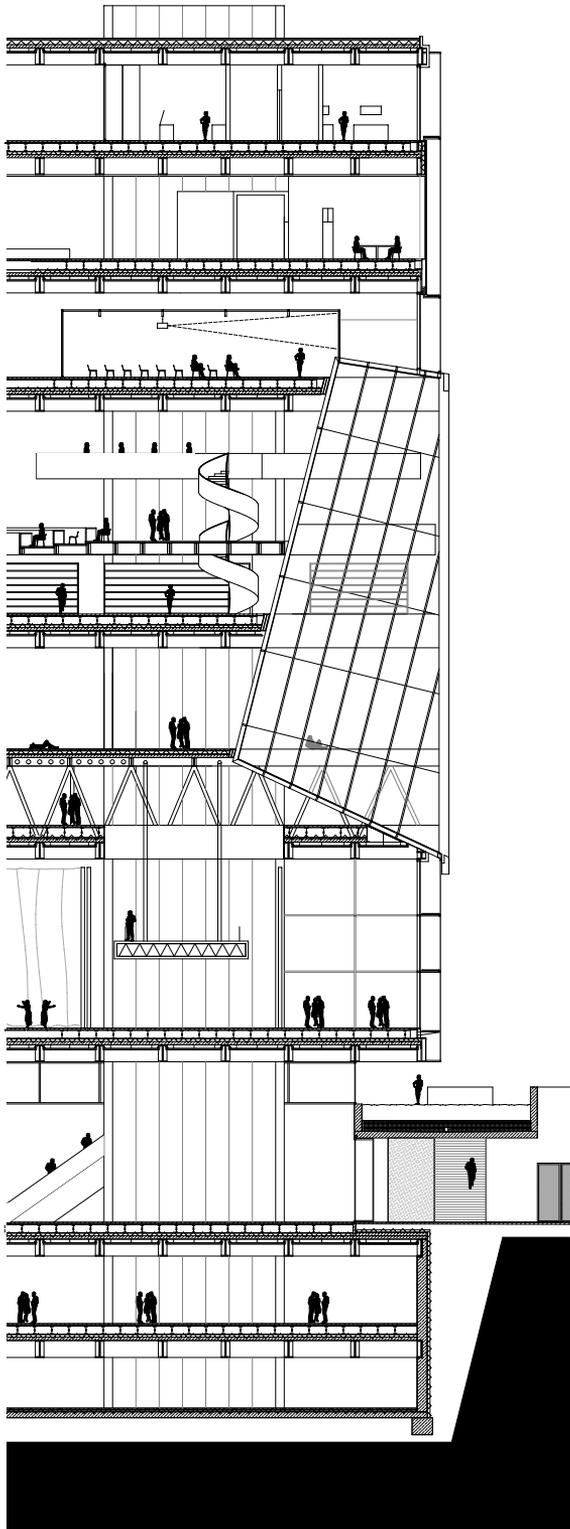
Die Eingangshalle ist zu den Höfen mit einer raumhohen Glasfassade abgetrennt und lässt somit den Außenraum mit dem Innenraum verschmelzen.

### Kerne

Die Kerne definieren sich als leicht transluzenter Baukörper. Sie übernehmen größtenteils die tragende Funktion des Gebäudes und ziehen sich über alle Geschosse bis über das Dach hinweg.

### Leerräume

Die Leerräume bilden sich als „überdimensionale Stadtfenster“ aus und sind vollflächig verglast. Als Übergang zur Hülle wird ein „Fensterrahmen“ gesetzt, der sie von der Hülle abhebt.



+70,00 m

+64,00 m

+57,00 m

+50,00 m

+36,00 m

+28,00 m

+23,50 m

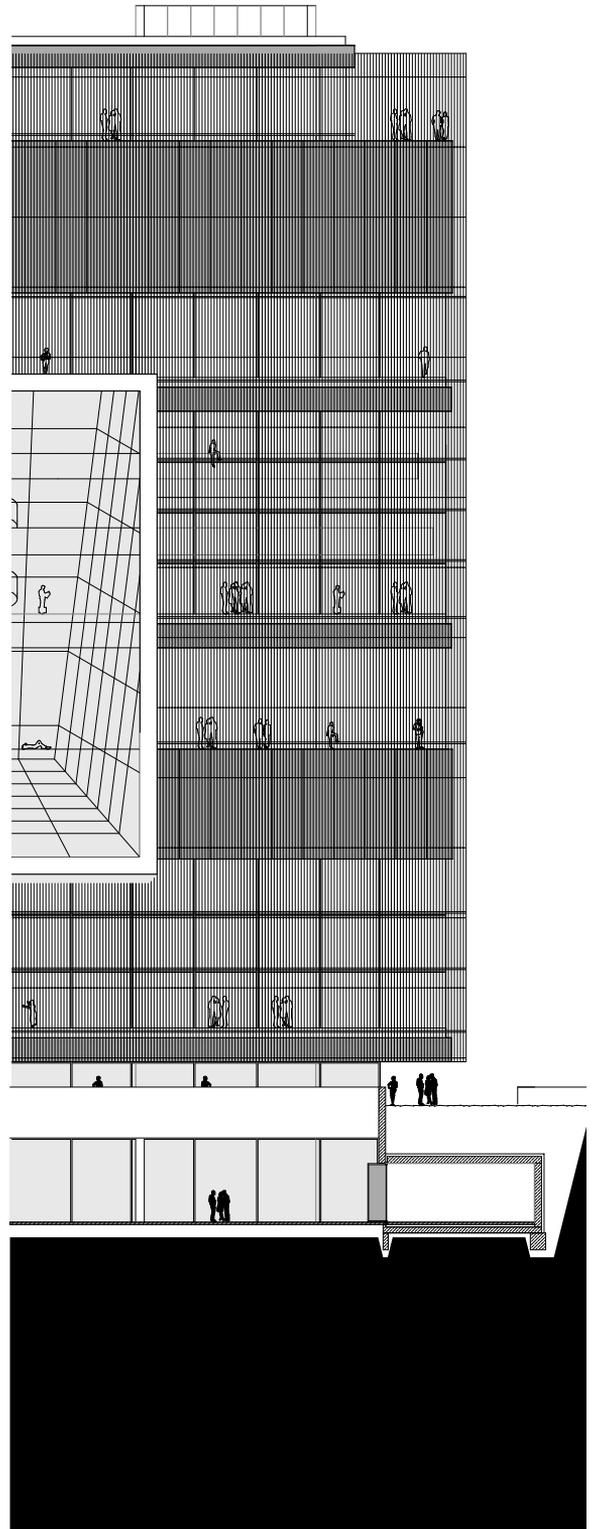
+11,50 m

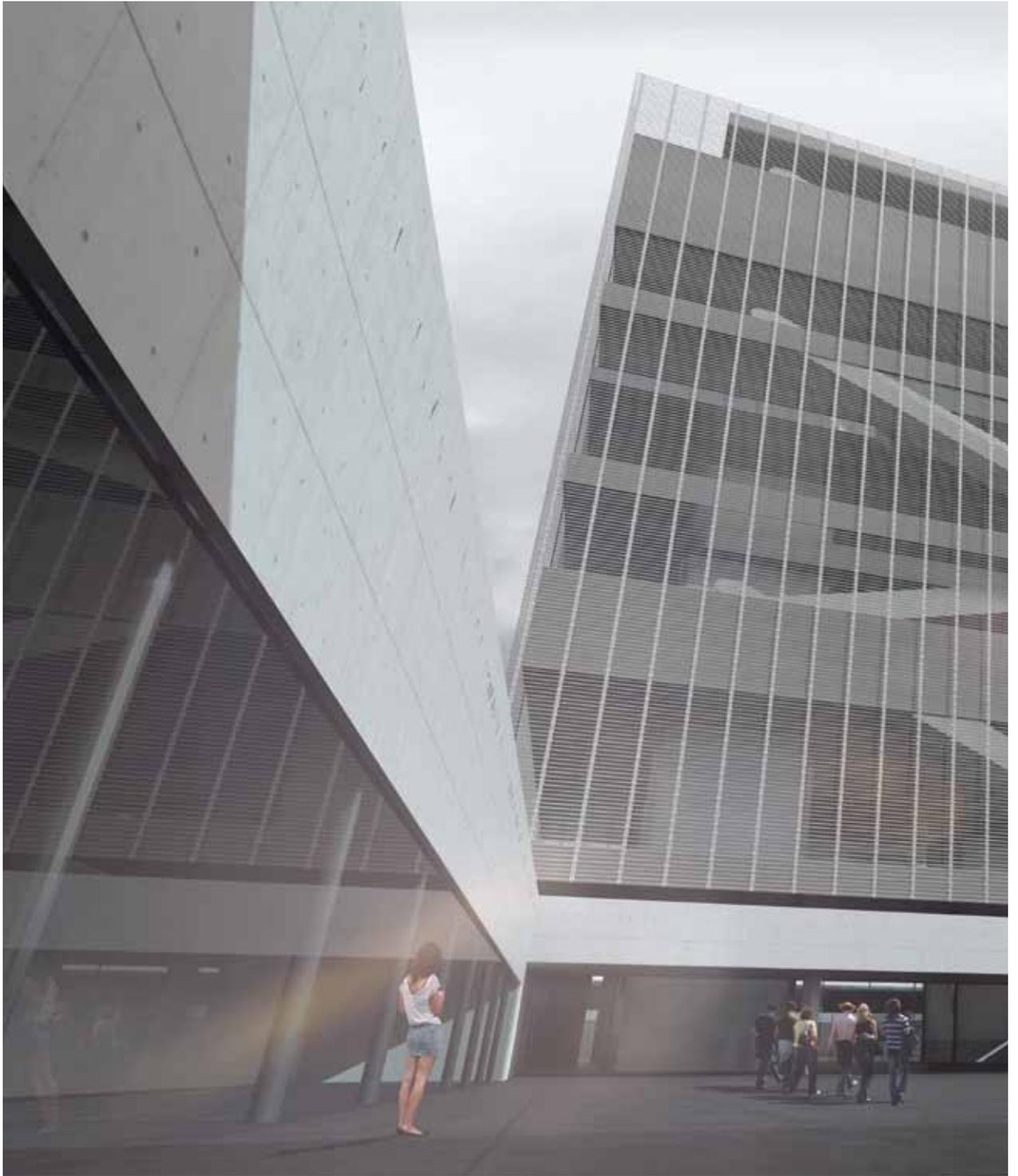
+7,00 m

±0,00 m

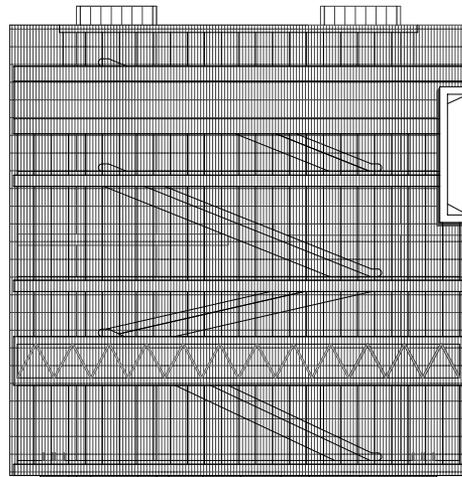
-6,00 m

-11,00 m

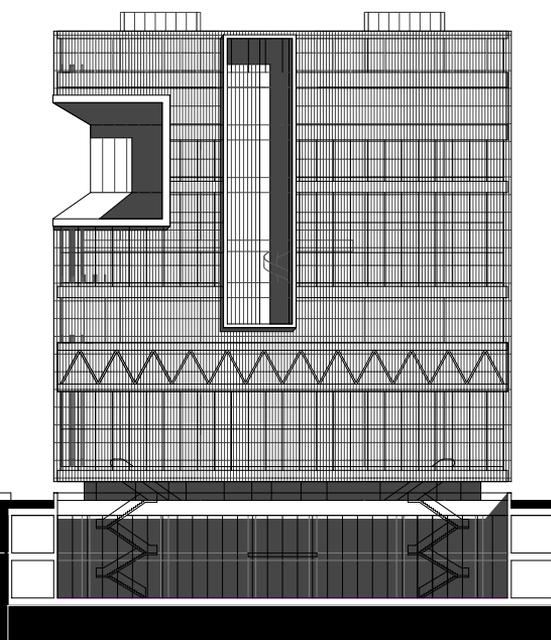






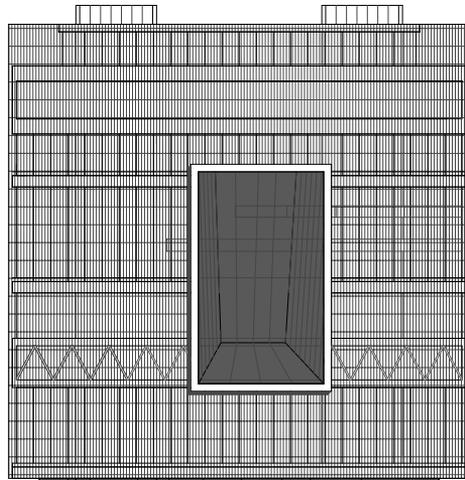


NORDANSICHT

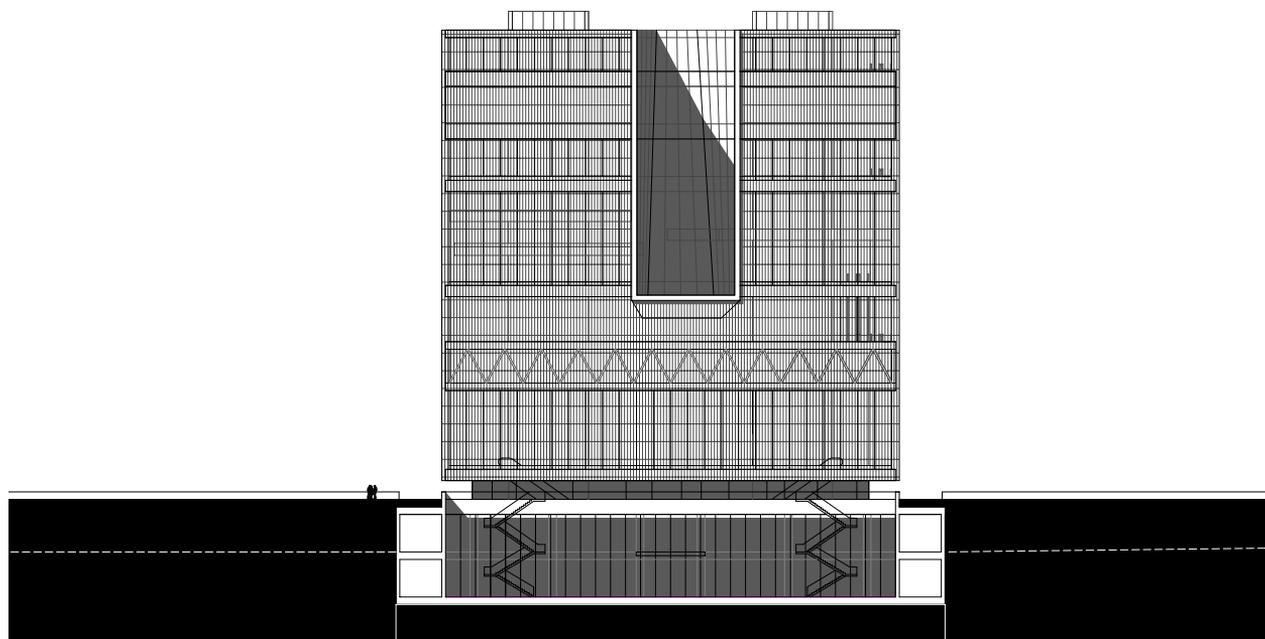


WESTANSICHT

0 | | | | | | | | | | 60m



SÜDANSICHT



OSTANSICHT

0 | | | | | | | | | | 60m





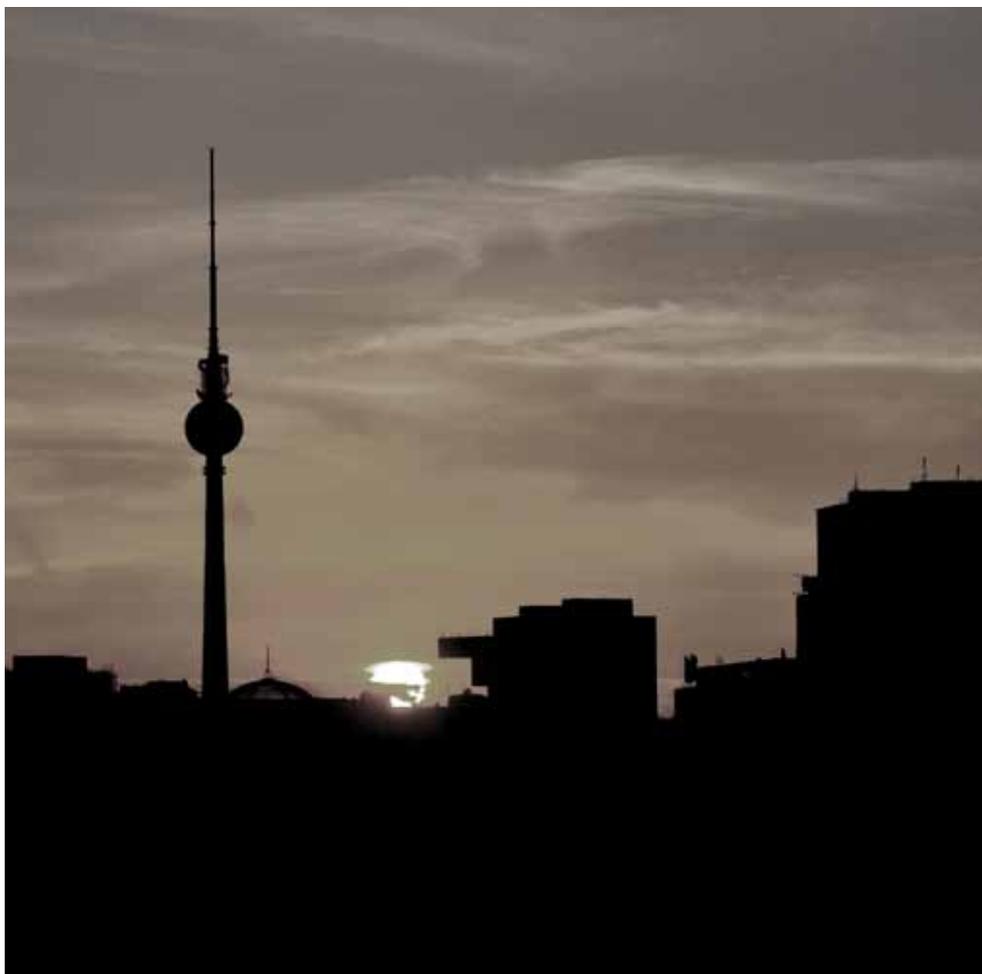


Photo Blick Richtung Fernsehturm

## NACHWORT

Diese Arbeit versucht über eine Aufarbeitung der Geschichte und eine analytische Sichtweise der „Schlossplatzdebatte“ eine neue Tendenz für den Berliner Schlossplatz zu finden. Die gefundene Nutzung als Kunst- und Kulturform dient hier als Ausgangspunkt. Es wird versucht die Eigenheit Berlins zu fassen und ein Weg gesucht um mit ihrer Diversität umzugehen oder sie zu steigern.

Mit dem abschließenden Entwurf in diesem Buch wird versucht den Berliner Schlossplatz als Potential für die Zukunft zu sehen. Es soll ein Zentrum der Kommunikation, ein Zentrum der Kulturen und ein Zentrum des Austausches in der Berliner Mitte sein, aber auch ein Ort der die Geschichte nicht verleugnet. Der Entwurf ist als eine Struktur zu sehen, der die Möglichkeit besitzt weiterentwickelt zu werden. Eine hohe Flexibilität in einer klaren, einfachen Form, die sich mit dem Berliner Kontext verwurzelt, soll dies ermöglichen.



MEIN DANK GILT,

meiner Familie,

Andi, Klemens, Johnny, Miro, Margit, Julia und Konstantin,

Roger Riewe,

Christian von Steffelin

und Berlin!

## QUELLENVERZEICHNIS

### BÜCHER

- Amelie Deufhard, P. O.** (2006). The Making of Volkspalast. Volkspalast: Zwischen Aktivismus und Kunst. S. K.-K. Amelie Deufhard. ohne Verlagsort
- Birkholz, T.** (2008). „Schloss mit der Debatte!“? Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte. Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin.
- Flierl, B. U.** (2010). Berlin Die neue Mitte: Texte zur Stadtentwicklung seit 1990, Theater der Zeit.
- Flier, B.** (1998). Hintergründe des Palastbaus. Von Erichs Lampenladen bis zur Asbestruine: Alles über den Palast der Republik. K. Heidler. Berlin.
- Flier, B.** (2001). Planung und Bau des Palastes. Ein Palast und seine Republik, OrtArchitektur-Programm. J. M. N. Thomas Beutelschmidt. Berlin.
- Geist, J. F.** (1992). Der Palast der Republik aus westlicher Sicht. Zur historischen Mitte Berlins. D. d. A. d. Künste. Berlin
- Hain, S.** (2001). Das Volkshaus der DDR, Zur Entwurfsgeschichte und Funktionsbestimmung. Ein Palast und seine Republik, Ort-Architektur-Programm. J. M. N. Thomas Beutelschmidt. Berlin:
- Hoffman-Axthelm, D.** (1994). Stadt und Staat in der Berliner Mitte. Hauptstadt Berlin: Stadtmitte Spreeinsel: Internationaler Städtebaulicher Ideenwettbewerb 1994. A. Berlin-Wettbewerbe. Berlin
- Kier, H.** (1996). Pro und Contra Rekonstruktion Berliner Schloss. München, Gabi Dolf-Bonekämper, Hiltrud Kier.
- Lampugnani, M. M. V.** 1991. Berlin morgen: Ideen für das Herz einer Groszstadt, Stuttgart, Gerd Hatje
- Oswalt, P.** (2000). Berlin - Stadt ohne Form : Strategien einer anderen Architektur München, Prestel,
- Price, C., H. U. Obrist, et al.** (2003). Re:CP, Birkhäuser.
- Semino, G. P.** (1993). Karl Friedrich Schinkel. Zürich, Artemis Verlags\_AG.
- Steffelin, C. V.** 2011. Palast der Republik (1994-2010), Ostfildern, Hatje Cantz Verlag.
- Oswalt, P. M. H. U. O. P.** (ed.) 2005. Fun Palace 200X - Der Berliner Schlossplatz -Abriss, Neubau oder grüne Wiese?, Berlin 2005: Martin Schmitz Verlag und Autoren.

## ZEITSCHRIFTEN

- Christiaanse, K.** (2011). Belrin - ein doppelter Archipel. Arch+. Berlin, Arch+ Verlag GmbH. 201/202.
- Hertweck, F.** (2011). Das steinerne Berlin - Rückblick auf eine Kontroverse der 90er Jahre. Arch+. Berlin, Arch+ Verlag GmbH. 201/202.
- Ruault, P.** (2005). Seattle Public Library. Arch+. Aachen, Arch+ Verlag GmbH.
- Sommerfeld, F.** (1996). Die Spur der steinernen Träume. Berliner Zeitung. Berlin
- Uehara, Y.** (2010). Kritischer Funktionalismus-Die Architektur von SANAA als Versuch einer reflexiven Moderne. Arch+, Arch+ Verlag GmbH. 200.

## INTERNET

- Bernhard Wolter, M. A.** (2011). „Stiftung Berliner Schloss - Humboldtforum.“ Retrieved 29.09.2011, 2011, from <http://www.sbs-humboldtforum.de/>.
- “**Berliner Stadtschloss.**” from [http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner\\_Stadtschloss#Architektenwettbewerb\\_Humboldt-Forum](http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Stadtschloss#Architektenwettbewerb_Humboldt-Forum).
- Fusco, F.** “Weiss 104: Temporäres Nationaldenkmal.” Retrieved 04.08.2011, from [http://filomenofusco.de/index.php?article\\_id=15&clang=0](http://filomenofusco.de/index.php?article_id=15&clang=0).
- Günther, J.** Retrieved 16.08.2011, 2011, from <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebau-projekte/alexanderplatz/de/geschichte/nachkriegsplanungen/seite3.shtml>.
- Herzog, Jaques, D. M.** (2012). <http://www.herzogdemeuron.com/index/projects/complete-works/276-300/279-1111-lincoln-road.html>
- Isabel Raabe, F. S.** (2011). “büro für kulturelle angelegenheiten.” Retrieved 04.08.2011, from <http://www.sauerbrey-raabe.de/de/projekt/174/0/0>.
- Lösel, A.** (2011). „Einheitsdenkmal in Berlin: Die Freiheit in der Salatschlüssel.“ Retrieved 04.08.2011, 2011, from <http://www.stern.de/kultur/kunst/einheitsdenkmal-in-berlin-die-freiheit-in-der-salatschuessel-1674780.html>.
- Marazzi** (2011). Retrieved 03.08.2011, from <http://www.openpr.de/news/279535/Gravierte-Marazzi-Fliesen-in-Temporaerer-Kunsthalle-Berlin.html>.
- (2011). Retrieved 04.08.2011, from <http://www.kunsthalle-berlin.com/de/node/308>.
- (2011). “Spendenautomat Humboldt-Box von KSV in Berlin.” Retrieved 04.08.2011, from [http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Humboldt-Box\\_von\\_KSV\\_in\\_Berlin\\_1659221.html?source=rss](http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Humboldt-Box_von_KSV_in_Berlin_1659221.html?source=rss).
- (2003). “ZwischenPalastNutzung, Chance der Republik: 1000 Tage.” from [http://www.zwischenpalastnutzung.de/\\_zpn/pdf/1000tage.pdf](http://www.zwischenpalastnutzung.de/_zpn/pdf/1000tage.pdf)
- <http://architectural-world.blogspot.co.at/2008/05/dom-ino-houses.html>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Ag>

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- 6 Schlossplatzwiese: Photo von Christian v. Steffelin
- 12-13 Grafik Berlin: Kollage aus fbinter.stadt-berlin.de
- 14 Strukturplan Berlin: Kollage aus openstreetmaps.com
- 18 Grafiken: aus Berlin Stadt ohne Form (Philipp Oswalt), überarbeitet
- 20 Photo Potsdamer Platz 1966: aus Berlin morgen: Ideen für das Herz einer Groszstadt  
Michael Mönninger; Vittorio Lampugnani
- 22 Photo Park Club der Visionäre: eigene Aufnahme
- 24 Photo In der Nähe der Hakischen Höfen: eigene Aufnahme
- 26 Überlagerung Palast und Schloss: aus Flierl, B. U. (2010). Berlin Die neue Mitte
- 28 Berliner Schloss 1938: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?  
Die Zwischennutzung im Palast der Republik im Kontext der Schlossplatzdebatte.  
Berlin, Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin, 4
- Berliner Schoss 1685: aus [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0b/Berliner\\_Schloss\\_1685.JPG](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0b/Berliner_Schloss_1685.JPG)
- Stadtschloss ca. 1700: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Stadtschloss\\_1702.jpg&filetimestamp=20061128153256](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Stadtschloss_1702.jpg&filetimestamp=20061128153256)
- 30 Zwischennutzung Schloss: aus Fun Palace 200x Der Berliner Schlossplatz (Misselwitz, Philipp),
- Schlossruine: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/14/Bundesarchiv\\_Bild\\_183-07964-0001%2C\\_Berlin%2C\\_Berliner\\_Schloss%2C\\_Ruine.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/14/Bundesarchiv_Bild_183-07964-0001%2C_Berlin%2C_Berliner_Schloss%2C_Ruine.jpg)
- 32 Palast der Republik: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?  
Foyer: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?
- 34 Volkskammersaal: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?
- 36 Leeres Palastfoyer: aus <http://1.bp.blogspot.com/-NyIoHBsLjw4/TfhUkDoiiJI/AAAAAAAAAAAFo/cmEzbwIAFdQ/s1600/Westseite>
- 38 Modell der Schlossfassade: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?  
Idee der dänischen Künstlergruppe Superflex: „Dilemma“: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?
- 40 Leeres Foyer 2: aus Amelie Deufhard, P. O. (2006). The Making of Volkspalast.
- 42 Die „Terrakotta-Armee“ im Palast : aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?

- 44 Zwischennutzungen Volkspalast: alle aus Amelie Deufhard, P. O. (2006). The Making of Volks  
palast.
- 46 Palastruine: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?  
  
Grafitti auf dem Palastsockel: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?
- 48 Temporäre Kunsthalle: aus [http://www.contemporaryartdaily.com/wp-content/uploads/2008/11/  
rockenschaub\\_04\\_full.jpg](http://www.contemporaryartdaily.com/wp-content/uploads/2008/11/rockenschaub_04_full.jpg)
- 50 weiss 104: aus [http://filomenofusco.de/files/weiss104\\_neu\\_12.jpg](http://filomenofusco.de/files/weiss104_neu_12.jpg)  
  
Black Box Ecuador: aus: <http://www.sauerbrey-raabe.de/img/>
- 52 Modellphoto Entwurf von Franco Stella: aus [http://ais.badische-zeitung.de/piece/00/84/84/  
b6/8684726.jpg](http://ais.badische-zeitung.de/piece/00/84/84/b6/8684726.jpg)
- 54 Humboldt- Box: aus: <http://h5.abload.de/img/p10207877me1.jpg>  
  
Rendering Freiheits- und Einheitsdenkmal: aus <http://www.bbr.bund.de/>
- 58-73 Photostrecke Schlossplatz  
Photografien von Christian
- 75 Luftbild: Kollage aus [maps.google.com](http://maps.google.com)
- 78 Schinkelplan: Semino, G. P. (1993). Karl Friedrich Schinkel.
- 80 Fernsehturm mit Palast: aus Birkholz, T. (2008). „Schloss mit der Debatte!“?
- 82 Marx-Engels-Platz: aus Flierl, B. U. (2010). Berlin Die neue Mitte.  
  
Stalinallee 1951: aus Hertweck, F. (2011). Das steinerne Berlin.
- 94 Zeichnung House Dom-ino: [http://3.bp.blogspot.com/-mlloq78Edqs/Trlo9t5yT9I/  
AAAAAAAAAB4/4-RRr22UXwM/s1600/domino.jpg](http://3.bp.blogspot.com/-mlloq78Edqs/Trlo9t5yT9I/AAAAAAAAAB4/4-RRr22UXwM/s1600/domino.jpg)
- 96 Zeichnung und Text: aus Price, Cedric [Ill.], Cedric Price, Architectural Ass.
- 98 Grafik Funktionsschichtung Seattle Public Library: Ruault, P. (2005). Seattle Public Library.  
Arch+.
- 102 Photo 1111 Lincoln Road: [http://dan-hwang.com/wp-content/uploads/2011/03/1111-lincoln-  
road-herzog-dem-meuron-02.jpg](http://dan-hwang.com/wp-content/uploads/2011/03/1111-lincoln-road-herzog-dem-meuron-02.jpg)
- 172 Photo: eigene Aufnahme
- 174 Photo: Kollage aus [bing.maps.com](http://bing.maps.com)